

Bundesarbeitsgemeinschaft »Ausstieg zum Einstieg« e.V.

AUS STIEGS PERSPEK TIVEN

Aspekte der
Tertiärprävention im Kontext
extreme Rechte

Impressum

Herausgeber	Bundesarbeitsgemeinschaft »Ausstieg zum Einstieg« e. V. Carl-Zeiss-Platz 3 · 07743 Jena
Redaktion	Tobias Lehmeier
Gestaltung/Satz	pluszwei GmbH · Büro für Gestaltung und Kommunikation
Autor*innen	Tobias Lehmeier, Markus Klein, Astrid Peters, Hendrik Plus, David Garbers, Nils Stühmer, Laura Adrian, Andreas Prokop, Marius Dietrich, Stephanie Thiel, Fabian Kaufmann, Lena Sierts, Leona Inhülsen, Volker Haase, Ole Völkel, Hannah Eller, Torsten Niebling, Peter Anhalt, Mandy Thomford, Christian Pfeil
Bildmaterial	145613917/shutterstock.com 383270803/shutterstock.com 709943491/shutterstock.com 1141632272/shutterstock.com 1656592519/shutterstock.com 1737257576/shutterstock.com 1755891794/shutterstock.com
1. Auflage	2020

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
1. Strategien des Rechtsextremismus im Land Brandenburg	6
2. Facetten des Rechtsextremismus <i>Ein Blick auf Musik, Kampfsport, Fußball und das Internet</i>	12
3. Rechtsmotivierte Gewalttaten <i>in Deutschland</i>	20
4. Die verschwörungstheoretische Querfront <i>als Herausforderung für die Ausstiegsberatung</i>	28
5. Verschwörungserzählungen <i>Inhalt, Struktur und Intervention</i>	34
6. Aufruhr in der Echokammer <i>Zur Herausforderung medienpädagogischer Intervention im Feld der Neuen Rechten</i>	40
7. Ein langer Weg <i>Ideologische Aufarbeitung in der zivilgesellschaftlichen Ausstiegsarbeit</i>	44
8. Neue Wege, neue Zukunft <i>Biografiearbeit in der Ausstiegsarbeit</i>	50
9. »Zudem ist die emotionale Verfassung zu beachten« <i>Besuche von Erinnerungsorten in der Ausstiegsbegleitung</i>	56
10. Formen und Einflussfaktoren der Kooperation von Jugendhilfe <i>im Kontext von Einstiegsprozessen in rechtsextreme Szenen</i>	64
11. Inhaltliche und strukturelle Herausforderungen <i>bei der Arbeit mit erwachsenen rechtsextremistischen Klient*innen</i>	70
12. Mögliche Herausforderungen und Problemkonstellationen <i>bei Konzeptionierung und Aufbau von zivilgesellschaftlich organisierten Ausstiegsstellen</i>	76
Mitglieder der Bundesarbeitsgemeinschaft	82

Vorwort

4

Liebe Leser*innen,

wir richten uns mit dieser Broschüre an Sie als ehren- und hauptamtlich Engagierte, professionelle Träger der Kinder- und Jugendhilfe und an Ausstiegs- und Distanzierungsarbeit Interessierte. Der tertiärpräventive Ansatz ist ein wichtiger Baustein einer umfassenden Strategie zur Bekämpfung von extrem rechten Einstellungen und Handlungsmustern. Zahlreiche gute zivilgesellschaftliche Ausstiegsangebote sind in den letzten Jahren entstanden. Wir wollen, dass dieser Ansatz ausgebaut wird. Neue zivilgesellschaftliche, regional verankerte Ausstiegsangebote sollen entstehen, um Hassideologien einzudämmen und Gewalttaten zu verhindern. Wir wollen mit dieser Broschüre deshalb einen Einblick in das multiprofessionelle Feld bieten und stehen als Ansprechpartnerin gerne zur Verfügung.

Vor dem Eindruck einer globalen Pandemie findet sich 2020 in Deutschland eine diffuse Mischung unterschiedlichster Akteur*innen zusammen, die die Maßnahmen zur Eindämmung des Virus ablehnen. On- wie offline scheinen in den Argumentationen verschwörungsideologisch-antisemitische Motive durch. Einschlägige Akteur*innen verbreiten eindeutig nationalsozialistisches Gedankengut. Dies bringt zum Vorschein, was sich bereits zuvor abzeichnete und die Ergebnisse der Mitte-Studien der Friedrich-Ebert-Stiftung seit Jahren nachweisen: bis weit in die sogenannte Mitte der Gesellschaft werden menschenverachtende Positionen – zu denen Verschwörungsideologien mit ihrer Nähe zum Antisemitismus gezählt werden können – toleriert, zum Teil sogar geteilt¹. Ein Nährboden, auf dem in Krisenzeiten extrem rechte Haltungen wachsen können.

Parallel dazu gibt es ein stabiles extrem rechtes Milieu: Laut dem Bundesamt für Verfassungsschutz gibt es derzeit über 30.000 aktive Rechtsextremist*innen². Alleine in den letzten Jahren haben rechtsterroristische Taten wie die im Olympiaeinkaufszentrum München, in Hanau und Halle, oder der Mord an Walter Lübcke die Bedrohungslage sichtbar gemacht. Rufen wir uns in Erinnerung: seit dem Jahr 1990 sind über 200 Menschen aus extrem rechten Motiven getötet worden³.

Neben einer aktiven Strafverfolgung ist es notwendig, diese Herausforderung auch aus einer zivilgesellschaftlichen Perspektive zu bearbeiten. Professionelle Akteur*innen der Zivilgesellschaft und nicht zuletzt antifaschistische Initiativen entwickeln seit Jahren verschiedene Präventionsansätze, vermitteln Kenntnisse über die extreme Rechte, klären auf über einzelne Diskriminierungsformen, stärken demokratische Strukturen und helfen beim Aufbau derselben. Daneben unterstützen Opferberatungsstellen Betroffene rechter, rassistischer oder antisemitischer Gewalttaten u.a. dabei, materielle und immaterielle Folgen zu überwinden⁴.

Als starke Säule der Präventionsarbeit hat sich auch die Tertiärprävention etabliert. Zivilgesellschaftliche Ausstiegs- und Distanzierungsberatungen im Themenfeld Rechtsextremismus ermöglichen extrem rechten sowie rechtsaffinen Personen eine Distanzierung von extrem rechten Denkmustern und den Ausstieg aus rechten Szenen. Dazu gehört insbesondere auch die Überwindung von Gewaltproblematiken und Handlungsweisen, die ein Verharren in Strukturen und Ideologien befördern. Ausstiegsberatungen arbeiten vor, neben und nach der Strafverfolgung an Ausstiegsprozessen – Repression alleine reicht nicht!

Die Bundesarbeitsgemeinschaft »Ausstieg zum Einstieg« e. V. vernetzt seit mittlerweile zehn Jahren diese Akteur*innen, vertritt ihre Interessen nach außen und arbeitet an Fort- und Weiterbildungs-

1 Vgl. Zick, A. / Küpper, B. / Berghan, W. (2019): Verlorene Mitte - Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19. Friedrich-Ebert-Stiftung: Berlin.

2 Vgl. Bundesamt für Verfassungsschutz (2019): Rechtsextremistisches Personenpotenzial (Gesamtübersicht). URL: <https://www.verfassungsschutz.de/de/arbeitsfelder/af-rechtsextremismus/zahlen-und-fakten-rechtsextremismus/rechtsextremistisches-personenpotenzial-2019>. Abgerufen am 31.10.2020.

3 Redaktion Belltower.News (2020): 208 Todesopfer rechtsextremer und rassistischer Gewalt seit 1990. URL: <https://www.belltower.news/die-liste-193-todesopfer-rechtsextremer-und-rassistischer-gewalt-seit-1990-36796/>. Abgerufen am 31.10.2020.

4 Verband der Beratungsstellen für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt (2020): Über Uns. URL: <https://verband-brg.de/ueber-uns/>. Abgerufen am 31.10.2020.

maßnahmen, um die Qualität ihrer Arbeit zu steigern und zu sichern sowie in der Öffentlichkeit bekannter zu machen. Seit 2020 bietet sie diese Fortbildungsmaßnahmen im Rahmen eines Modellprojekts auch einer breiteren Öffentlichkeit an⁵.

Diese Broschüre will einen Einblick in verschiedene Ansätze der Ausstiegs- und Distanzierungsberatungen bieten und dabei auch auf aktuelle Entwicklungen der extremen Rechten eingehen. Ein Schwerpunkt soll dabei zunächst auf Entwicklungen der rechten Szene in Brandenburg liegen.

Astrid Peters und **Michael Klein** von **demos**, Brandenburgisches Institut für Gemeinwesenberatung, vermitteln ein Verständnis aktueller Strategien der extrem rechten Szene in Brandenburg und wie diese versucht, in die Gesamtgesellschaft hineinzuwirken. Anschließend weitet **David Garbers**, **Laura Adrian** und **Nils Stühmer** von **KAST e. V.** aus Schleswig-Holstein den Blick. Der Text geht auf verschiedene Facetten des Rechtsextremismus in Verbindung mit Kampfsport, Fußball und dem Internet ein. Der Soziologe **Hendrik Puls** erörtert nachfolgend die Entwicklung rechtsmotivierter Gewalttaten in Deutschland. Er zeigt unter anderem, dass sich die Altersstruktur sowohl von Täter*innen als auch von Opfern rechter Gewalt in den letzten Jahren geändert hat. **Andreas Prokop** von **Drudel 11 e. V.** aus Thüringen schildert, welche Gründe es für die Herausbildung einer verschwörungstheoretischen Querfront gibt, die sich vor dem Hintergrund der aktuellen Pandemie entwickelte und welche Herausforderungen dies für die Arbeit der Ausstiegsberatungen sowie der Wissenschaft bedeutet. Mit dem Inhalt, der Struktur und möglichen Interventionen im Kontext extreme Rechte beschäftigen sich im Anschluss **Marius Dietrich** und **Stephanie Thiel** aus Hamburg, die in der Ausstiegsarbeit bei **Kurswechsel** in Trägerschaft des **CJD Hamburg**, tätig sind. Dass auch die Entstehung der sogenannten *Neuen Rechten* neue Ansprachekonzepte in der Medienpädagogik erfordert, zeigen **Fabian Kaufmann** und **Lena Sierts**, ebenfalls aus Hamburg von **Prisma**, einem Modellprojekt zu medienpädagogischen Interventionen im Feld der *Neuen Rechten*. **Leona Inhülsen** von **NinA NRW** beschäftigt sich mit der Frage, wie ideologische Aufarbeitung in der zivilgesellschaftlichen Ausstiegsarbeit gelingen kann. Sie zeichnet verschiedene Methoden der Gesprächsführung nach und verdeutlicht, wie durch professionelle Begleitung Entwicklungen weg von Hass und Gewalt stattfinden. **Volker Haase** von **JUMP**, Ausstiegsangebot in Mecklenburg-Vorpommern von CJD Nord, unterstreicht den Nutzen einer Auseinandersetzung mit der Biografie von Aussteigenden, da den Adressat*innen so die Funktion des in der Vergangenheit liegenden eigenen Handelns bewusst wird. Welche Rolle Besuche von Erinnerungsorten unter welchen Voraussetzungen für Ausstiegs- und Distanzierungsangebote spielen können, zeichnen **Ole Völkel** und **Hannah Eller** von **reset** aus Bremen nach. Sie plädieren für einen bewussten Umgang und zählen wichtige Aspekte auf, die vor, während und nach solchen Besuchen berücksichtigt werden sollten. Danach geht **Torsten Niebling** von der **Roten Linie** aus Hessen darauf ein, wie gelingende Kooperation im Themenfeld gestaltet werden kann. Der Beitrag von **Peter Anhalt** vom **Violence Prevention Network e. V.** aus Berlin geht noch einmal darauf ein, wie sich die Altersstruktur von extrem rechten Personen verändert und stellt anhand der Arbeitspraxis dar, welche Herausforderungen sich daraus ergeben. Wen gilt es mit einzubeziehen und was sind zentrale Voraussetzungen? Einen praxisorientierten Einblick liefern auch **Mandy Thomford** (**RAUSzeit / ARUG**) und **Christian Pfeil** (**Distance Ausstieg Rechts**) aus Niedersachsen zum Abschluss. Beim Aufbau von zivilgesellschaftlichen Ausstiegsberatungen gibt es Herausforderungen und Problemkonstellationen, die es zu Bedenken gilt. Sie nähern sich diesem Thema mit der nötigen Offenheit und geben so auch Trägern, die sich für den Aufbau einer zivilgesellschaftlichen Ausstiegsberatung entscheiden, einen ersten Leitfaden an die Hand.

Und jetzt wünsche ich Ihnen eine spannende Lektüre, neue Erkenntnisse und viel Spaß beim Lesen.

Tobias Lehmeier

Geschäftsstelle

Bundesarbeitsgemeinschaft »Ausstieg zum Einstieg« e. V.

⁵ Bundesarbeitsgemeinschaft »Ausstieg zum Einstieg« e. V. (2020): Fortbildung zu Einstiegsprävention und Distanzierungsförderung aus der extremen Rechten. URL: <https://www.bag-ausstieg.de/fed-rex/>. Abgerufen am 31.10.2020.

Strategien des Rechts- extremismus

im Land Brandenburg

Markus Klein und Astrid Peters,
demos – Brandenburgisches Institut für
Gemeinwesenberatung

Das Anliegen dieses Textes ist kein alternativer Verfassungsschutzbericht. Viel mehr wirft der Artikel einen Blick auf das strategische Agieren rechtsextremer Akteure in Brandenburg. Seit einigen Jahren sind die klassischen Akteure des organisierten Rechtsextremismus in Brandenburg gezwungen, sich zu konsolidieren. Während der sogenannten Flüchtlingskrise 2015/2016 ist es rechtsextremen Akteuren nicht gelungen, Anschluss an weite Teile der Bevölkerung zu finden. Im Gegenteil, wenn bekannte Rechtsextreme sichtbar als Veranstalter von Protesten auftraten, blieb der Teilnehmer*innenkreis in der Regel überschaubar. Das NPD-Verbotsverfahren sowie die neue Konkurrenz des Rechtspopulismus setzten und setzen ihnen weiterhin zu. Die NPD trat bei der letzten Landtagswahl 2019 nicht mal mehr an.¹ Auch Kameradschaften

und Freie Kräfte treten kaum noch sichtbar in Erscheinung. Eingeschränkt aktiv sind in Brandenburg noch die Freien Kräfte Neuruppin/Osthavel. Die Identitäre Bewegung kommunizierte selbst zwei Ortsverbände (Potsdam und Cottbus)². Lediglich in Cottbus waren in der Vergangenheit Aktivitäten zu beobachten. Dennoch kann man nicht von Entwarnung in Sachen Rechtsextremismus sprechen. So wählten z.B. in der Bundestagswahl 2017 immerhin noch 12.993 Brandenburger*innen die NPD³ mit ihren Zweitstimmen. Zudem sind einzelne NPD-Kreisverbände nach wie vor mit Stammtischen und Aktionen aktiv, um neue Mitglieder und Wähler*innen zu gewinnen und auch in den Kommunalparlamenten halten sie vereinzelt Mandate.

Um dem allgemeinen Bedeutungsverlust klassischer Akteure des organisierten Rechtsextremismus etwas entgegenzusetzen erfolgten strategische Anpassungen ihres Agierens in Form von:

Entgrenzung, Radikalisierung und Konspiration, Elitisierung, Instrumentalisierung von lokalen Konflikten und rechtsextremer Landnahme.

Entgrenzung

Seit den 2000er Jahren konnte der Zuspruch zu z.B. Demonstrationen von klar rechtsextrem markierten Organisationen mit Hilfe des Handlungskonzepts Tolerantes Brandenburg und zivilgesellschaftlichem Engagement langsam zurückgedrängt werden. Für die Brandenburger*innen war

1 Beier, K (18.06.2019): NPD zieht Landesliste in Brandenburg zurück. <https://npd-brandenburg.de/npd-zieht-landesliste-in-brandenburg-zurueck-der-kampf-fuer-ein-besseres-deutschland-geht-trotzdem-weiter/> (aufgerufen am 25.09.2020).

2 Ministerium für Inneres und Kommunales (2020): Verfassungsschutzbericht des Landes Brandenburg 2019. https://verfassungsschutz.brandenburg.de/media_fast/4055/Pressefassung_VS_Bericht_2019.pdf (aufgerufen am 25.09.2020).

3 Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2017): Wahl zum 19. Deutschen Bundestag. https://wahlergebnisse.brandenburg.de/wahlen/BU2017/downloads/SB_B07-01-03_2017j04_BB.pdf (aufgerufen am 25.09.2020). S.6.

klar: mit Nazis wollen sie nichts zu tun haben. Die abschreckende Wirkung ihres Auftretens auf die Bevölkerung und die eigene Angst vor totaler Bedeutungslosigkeit führte dazu, dass rechtsextreme Akteure verstärkt im Hintergrund agierten.⁴ So traten beispielweise NPD Funktionär*innen im nördlichen Brandenburg bei sogenannten asylkritischen Abendspaziergängen 2015 als Redner*innen oder Veranstalter*innen auf, ohne ihr Engagement für die NPD zu nennen. Sie stellten sich als besorgte Bürger*innen vor⁵.

Weitere Beispiele sind das BÜRGERBÜNDNIS HAVELLAND und ZUKUNFT HEIMAT. Beide Organisationen gründeten sich 2015 als Initiativen, die sich gegen die Unterbringungen von Flüchtlingen in ihrem Lebensumfeld aussprachen. Sie organisierten lokalen Protest auf der Straße und versuchten sich als »Pegida auf dem flachen Land« zu etablieren. Dabei wurde anfangs immer wieder betont, dass man als einfache/r Bürger*in spreche ohne parteipolitische Hintergedanken. Die rechtsextreme Unterstützung wurde im Laufe der Zeit aber immer sichtbarer. Bekannte Rechtsextremisten wurden bei öffentlichen Veranstaltungen als Ordner eingesetzt und rechtsextreme Inhalte bzw. Positionen wurden zunehmend klarer kommuniziert. Dadurch gelang es, die Grenzen zwischen Rechtsextremismus und Rechtspopulismus verschwimmen zu lassen. Die Umarmung des Straßenprotestes durch die brandenburgische AfD⁶ verstärkte diesen Entgrenzungseffekt und schuf eine Brücke in den Landtag. Dies passierte nicht zufällig, sondern war strategisch geplant und umgesetzt.

Rechtsextreme Inhalte konnten so – zumindest in der Anfangszeit – gut in die Bevölkerung transportiert werden. Dabei sollten muslim- und fremdenfeindliche Stimmungen erzeugt, rassistische Ressentiments geschürt und rechtsextreme Einstellungen verfestigt werden.

Radikalisierung und Konspiration

Früher oder später wurde die rechtsextreme Hintergrundunterstützung bzw. Beteiligung offenkundig. Dies führte entweder zum Rückzug bzw. zur Exklusion der Rechtsextremisten oder zur Radikalisierung der Organisation. Sowohl das BÜRGERBÜNDNIS HAVELLAND als auch ZUKUNFT HEIMAT⁷ sind ein Beispiel für anfänglich konspiratives Vorgehen und späterer Radikalisierung. Mittlerweile werden beide Vereine als erwiesen rechtsextremistisch vom Brandenburger Verfassungsschutz beobachtet.

Eine so geartete Isolation der rechtsextremen Akteure kann durchaus zu weiterer Radikalisierung führen. Ein Beispiel dafür sind die Freie Kräfte Prignitz. Sie haben sich im Sommer 2020 aufgelöst, um mutmaßlich einem Verbot zuvor zu kommen. Der Selbstauflösung gingen Hausdurchsuchungen voraus. Die Polizei hatte Hinweise darauf, dass ein Brandanschlag auf einen Gebetsraum für Muslime und Anschläge auf Geschäfte mit migrantisch gelesenen Inhaber*innen in Wittenberge geplant waren. Es wurde neben einschlägigen NS Devotionalien auch

4 Trebs, T. (29.10.2015): Die Rituale wiederholen sich. <https://www.moz.de/lokales/oranienburg/die-rituale-wiederholen-sich-48531050.html> (aufgerufen am 25.09.2020).

5 Trebs, T. (19.12.2014): Klare Handschrift. <https://www.moz.de/lokales/oranienburg/klare-handschrift-49842372.html> (aufgerufen am 25.09.2020).

6 Schulze, Ch. (Juni 2019): Zur Bündnis- und Demonstrationpolitik der AfD in Brandenburg. Mitteilungen, Ausgabe 6, Emil Julius Gumbel Forschungsstelle Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien https://www.mmz-potsdam.de/files/MMZ-Potsdam/Download-Dokumente/EJG_Mitteilungen_2019_02.pdf (aufgerufen am 25.09.2020)

7 Garzke, R. (13.08.2018): Bürgerverein mit Kontakt zu Rechtsextremen. <https://www.pnn.de/brandenburg/verfassungsschutz-aussert-sich-zu-zukunft-heimat-buergerverein-mit-kontakt-zu-rechtsextremen/22916578.html> (aufgerufen am 25.09.2020).

scharfe Munition, Hieb- und Stichwaffen gefunden.

Die Freie Kräfte Prignitz waren eine kleine Gruppe von Personen der rechtsextremen Szene aus Wittenberge und Lenzen, die erstmals 2014 in Erscheinung getreten sind. Obwohl es eine organisatorische Neugründung war, erfolgte eine schnelle Vernetzung mit anderen rechtsextremen Organisationen in Brandenburg wie Freie Kräfte Neuruppin/Osthavelland, NPD und DER DRITTE WEG. Doch auch nach Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern reichte ihr Netzwerk. Das ist vermutlich auf persönliche und langjährige Kontakte der Akteure zurückzuführen. Einen Schwerpunkt ihrer Aktivitäten bildeten 2015/2016 die sogenannte »Anti-Asyl-Kampagne«. In diesem Zusammenhang organisierte sie mehrere lokale Demonstrationen, die aber nicht vergleichbar mit der Reichweite von z.B. ZUKUNFT HEIMAT waren und somit kaum als Erfolg betrachtet werden können. Um ihre politischen Ziele dennoch zu erreichen, entwickelten sie offensichtlich radikalere Methoden, wie Brandanschläge.

Elitisierung

In Brandenburg unterhält die Partei DER DRITTE WEG zurzeit drei Stützpunkte: Uckermark, Potsdam/ Mittelmark und Mittelmark/Havel. Der Gebietsverband Mitte, zu dem die Stützpunkte in Brandenburg organisatorisch zählen, wird von Matthias Fischer geleitet, der auch in Brandenburg ansässig ist.

Der Dritte Weg versucht sich als »elitäre« Kampforganisation zu etablieren. Dabei legt er besonderen Wert auf einen Gegenentwurf zum Bild des grölenden, besoffenen und ungebildeten Nazis. Im Vordergrund stehen ideologische Standfestigkeit,

gute Allgemeinbildung und gesunde wie auch solidarische Lebensweise innerhalb der sogenannten Volksgemeinschaft. DER DRITTE WEG lehnt eine pragmatische Anpassung seiner Ziele zur Erhöhung seiner Reichweite ab, wie es z.B. die NPD zwischenzeitlich versuchte. Sein Parteiprogramm ist ein 10-Punkte-Plan, der an das völkisch-nationalistische Programm der NSDAP erinnert. Das unterscheidet diese an sich noch junge Organisation (Gründung 2013 in Heidelberg) von den eher modern auftretenden rechtsextremen Gruppen, wie die Identitäre Bewegung; Diese verfolgen primär die Strategie der Entgrenzung. Für den Verfassungsschutz Brandenburg »verfügt DER DRITTE WEG über die höchste Aktionsorientierung, die effizienteste Organisation und zudem über eine rigorose nationalsozialistische Gesinnung.«⁸ Die Partei will keine Massenorganisation werden. Zum einen zeichnen sie von sich und ihren Mitgliedern ein elitäres Zerrbild⁹ und zum anderen existiert ein selektierendes Aufnahmeverfahren. Die Mitgliedschaft kann erst erfolgen, wenn man sich als Fördermitglied würdig erwiesen hat, denn »eine charakterliche Eignung ist Grundvoraussetzung für die feste Mitgliedschaft.«¹⁰ Dies sichert der Partei eine Grundlage für eine zuverlässige Struktur.

Die Brandenburger Akteure der Partei DER DRITTE WEG sind bundesweit und international gut vernetzt. Lokal erzielt DER DRITTE WEG insbesondere dadurch Wirkung, indem Namen von lokal engagierten Personen veröffentlicht und angegriffen werden. Diese Angriffe sind vor allem im direkten Lebensumfeld der Parteimitglieder zu beobachten. Die gute Vernetzung einerseits und die unmittelbare Wirkung im Umfeld der Mitglieder andererseits festigen ihre interne Struktur, deren Auftreten und Etablierung in Brandenburg.

8 VS-Bericht 2019, S. 48

9 Ebd.

10 Der Dritte Weg (2020): Fördermitgliedschaft. <https://der-dritte-weg.info/foerdermitgliedschaft/> (aufgerufen am 25.09.2020).

Instrumentalisierung von lokalen Konflikten

Im Zusammenleben von Menschen können aus vielerlei Gründen Konflikte entstehen, die ein friedliches Zusammenleben und die Sicherheit beeinträchtigen oder gar gefährden können. In der Regel gehen solche Konflikte mit Veränderungen im Gemeinwesen einher. Dabei ist es irrelevant, ob diese Veränderungen konkret wahrgenommen werden oder nur subjektiv vermutet werden. Zukunftsprojektionen bieten ebenso Konfliktpotential wie konkrete Wirkungen. Im Herbst 2015 gab es in den deutschen Medien nur ein Thema: Flüchtlinge. Im Raum stand eine Zahl von einer Million Menschen, die nach Deutschland kommen. Durch den medialen z. T. alarmistischen Diskurs entstand bei manchem der Eindruck, dass die vielen Menschen bald im eigenen Wohnzimmer stehen werden. Die Debatte war nicht aus der Luft gegriffen. Es kamen viele Menschen und es lief nicht reibungslos. Es gab Konflikte und je weiter der Integrationsprozess voranschritt, desto mehr Konflikte wurden im Gemeinwesen sichtbar.

Die Bearbeitung solcher Konflikte ist komplex und funktioniert nur, wenn eine Durchdringung des Problemkerns erreicht wird. Seit geraumer Zeit beobachten wir, dass diese Problemdurchdringung durch Ethnisierung oder Kulturalisierung des Konfliktes zusätzlich erschwert wird. So entschied etwa ein Landkreis, dass alle Flüchtlinge und Asylbewerber*innen in die Kreisstadt fahren müssen, um dort ihr Geld abzuholen, was zu einer Überlastung des öffentlichen Personennahverkehrs führte. Schnell ertönten Stimmen aus der ortsansässigen Bevölkerung, denen zufolge Zugewanderte die Busse besetzen und man selbst nicht mehr in die Stadt fahren könne. Neben sol-

chen Konflikten, die eigentlich aus den fehlenden Kapazitäten resultieren, sind häufig divergierende Bedürfnisse zugrundeliegende Problemfelder, wenn z. B. das Bedürfnis nach Sozialität im öffentlichen Raum konkurriert mit dem Bedürfnis nach Ruhe und Erholung in der anliegenden Wohnung.

Rechtsextreme Akteure instrumentalisieren solche Konflikte, indem sie diese ethnisieren bzw. kulturalisieren. Die Ausländer sind schuld, die sind eben alle so und passen einfach nicht hier her. Dabei suchen rechtsextreme Akteur*innen einerseits Anschluss an die Bevölkerung und streben andererseits eine Verschärfung der Konflikte vor Ort an. Akteure, wie ZUKUNFT HEIMAT, treten zwar als Kümmerer auf und geben vor, die Probleme der Menschen ernst zu nehmen. Die Lösung des lokalen Konflikts ist jedoch nicht beabsichtigt. Vielmehr benötigen sie den schwelenden Konflikt, um diesen für ihre überregionale Kampagne zu nutzen. Sie verfolgen klar eine bundesweite Strategie. Dies lässt sich u. a. an der bundespolitisch und gesamtgesellschaftlich orientierten Themensetzung ablesen. Das Vorgehen lässt sich am besten als Strategie der Spannung beschreiben. Sie zielt zum einen auf die Mobilisierung und Gewinnung von Anhänger*innen und zum anderen darauf, über anhaltenden Druck auf der Straße und Medienaufmerksamkeit Kommunal-, Landes- und Bundespolitik zu beeinflussen. Langfristig geht es um die Etablierung spezifischer Deutungs- und Handlungsweisen. Sie sehen sich als Teil einer »Bürgerbewegung«, die ein anderes Deutschland anstrebt.

Rechtsextreme

Landnahme

Brandenburg verfügt über viel ländlichen Raum. Das Gemeinwesen in den peripheren Regionen Brandenburgs ist abhängig von aktiven Mitgliedern. Die Professionalisierung von Angeboten, die Vereinzelung in unserer Gesellschaft und die demografischen Entwicklungen sind nur einige Themen, die unsere Gesellschaft insbesondere im ländlichen Raum verändern. Entscheidend ist es dabei, wie es gelingt, die Gemeinwesen im ländlichen Raum aktiv zu halten und wie (politische) Beteiligung gesichert werden kann.

Im Süden Brandenburgs lässt sich an einem Beispiel beobachten, wie problematisch sich die Situation entwickelt, wenn Rechtsextreme in diese Lücke stoßen. Dort hat ein rechtsextremer Unternehmer zwei Immobilien erworben, wobei eine davon die alte Gaststätte des Ortes ist. Diese hat er für die Einwohner*innen wieder geöffnet. Mit Mitteln aus seinem rechtsextremen Versandhandel und Plattenlabel sponsert er einen Teil des öffentlichen Lebens, wie beispielsweise das örtliche Parkfest. Darüber hinaus ist er aktives Mitglied im hiesigen Fußballverein. Durch sein Engagement sichert er sich den Rückhalt in der Kommune, die ihn dadurch nicht nur als Rechtsextremisten wahrnimmt. Vielmehr ist er jemand, der sich gestaltend im Gemeinwesen einbringt¹¹.

Somit kann er in Ruhe seinen rechtsextremen Geschäften nachgehen und auch seine Ideologien im Dorf verbreiten. Eine kritische Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus im Allgemeinen und ihm als rechtsextremem Akteur im Speziellen ist dadurch erheblich erschwert.

Was tun?

Der exkludierende Ansatz war in der Vergangenheit in Brandenburg dahingehend erfolgreich, dass Brandenburger*innen nichts mit Nazis zu tun haben wollen. Mit Blick auf aktuelle Situation stellt sich jedoch die Frage, wie geht man mit oben beschriebenen Strategien um. Die Radikalisierung im Konspirativen muss weiterhin konsequent im Fokus der Sicherheitsbehörden sein. Ausgrenzung von rechtsextremen Akteuren reicht nicht mehr. Sie haben gelernt stärker im Hintergrund zu agieren. Die Auseinandersetzung mit rechtsextremen Inhalten und Positionen rückt stärker in den Fokus. Die Frage, wofür stehen wir als demokratische Gesellschaft, muss kontinuierlich, inklusiv und partizipativ verhandelt werden. Daran schließt sich auch die Frage an, was unter Demokratieförderung und Demokratieentwicklung verstanden wird. Brandenburg verfügt mit dem Artikel 7a der Landesverfassung einen wichtigen Orientierungspunkt: Das Land schützt das friedliche Zusammenleben der Menschen und tritt der Verbreitung rassistischen und fremdenfeindlichen Gedankenguts entgegen.

11 Hilscher, A. / Wendler, S. (16.10.2018): Das schweigsame Dorf und der Rechtsextremist. https://www.lr-online.de/lausitz/cottbus/politik/_-_-das-schweigsame-dorf_-_-_-_-und-der-rechtsextremist_-_-_-38050750.html (aufgerufen am 25.09.2020).

Literatur

Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2017): Wahl zum 19. Deutschen Bundestag. https://wahlergebnisse.brandenburg.de/wahlen/BU2017/downloads/SB_B07-01-03_2017j04_BB.pdf (aufgerufen am 25.09.2020).

Beier, K (18.06.2019): NPD zieht Landesliste in Brandenburg zurück. <https://npd-brandenburg.de/npd-zieht-landesliste-in-brandenburg-zurueck-der-kampf-fuer-ein-besseres-deutschland-geht-trotzdem-weiter/> (aufgerufen am 25.09.2020).

Der Dritte Weg (2020): Fördermitgliedschaft. <https://der-dritte-weg.info/foerdermitglied-schaft/> (aufgerufen am 25.09.2020).

Garzke, R. (13.08.2018): Bürgerverein mit Kontakt zu Rechtsextremen. <https://www.pnn.de/brandenburg/verfassungsschutz-aeussert-sich-zu-zukunft-heimat-buergerverein-mit-kontakt-zu-rechtsextremen/22916578.html> (aufgerufen am 25.09.2020).

Hilscher, A./ Wendler, S. (16.10.2018): Das schweigsame Dorf und der Rechtsextremist. https://www.lr-online.de/lausitz/cottbus/politik_-_das-schweigsame-dorf_-_und-der-rechts-extremist_-_38050750.html (aufgerufen am 25.09.2020).

Ministerium für Inneres und Kommunales (2020): Verfassungsschutzbericht des Landes Brandenburg 2019. https://verfassungsschutz.brandenburg.de/media_fast/4055/Pressefassung_VS_Bericht_2019.pdf (aufgerufen am 25.09.2020).

Schulze, Ch. (Juni 2019): Zur Bündnis- und Demonstrationpolitik der AfD in Brandenburg. Mitteilungen, Ausgabe 6, Emil Julius Gumbel Forschungsstelle Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien https://www.mmz-potsdam.de/files/MMZ-Potsdam/Download-Dokumente/EJG_Mitteilungen_2019_02.pdf (aufgerufen am 25.09.2020)

Trebs, T. (29.10.2015): Die Rituale wiederholen sich. <https://www.moz.de/lokales/oranienburg/die-rituale-wiederholen-sich-48531050.html> (aufgerufen am 25.09.2020).

Trebs, T. (19.12.2014): Klare Handschrift. <https://www.moz.de/lokales/oranienburg/klare-handschrift-49842372.html> (aufgerufen am 25.09.2020).

Facetten des Rechts- extremismus

Ein Blick auf Musik, Kampfsport, Fußball und das Internet

David Garbers, Laura Adrian, Nils Stühmer
KAST e. V. Schleswig-Holstein

Jugend Szenen im Rechtsextremismus sind von großer Bedeutung. Die Rechtsextreme Szene¹ ist eine Ausdrucksform, die insbesondere Zugehörigkeit, Dominanz und Provokation erlebbar macht, weshalb die Erlebniswelten junger Rechtsextremist*innen vermehrter Aufmerksamkeit bedarf.

Glatzen und Bomberjacken sind längst nicht mehr alleiniges Erkennungsmerkmal. Inzwischen passt sich die rechtsextreme Szene dynamisch den neuen Trends an. Darüber hinaus ist das Internet grundlegendes

Element vieler Erlebniswelten rechtsextremer Jugendlicher und junger Erwachsener.

Musik

Türöffner in die rechtsextreme Szene?

Musik stellt einen elementaren Bestandteil aller Jugend Szenen dar, rechtsextreme Jugend Szenen unterscheiden sich darin nicht von anderen. Die Musik erfüllt für viele Rechtsextremist*innen die Funktion, sich zu einer Gemeinschaft zugehörig fühlen zu können² und ist zeitgleich ein Bindemittel³, das Gruppen zusammenhält.

Zusammenhalt entsteht besonders durch das gemeinsame Hören und Verarbeiten der Texte. Abgrenzung von anderen Szenen und ihren Musikstilen spielt dabei für die Identitätsbildung als Gruppe eine wichtige Rolle. Verstärkt werden der Zusammenhalt und die Identifikation mit der Gruppe durch die Ideologien (z.B. Rassismus, Antisemitismus, Nationalismus) die die Texte transportieren. Zugleich wird die peer-group zu etwas »Überlegenem« stilisiert, und mittels der Texte wird die eigene feindliche Ablehnung, Verachtung und Diskriminierung gegenüber der als fremd oder minderwertig angesehenen Bevölkerungsschicht, befeuert. Die symbolische Machterfahrung⁴ durch die Entwürdigung anderer Menschen, die speziell Jugendliche mit einem geringen Selbstwert anspricht, kennzeichnet einen weiteren Anziehungspunkt.

1 »Szenen sind fokussierte Netzwerke von Personen, die bestimmte materiale und /oder mentale Formen der kollektiven Selbststilisierung teilen und Gemeinsamkeiten an typischen Orten und zu typischen Zeiten interaktiv stabilisieren und weiterentwickeln« Hitzler, R. / Bucher, T. / Niederbacher, A. (2005): Leben in Szenen, Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute, 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.. S. 20.

2 Vgl.: Gabi Elverich, Michaela Glaser, Tabea Schlimbach unter Mitarbeit von Anna Schnitze, Rechtsextreme Musik, Ihre Funktion für jugendliche Hörer/innen und Antworten der pädagogischen Praxi, Deutsches Jugendinstitut e. V., Halle 2009. S. 38.

3 Vgl.: Hartmut Griese, Landesjugendamt Mitteilung 142, Landesverband Westfalen-Lippe – Landesjugendamt und Westf. Schulen- (Hg.), Münster 2000, S.27.

4 Elverich et al. (2009). S.53.

Zudem bieten die Texte mit ihren stereotypen männlichen Rollenbildern des Kämpfers oder Kriegers Identifikationsangebote⁵ für Jugendliche und junge Männer.

Musik dient aber auch der gemeinsamen Freizeitgestaltung (z.B. auf Konzerten, Festivals oder Partys). Die Konzerte finden dabei häufig im Verborgenen statt und Tickets sind z.T. lediglich über Mittelsmänner erhältlich, was den Reiz für Jugendliche noch erhöht. Die Anziehungskraft extrem rechter Musik liegt für Jugendliche und junge Erwachsene aber ebenso im Tabubruch bzw. der Provokation und dient der Steigerung des Erregungslevels und der Gewaltaffinität.

Die Faszination der Musik geht zuweilen aber auch von ihrer Ästhetik⁶ aus. Die Ästhetik zeigt sich z.B. bei »Komplott« durch den, in der rechtsextremen Szene ungewöhnlichen, Musikstil Rap, die aufwendig produzierten Youtube-Videos und die dargestellte Hypermaskulinität. Und auch die Stilwelt des klassischen Rechtsrock, mit Totenköpfen, SS-Runen und martialischem Gegröle übt auf einige eine Anziehungskraft aus. Ferner spielen einzelne »Barden«, die musik-ästhetisch an die 68er anlehnen, noch eine Rolle in der extrem rechten Musikszene. Insgesamt werden Symbole, Phrasen und Stile genutzt, um vor allem junge Menschen an die rechtsextreme Szene heranzuführen und an sie zu binden.

Extrem rechte Musik gehört zu den wichtigsten Trägern von rechtsextremen Botschaften⁷, besonders da die CD's über den Online Versandhandel stets verfügbar sind und die Tracks inzwischen problemlos von Online-Plattformen runtergeladen werden können. Außerdem sind viele Songs mittlerweile auf Plattformen frei zugänglich.

Von der Musik angesprochen fühlen sich allerdings in den meisten Fällen nur diejenigen, die schon vorher menschenfeindliches Gedankengut aufweisen. In diesen Fällen wird in den Texten eine Bestätigung der eigenen Einstellung gefunden und mitunter erst dadurch nach Anschluss an die Szene gesucht.

Der Umfang der extrem rechten Musik ist immens. Im Jahr 2015 zählte der Verfassungsschutz 133 extrem rechte Musiker (Chris Ares, Maaks Damage, Sturmwehr, Kategorie C, Kraftschlag, Oidoxie) und 76 einschlägige Versandhändler (Ansgar Aryan, Sturm 18) . 2018 wurden deutschlandweit 270 rechtsextreme Musikveranstaltungen gezählt.⁸ Hinzu kommen jährliche Festivals, die häufig als politische Veranstaltungen angemeldet werden, wie: »Rock gegen Überfremdung« mit 700 – 6000 Besucher*innen oder das »Schild und Schwert« Festival mit 750 Besucher*innen. Doch endet die rechtsextreme Bandkultur nicht an den deutschen Grenzen, europaweit finden Festivals und Konzerte statt. Zudem gibt es eine weltweite Vernetzung von rechtsextremen Musiker*innen.

Extrem rechte Musik ist Bindemittel, Träger von Ideologien, Ausdrucksmittel, Finanzfaktor sowie Freizeitbeschäftigung und hat damit eine bedeutende Funktion für den Erhalt der rechtsextremen Szene. Das Angebot ist vielfältig, ästhetisch angepasst und die Reichweite durch das Online-Angebot groß.

5 Thomas Pfeiffer, Menschenverachtung mit Unterhaltungswert, Musik, Symbolik, Internet – Rechtsextremismus als Erlebniswelt in: Hrsg. Stefan Glaser, Thomas Pfeiffer, Erlebniswelt Rechtsextremismus, modern – subversiv – hasserfüllt, Hintergründe und Methoden für die Praxis der Prävention, 5. Auflage, Wochenschau Verlag, Schwalbach 2017, S.45.

6 Vgl.: Ebd. 42.

7 Vgl.: Ebd. 41.

8 Bundesamt für Verfassungsschutz, Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat (2019): Bundesverfassungsschutz 2018. S.63.

Kampfsport

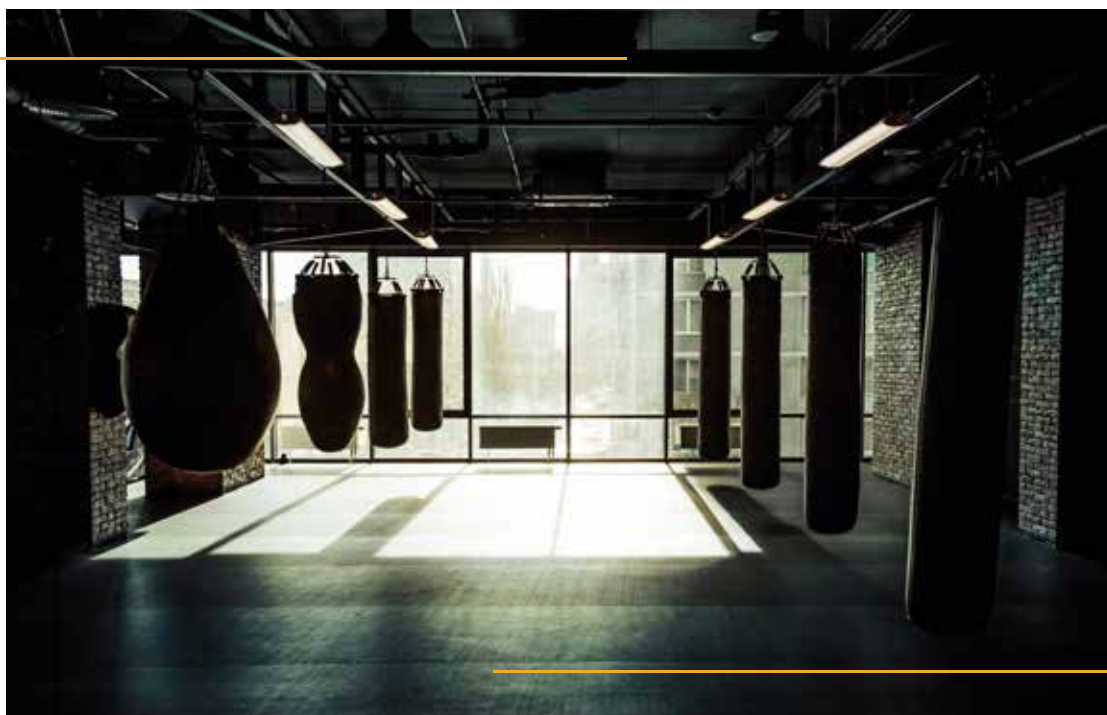
ideologisch aufgeladene Leibesübungen

Kampfsportvereine, -wettbewerbe und -marken sind in der rechtsextremen Szene inzwischen stark vertreten. In der rechtsextremen Kampfsportszene lassen sich die auf Militanz, Gewalttätigkeit und Wettbewerb ausgerichteten Einstellungen vieler Rechtsextremist*innen verkörpern, wodurch der Kampfsport zu einer geeigneten Plattform des Erlebens wird. Kampfsport und die rechtsextreme Szene sind dabei keineswegs gleichzusetzten, die weitaus größere Menge an Kampfsportvereinen, -turnieren und -marken folgt entgegengesetzten Motiven.

Der Kampfsport in der rechtsextremen Szene ist ein Phänomen, dass in den 1990er/2000er Jahren mit dem Netzwerk HooNaRa (HooligansNazisRassisten) Popularität gewann⁹. Das Phänomen schließt da-

bei an die im 19. Jahrhundert entstandene Ideologie des völkischen Körperideals an, welches Stärkung und Abhärtung für den Kampf gegen andere betont. In verschiedenen Szenen gilt es seit langem, sich auf den »Straßenkampf«, »Tag X« oder den »Kampf gegen das System« vorzubereiten. Ähnlich der Hitlerjugend zielte auch die, 2009 verbotene, »Heimattreue deutsche Jugend« u.a. darauf ab die Kinder sportlich zu schulen – auch in Kampfsporttechniken. Ferner weist das Phänomen eine Schnittmenge mit der, in den 1980ern aufgekommenen, Straight-Edge-Bewegung der Hardcore-Punk Szene auf. In dieser ging es darum, sich vor einem, in der Szene aktiv betriebenen, Drogenkonsum zu schützen¹⁰. Straight-Edge steht im Falle des rechtsextremen Kampfsportes jedoch in Bezug zu dem anvisierten völkischen Körperideal.

2007 wurde das Netzwerk HooNaRa verboten, was die Kampfsportszene nicht verkleinerte. Im darauffolgenden Jahr wurde



9 Claus, R. (2018): Der extrem rechte Kampfsportboom. <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/279552/der-extrem-rechte-kampfsportboom> (aufgerufen am 14.10.20).

10 Vgl.: Ebd., Zugang 26.06.20.

White Rex gegründete. Diese rechtsextreme russische Kampfsportmarke führte, zu einer Professionalisierung der rechtsextremen Kampfsportszene und sponsorte, ebenso wie die 2013 gegründete deutsche Marke Greifvogel, den »Kampf der Nibelungen«.¹¹ Der Kampf der Nibelungen ist eine, ebenfalls seit 2013 stattfindende, Kampfsport-Veranstaltung, die im Jahr 2018 ca. 850 Besucher*innen zählte. Noch heute gibt es in der Vielzahl größerer deutscher Städte Kampfsportvereine, die sich mit den Ideologien der rechtsextremen Szene identifizieren.

Diese Identifikation zeigt sich dabei auf verschiedenen Ebenen. Neben Rassismus, Antisemitismus oder einem positiven Bezug auf den Nationalsozialismus spielt Hypermaskulinität eine wesentliche Rolle. Grundsätzlich basiert der männliche Habitus auf Wettbewerb, der schon in frühesten Kindheit gefördert wird und männliche Kinder in Konkurrenz zueinander stellt¹². Was den rechtsextremen Kampfsport besonders für Männer attraktiv wirken lässt. Als vornehmlich maskuliner Raum des Wettbewerbs stellt der Kampfsport der rechtsextremen Szene zusätzlich einen Bereich dar, in dem sich genderspezifische Merkmale verstärken können. Die toxischen Anteile, wie Selbstbezogenheit, die Tendenz alles Feminine an sich und den anderen abzulehnen oder das Streben nach Dominanz¹³, finden in der auf Kampf und Überlegenheit ausgerichteten Szene eine starke Aufwertung. Zugleich decken sich die Eigenschaften mit dem sexistischen Ideal, Kämpfer und Beschützer der »weißen« Frauen zu sein. Dem völkischen Körperideal folgend wird sich »gestählt« und vorbereitet, um unter anderem das vermeintlich »Kranke« oder »Para-

sitäre« zu bekämpfen. Mit dem Kampfsport soll sich aber auch auf den »Tag X« oder den »Endkampf der Kulturen« vorbereitet werden.¹⁴ Die rechtsextreme Kampfsportszene unterscheidet sich darin inhaltlich nicht von Kameradschaften, Parteien oder anderen rechtsextremen Bezügen.

Der Kampfsport ist ein bedeutendes Element der rechtsextremen Erlebniswelt geworden und erfreut sich offenbar zunehmender Beliebtheit. Durch ihn werden jedoch rechtsextreme Ideologien transportiert, anschlussfähig gemacht und Kampftechniken für den »Tag X« eingeprobt. Gerade der Kampfsport, der eigentlich der körperlichen Ausgeglichenheit und Selbstverteidigung dienen sollte, ist, dadurch ein geeignetes Werkzeug Personen zu schaden, die zum Feindbild von Rechtsextremist*innen gehören.

Fußball

Erlebnisort und Rekrutierungsfeld für Rechtsextremist*innen

Rechtsextremismus als gesamtgesellschaftliches Problem hat viele Berührungspunkte mit dem Fußball. Zum einen bieten Besuche von Fußballspielen bereits an die rechtsextreme Szene angebundene jungen Menschen ein aufregendes und gemeinschaftsstärkendes Erlebnis. Die Spiele werden gemeinsam besucht, Alkohol verstärkt dabei das Gemeinschaftsgefühl. Fans der gegnerischen Mannschaft bieten eine Projektionsfläche für grenzüberschreitendes Verhalten in Form von Beleidigungen

¹¹ Vgl.: Ebd., Zugang 26.06.20.

¹² Vgl.: Bourdieu, P. (1997) Männliche Herrschaft. Berlin: Suhrkamp Verlag AG. S. 203.

¹³ Vgl.: Goetz, J. / Berg, Anne O. / Sanders, E. (2019): Frauen*rechte und Frauen*hass: Antifeminismus und die Ethnisierung von Gewalt. Berlin: Verbrecher Verlag. S.88-116.

¹⁴ Vgl. Armbrrecht, A. / Fröhlich, A. (24.09.2019): Neonazis rüsten sich mit Kampfsport für den »Tag X«. Der Tagesspiegel. <https://www.tagesspiegel.de/politik/erstarken-der-rechtsextremen-szene-neonazis-ruesten-sich-mit-kampfsport-fuer-den-tag-x/25047084.html>. (Aufgerufen am 26.06.20).

und Pöbeleien. Aber auch die Polizei und der Ordnungsdienst werden als Feinde der eigenen Gruppe angesehen, die es auszutricksen und zu bekämpfen gilt. Die Freund – Feind – Schemata¹⁵, die generell ein Merkmal des Rechtsextremismus sind, bieten dem*der Einzelnen auf Basis einer Selbst- und Fremdverortung eine eindeutige Gruppenzugehörigkeit.

Die Stadien bieten aber auch die Möglichkeit für Anwerbe- und Rekrutierungsversuche. Über die gemeinsame Leidenschaft und das identitätsstiftende Element des Fußballvereins versuchen Rechtsextremist*innen Zugang zu Menschen zu bekommen. Junge Fußballfans sind dabei besonders gefährdet. Die gemeinsame Leidenschaft für den Fußball und das Gemeinschaftsgefühl der Gruppe stehen dabei anfangs noch im Vordergrund, während die Ideologie des Rechtsextremismus noch zurücksteht. Die Gruppe bindet den jungen Menschen in ritualisierte Handlungen ein, gibt das Gefühl von Schutz vor den stilisierten Feindbildern des Erlebnisortes Stadion (gegnerische Fans, Ordnungsdienst, Polizei etc.).

Sukzessiv wird die Einbindung in die rechtsextreme Gruppe verstärkt und die anfangs noch im Hintergrund stehende Ideologie rückt immer mehr in den Vordergrund. So wird das neue Gruppenmitglied z.B. ins Singen rassistischer Fangesänge mit eingebunden oder zum Beleidigen von POC - Spielern der gegnerischen Mannschaft aufgefordert, die Polizei wird zum Feindbild stilisiert und die latenten rassistischen, sexistischen und antisemitischen Einstellungsmuster der neuen Mitglieder werden von der Gruppe verstärkt. Diese, im Schutz der Gruppe ausgeübten Straftaten, geben den einzelnen Mitgliedern die Möglichkeit zur Aufwertung vor dem Rest der Gruppe.

Darüber hinaus wird ein Gefühl von Macht vermittelt, insbesondere da diese Aktionen eine Öffentlichkeit haben, wie . 2019 während eines Spiels zwischen dem VfB Lübeck und Hannover 96¹⁶.

Hinzu kommt, dass begangene Straftaten im Umfeld des Stadions oftmals nicht als rechtsextrem motiviert erkannt werden, sondern zuerst den »normalen« Auseinandersetzungen zwischen Fußballfans zugeordnet. Erst auf den zweiten Blick wird ein rechtsextremes Motiv erkennbar, dies zeigte sich z.B. bei einem Angriff von Kie-ler Hooligans auf Gästefans aus Bremen im Jahr 2017.¹⁷

Fußball wird von rechtsextremen instrumentalisiert, um junge Menschen für die rechtsextreme Szene zu gewinnen, die gemeinsame Leidenschaft für den Verein kaschiert dabei das eigentliche Ansinnen – die Gewinnung neuer Szenemitglieder.

Rechts- extremismus und das Internet

Das Internet ist heute ein Raum, der in seiner schieren Größe unsere Vorstellungskraft übersteigt. In nur einer Sekunde werden 9016 Tweets abgesetzt, 998 Fotos bei Instagram hochgeladen, 4.731 Skypegespräche finden statt und 94.694 Gigabyte Daten bewegen sich im Internet¹⁸.

Das Internet übersteigt nicht nur unsere Vorstellungskraft, auch Illusion und Wirklichkeit können auf Grund vielfältiger technischer Möglichkeiten im Internet schwer zu unterscheiden sein. Aktuelles Beispiel

15 Jesse, E. (2013): Extremismus. <https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/handwoerterbuch-politisches-system/202019/extremismus>. (aufgerufen am 02.09.2020).

16 <https://www.kicker.de/747256/artikelZugang>: 26.06.20.

17 Geyer, T. (12.07.2018): Hooligan-Attacke auf Bremer Fußballfans. Der Weser-Kurier. https://www.weser-kurier.de/bremen/bremen-stadt_artikel,-hooliganattacke-auf-bremer-fussballfans-landet-vor-gericht-_arid,1748230.html. (aufgerufen am 26.06.20).

18 Informationen bezogen von <https://www.internetlivestats.com/one-second/>, 19.06.2020



hierfür ist die Twitter Nutzerin Marcie Berry. Sie twitterte 2020 »Derzeit kommen KEINE INFOS aus D.C. Keine Streams, keine Beiträge, Bilder oder Videos. Alles gleichzeitig gestoppt. Sie [die Polizei] fangen an, zu töten und versuchen das, durch Störsender zu verbergen.« Sie versah ihren Tweet mit dem Hashtag #DCBlackout. Fünf Stunden später, hatten bereits 35.000 Accounts mehr als eine halbe Millionen Tweets Marcie Berry's Hashtag genutzt und ihn somit bei Twitter als »trending«, also als ein Thema das gerade große Relevanz hat, gesetzt. Allerdings handelt es sich bei Berry's Tweet mitnichten um die Wahrheit, das Internet wies zu beschriebenen Zeitpunkt keine Störung auf, es handelte sich um eine reine Desinformationskampagne. 2020 herrscht in den USA, angesichts der vielen Berichte über Polizeigewalt, großes Misstrauen gegenüber den Behörden. Der Tweet und die darauf, unter

anderem von Social Bots, gehackten Accounts und durch Fakeaccounts vorangetriebene Desinformationskampagne nutzte genau dieses Misstrauen aus. Wer dennoch versuchte, den Hashtag #DCBlackout als Desinformationskampagne zu enttarnen, wurde schnell als Advokat des Staates angesehen und so als irrelevant ignoriert.¹⁹

Auch in Deutschland nutzen rechtsextreme Gruppierungen teilweise sehr erfolgreich die Möglichkeiten des Internets und die Schwachstellen von Algorithmen populärer Internetplattformen. 2017 gelang es der Gruppierung Reconquista Germanica über das Internet die anstehende Bundestagswahl zu manipulieren. Dabei nutzten sie geschickt die Mechanismen der Onlineplattformen wie z.B. facebook oder Twitter. In den Wochen vor der Wahl 2017 fluteten die Nutzer*innen von Reconquista Germanica das Netz mit Anti-Merkel-Memes, ausge-

¹⁹ Wolfangel, E. (29.06.2020): Wer machte dieses Hashtag groß?, erschienen in ZEIT Onlineausgabe 29.06.2020, <https://www.zeit.de/digital/2020-06/soziale-medien-internet-social-bots-twitter-verunsicherung-manipulation/komplettansicht>. (aufgerufen am 03.07.2020).

dachten Geschichten über Geflüchtete und Twitter Trends wie z.B. #TraudichDeutschland, #nichtmeinekanzlerin, #merkelmussweg. Es gelang ihnen den politischen Diskurs zugunsten der AfD zu beeinflussen und andere Parteien sahen sich in Teilen gezwungen, ihrerseits rechte Themen aus dem Netz aufzugreifen, und als ihre eigenen zu verkaufen.²⁰

Bei Reconquista Germanica handelt es sich um ein rechtsextremes Netzwerk, das vor allem online auf der Spieleplattform discord agiert. An der Spitze steht hier der rechtsextreme Youtuber »Nikolai Alexander«. Zu Spitzenzeiten erreichte er 7000 Nutzer*innen, die auf dem discord Server täglich Handlungsanweisungen bekamen. Diese beinhalten zum Beispiel bestimmte Nachrichten, die verbreitet werden sollen, Seiten die geliked oder Hashtags die gepusht werden sollen. »Die Mitglieder der Gruppe bedienen ein großes Spektrum: Es sind Neonazis und AfD-Fans, die nach Möglichkeiten suchen, den Wahlkampf im Internet zu unterstützen. Manche geben sich noch nicht mal die Mühe, ihre rechtsextremen Ansichten zu verbergen. Auf den Kanälen findet man Nazi-Symbole, Literatur von Holocaust-Leugnern und Ankündigungen des bevorstehenden Rassenkriegs.«²¹

Wenn es um die Kommunikation im Internet geht, wird häufig auch über den Hass und die zunehmende Verrohung im Netz gesprochen. Die Bezeichnung hate speech (bzw. Hassrede)²² hat sich mittlerweile im gesellschaftlichen Diskurs etabliert, obwohl sie ein politischer Begriff und wissenschaftlich nicht klar definiert ist. Mitglieder gesellschaftlich benachteiligter Gruppen sind auch im Netz vorrangig Opfer von hate

speech, somit ist der bereits etablierte Begriff der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit hier eine sinnvolle Ergänzung zum Terminus hate speech. Dennoch ist die große Verbreitung von hate speech im Netz nur einer kleinen Gruppe dahinterstehenden Nutzer*innen zuzuordnen, wie das Institut for Strategic Dialogue zeigt.²³

Rechtsextreme Gruppierungen und Einzelpersonen sind dennoch ungemein erfolgreich darin, die Reichweite des Internets zu nutzen. Neuestes Beispiel hierfür ist die, Ende 2019 in Deutschland von facebook bereitgestellte, Funktion privater Gruppen. Dort sollen sich facebook Nutzer*innen miteinander vernetzen können, die ein gemeinsames Interesse oder Hobby haben. Ein Recherche team von BR, NDR und WDR wertete die Inhalte 138 rechter Gruppen aus, die einen Umfang von 2,6 Mio. Postings von mehr als 186.000 Nutzer*innen hatten. Hierbei ist zu beachten, dass eine Mitarbeiterin von facebook bereits 2016 darauf hinwies, dass 64% aller Beitritte in extremistische Gruppen auf die Empfehlungswerkzeuge von facebook zurück gehen²⁴ Hate speech, die Beeinflussung von Wahlen durch rechtsextreme Netzwerke und die Nutzung von Algorithmen, um der Demokratie zu schaden, sind dabei sicherlich nicht die einzigen virtuellen Mittel, um für eine Spaltung der Gesellschaft zu sorgen. Umso wichtiger ist, dass wir uns über deren Funktionen und Mechanismen bewusstwerden, gleichwohl auch die analogen Bereiche, wie es sich oben gezeigt hat, einer gesteigerten Aufmerksamkeit bedürfen.

20 Ebner, J. (2019): Radikalisierungsmaschinen. Wie Extremisten die neuen Technologien nutzen und uns manipulieren, 3. Auflage. Frankfurt: Suhrkamp Taschenbuch. S. 138f.

21 Siehe ebd. S. 139/140.

22 AKJS S-H: Broschüre Hate Speech-Hass im Netz, <https://akjs-sh.de/produkt/hate-speech-hass-im-netz/>, 17.07.2020

23 Siehe ebd. S. 149.

24 ZAPP Sendung vom 25.06.2020, <https://www.youtube.com/watch?v=cCgUkO8DYjA>, 03.07.2020.

Literatur

AKJS S-H: Broschüre Hate Speech-Hass im Netz, <https://akjs-sh.de/produkt/hate-speech-hass-im-netz/>. (aufgerufen am 17.07.2020).

Armbrecht, A. / Fröhlich, A. (24.09.2019): Neonazis rüsten sich mit Kampfsport für den »Tag X«. Der Tagesspiegel. <https://www.tagesspiegel.de/politik/erstarren-der-rechtsextremen-szene-neonazis-ruesten-sich-mit-kampfsport-fuer-den-tag-x/25047084.html>. (Aufgerufen am 26.06.20).

Bourdieu, P. (1997) Männliche Herrschaft. Berlin: Suhrkamp Verlag AG.
Bundesamt für Verfassungsschutz, Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat (2019): Bundesverfassungsschutz 2018.

Claus, R. (2018): Der extrem rechte Kampfsportboom. <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/279552/der-extrem-rechte-kampfsportboom> (aufgerufen am 14.10.20).

Ebner, J. (2019): Radikalisierungsmaschinen. Wie Extremisten die neuen Technologien nutzen und uns manipulieren, 3. Auflage. Frankfurt: Suhrkamp Taschenbuch.

Elverich, G. / Glaser, M. / Schlimbach, T. / Schnitze, A. / Schnitze, A. (2009): Rechtsextreme Musik, Ihre Funktion für jugendliche Hörer/innen und Antworten der pädagogischen Praxis. Halle: Deutsches Jugendinstitut e. V..

Geyer, T. (12.07.2018): Hooligan-Attacke auf Bremer Fußballfans. Der Weser-Kurier. https://www.weser-kurier.de/bremen/bremen-stadt_artikel,-hooliganattacke-auf-bremer-fussballfans-landet-vor-gericht-_arid,1748230.html. (aufgerufen am 26.06.20).

Goetz, J. / Berg, Anne O. / Sanders, E. (2019): Frauen*rechte und Frauen*hass: Antifeminismus und die Ethnisierung von Gewalt. Berlin: Verbrecher Verlag.

Griese, H. (2000): Landesjugendamt Mitteilung 142, Landesverband Westfalen-Lippe – Landesjugendamt und Westf. Schulen- (Hg.), Münster.

Hitzler, R. / Bucher, T. / Niederbacher, A. (2005): Leben in Szenen, Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute, 2 Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Jesse, E. (2013): Extremismus. <https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/handwoerterbuch-politisches-system/202019/extremismus>. (aufgerufen am 02.09.2020).

Pfeiffer, T. (2017): Menschenverachtung mit Unterhaltungswert, Musik, Symbolik, Internet – Rechtsextremismus als Erlebniswelt in: Hrsg. Stefan Glaser, Thomas Pfeiffer, Erlebniswelt Rechtsextremismus, modern – subversiv – hasserfüllt, Hintergründe und Methoden für die Praxis der Prävention, 5. Auflage. Schwalbach: Wochenschau Verlag.

Wolfangel, E. (29.06.2020): Wer machte dieses Hashtag groß?, erschienen in ZEIT Onlineausgabe 29.06.2020, <https://www.zeit.de/digital/2020-06/soziale-medien-internet-social-bots-twitter-verunsicherung-manipulation/komplettansicht>. (aufgerufen am 03.07.2020).

Rechts- motivierete Gewalttaten in Deutschland

Hendrik Puls

Die Mordanschläge von Halle und Hanau haben die tödliche Gefahr rassistischer und antisemitisch motivierter Gewalt erneut drastisch vor Augen geführt. Die beiden Taten, bei denen zwölf Menschen getötet wurden, stellen aber lediglich den traurigen Höhepunkt der rechtsmotivierten Gewalt dar, die in den vergangenen Jahren Veränderungen unterlag, die auch in der Rechtsextremismus-Prävention berücksichtigt werden sollten. Dabei geht es zuvorderst nicht um die Entstehung eines neuen Rechtsterrorismus, wie er sich in den Anschlägen von Halle und Hanau ausdrückt, sondern vor allem um neue Täter*innen.

Die augenfälligste Veränderung betraf den sprunghaften Anstieg der rechtsmotivierten Gewalt in den Jahren 2014 bis 2016. Mit 1.698 von der Polizei registrierten Gewalttaten verdoppelte sich 2016 die Zahl der Delikte gegenüber 2013. Eine ähnliche hohe Zahl war seit der 2001 erfolgten Einführung des »Kriminalpolizeilichen Meldedienstes in Fällen Politisch motivierter Gewalt«, welcher der Polizei auch zur Erfassung der rechtsmotivierten Gewaltkriminalität dient, nicht registriert worden. Mittlerweile sind die Gewaltdelikte wieder gesunken und lagen 2019 bei 986 Delikten.¹

Der rapide Anstieg ab 2014 fand vor einem gesellschaftlichen Hintergrund statt, der die Gewalt begünstigt haben dürfte: In der politischen wie medialen Debatte um Asyl und Zuwanderung wurden stereotype Zuschreibungen, aggressive Rhetorik und ausgrenzende Forderungen immer stärker vernehmbar. Im Herbst 2014 setzte zudem mit den Demonstrationen der »Hooligans gegen Salafisten« (HoGeSa) und der »Patriotischen Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes« (Pegida) ein nachhaltiger Zyklus nationalistischer und rassistischer Mobilisierungen ein. Es entstand eine soziale Bewegung von rechts, deren politische Agenda sich mit den Parolen »Zuwanderung und Islamisierung stoppen« sowie »Merkel muss weg« zusammen fassen lässt.² Die sich seit 2015 immer stärker radikalisierende »Alternative für Deutschland« (AfD) wandelte sich in der Folge, nicht nur in Ostdeutschland, zur parlamentarischen Vertretung die-

1 Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat/Bundeskriminalamt (2020a): S. 4.

2 Ich orientiere mich an der Definition sozialer Bewegung nach Joachim Raschke (1987: 21): »Soziale Bewegung ist ein mobilisierender kollektiver Akteur, der mit einer gewissen Kontinuität auf der Grundlage hoher symbolischer Integration und geringer Rollenspezifikation mittels variabler Organisations- und Aktionsformen das Ziel verfolgt, grundlegenden sozialen Wandel herbeizuführen, zu verhindern oder rückgängig zu machen.«

Anders als die in den 1970er Jahren entstandenen Neuen sozialen Bewegungen (Neue Frauenbewegung, Anti-Atom-Bewegung, Friedensbewegung etc.) vermuten lassen, weisen soziale Bewegungen nicht ausschließlich einen progressiven Charakter auf. Bei der aktuellen sozialen Bewegung von rechts handelt es sich um eine Bewegung, die Ausgrenzung und Diskriminierung von als »nicht-deutsch« bzw. »kulturfremd« wahrgenommenen Gruppen zu ihren zentralen Zielen erklärt hat, den sozialen Wandel zu einer durch Migration geprägten Gesellschaft rückgängig machen will und autoritäre Staatsformen präferiert. Roland Roth und Dieter Rucht betonen, dass nicht jeder Protest automatisch Ausdruck einer sozialen Bewegung ist: »Von Bewegungen sprechen wir erst, wenn ein Netzwerk von Gruppen und Organisationen, gestützt auf eine kollektive Identität, eine gewisse Kontinuität des Protestgeschehens sichert, das mit dem Anspruch auf Gestaltung des gesellschaftlichen Wandels verknüpft ist, also mehr darstellt als bloßes Neinsagen.« (Roth/Rucht 2008: 13) Diese Kriterien sind meines Erachtens in Hinblick auf den aktuellen rechten Protestzyklus erfüllt.

ser sozialen Bewegung von rechts. Durch die größer werdende Zahl der in Deutschland um Asyl ersuchenden Menschen und die Notwendigkeit diese in den Kommunen unterzubringen, entstanden zudem lokale Konfliktpotentiale, weil neben Unterstützungs- und Hilfsangeboten vielerorts auch Unbehagen und Ablehnung artikuliert wurden.

Datenquellen zu rechtsmotivierter Gewalt

Um das Ausmaß der rechtsmotivierten Gewalt zu erheben, bieten sich die im Kriminalpolizeilichen Meldedienst erhobene Statistiken der »politisch motivierten Kriminalität – rechts« (PMK rechts) an.³ Seit 2001 registriert die Polizei nicht nur Straftaten, die sich gegen die verfassungsgemäße Ordnung richten, sondern ebenso Taten, die sich »gegen eine Person wegen ihrer/ihrer zugeschriebenen oder tatsächlichen politischen Haltung, Einstellung und/oder Engagements gerichtet sind bzw. aufgrund von Vorurteilen des Täters bezogen auf Nationalität, ethnische Zugehörigkeit, Hautfarbe, Religionszugehörigkeit, Weltanschauung, sozialen Status, physische und/oder psychische Behinderung oder Beeinträchtigung, Geschlecht/sexuelle Identität, sexuelle Orientierung oder äußeres Erscheinungsbild begangen werden.«⁴ Durch die veränderte

Erfassung ist es grundsätzlich möglich, Taten der so genannten Hasskriminalität bzw. Vorurteilskriminalität zu erfassen.⁵ In der Praxis ergeben sich aber mehrere Probleme. Zum einen stellen polizeiliche Statistiken nie das gesamte Ausmaß kriminellen Verhaltens dar, sondern spiegeln lediglich die polizeiliche Registrierungspraxis wider. Es verbleibt stets ein nicht zu quantifizierendes Dunkelfeld bestehend aus Taten, die der Polizei nicht bekannt werden. Zum anderen ergibt sich bei der politisch motivierten Kriminalität das Problem eines spezifischen zweiten Dunkelfeldes, da Taten zwar der Polizei bekannt werden können, diese aber von ihr aus unterschiedlichen Gründen nicht als politisch motiviert eingeordnet werden. Deshalb unterliegt die polizeiliche Erfassung rechtsmotivierter Gewalt einer »doppelten Verzerrung«⁶.

Als alternative Datenquelle zum Kriminalpolizeilichen Meldedienst existieren für acht Bundesländer erhobene Statistiken der zivilgesellschaftlichen Opferberatungsstellen.⁷ Diese können dazu beitragen, das Dunkelfeld weiter auszuleuchten, weil sich auch Betroffene an die Beratungsstellen wenden, die bei der Polizei keine Anzeige erstattet haben. Soweit die Beratungsstellen in ihrem Monitoring aber auf Medienberichte oder Pressemitteilungen angewiesen sind, stehen sie vor ähnlichen Problemen bei der Klassifizierung wie die Polizei, da unzureichende Informationen oder nicht ermittelte Täter*innen die Bewertung einer der Tat zu Grunde liegenden Motivation erschweren.

3 vgl. Feldmann et al (2018): S. 21ff

4 https://www.bka.de/DE/UnsereAufgaben/Deliktsbereiche/PMK/pmk_node.html

5 Die beiden Begriffe dienen zur Beschreibung desselben Phänomens. In Anlehnung an den vor allem anglo-amerikanischen Diskurs der »hate crime« war zuerst meist von Hasskriminalität die Rede, mittlerweile präferieren viele Wissenschaftler*innen den Begriff der Vorurteilskriminalität: »Konstituierende Merkmale von Vorurteilskriminalität sind demnach das Vorliegen einer kriminellen Haltung, die damit verbundene vorurteilsgeleitete Motivation des Täters_/der Täterin, bestimmte Opfermerkmale, gegen die sich solche Taten richten, sowie Auswirkungen der Angriffe auf das individuelle Opfer sowie dessen gesamte soziale Gruppe. Der letzte Punkt soll die verheerenden Wirkungen von Vorurteilskriminalität verdeutlichen: Die Taten zielen zum einen auf Merkmale ab, welche das Opfer nicht beeinflussen kann. Zum anderen wohnt Vorurteilskriminalität ein Aufforderungs- oder zumindest Zustimmungskarakter an Gleichgesinnte und die eigene soziale Gruppe inne und sie sendet eine einschüchternde Botschaft der Ablehnung, des Hasses und der Angst an die gesamte Opfergruppe.« (Coester 2018: 40)

6 vgl. Habermann/Singelstein (2018): S. 26

7 Die Opferberatungsstellen legen Zahlen für Schleswig-Holstein, Nordrhein-Westfalen, Berlin sowie für sämtliche »neue« Bundesländer - Sachsen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern – vor.

Eine unmittelbare Vergleichbarkeit zwischen den polizeilich erhobenen Zahlen und denen der Opferberatungsstellen ist nicht gegeben, da die Opferberatungsstellen, anders als die Polizei, auch »massive Sachbeschädigungen« und »Drohungen/Nötigungen« als Gewaltdelikte begreifen.⁸ Die Gegenüberstellung der Statistiken zeigt eine große Diskrepanz: Die Opferberatungsstellen registrierten 2019 für acht Bundesländer 1.347 Gewalttaten, während die Polizei für das gesamte Bundesgebiet lediglich auf 986 Taten kam. Selbst abzüglich der Fälle von »massiver Sachbeschädigung« und »Drohungen/Nötigungen« zählen die Beratungsstellen noch mehr als 120 zusätzliche Gewalttaten.⁹

Erkenntnisse zu Taten

Sich dieser Einschränkungen in der Aussagekraft der Statistiken bewusst, lassen sich aus ihnen dennoch interessante Erkenntnisse ableiten. Seit Jahren besteht die große Mehrzahl, meist deutlich über 80 Prozent, der rechtsmotivierten Gewaltdelikte aus Körperverletzungen (§§ 223, 224 StGB). Dies zeigen sowohl die Statistiken der Polizei als auch der Opferberatungsstellen. Auch die hohe Zahl der Verletzten hängt damit zusammen. So wurden nach Angaben der Polizei im Jahr 2019 bei 986 rechtsmotivierten Gewalttaten 734 Personen verletzt.¹⁰ Ein vor allem im Zusammenhang mit Demonstrationen zur Anzeige gebrachtes Delikt wie »Landfriedensbruch« (§ 125 StGB) oder das Delikt des »Widerstands gegen Vollstreckungsbeamte« (§ 113 StGB) werden polizeilicherseits zwar als Gewaltta-

ten klassifiziert, spielen bei der rechtsmotivierten Gewalt, im Gegensatz zur ebenfalls erfassten linksmotivierten Gewalt, keine herausgehobene Rolle.¹¹

Rechtsmotivierte Gewalt richtet sich gegen unterschiedliche Gruppen. Angegriffen werden politische Gegner*innen, Angehörige religiöser Minderheiten, Geflüchtete und Migrant*innen, Homosexuelle oder Wohnungslose. Ein wichtiges Motiv ist Rassismus, der sich gegen alle Menschen richtet, denen die Täter*innen ein Recht auf ein Leben in Deutschland absprechen. Rassistische Gewalt basiert auf Zuschreibungen der Täter*innen, nicht auf Eigenschaften der Opfer wie beispielsweise ihre tatsächliche Herkunft. Nach Angaben der Opfer-

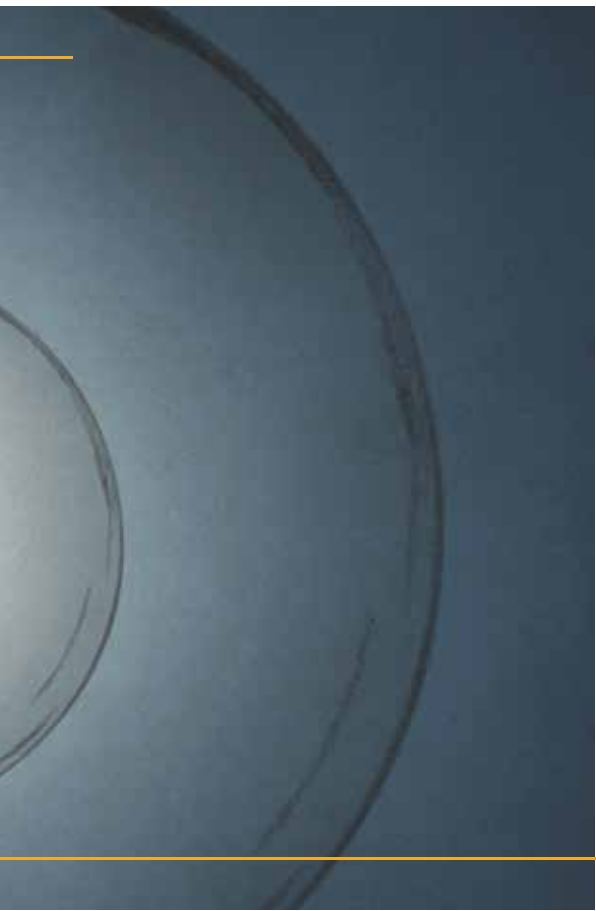


8 vgl. Verband der Beratungsstellen für Opfer rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt e. V. (2018)

9 vgl. Verband der Beratungsstellen für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt (2020)

10 vgl. Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat/Bundeskriminalamt (2020a): S. 5

11 vgl. Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat/Bundeskriminalamt (2020b)



Erkenntnisse zu Täter*innen

Aus Sicht der Rechtsextremismus-Prävention sind vor allem die Täter*innen von Interesse. Gleichwohl ist es nicht möglich, gesicherte Aussagen über die Gesamtheit der Täter*innen zu treffen, da stets ein Teil der Straftaten unaufgeklärt bleibt, was bedeutet, dass es der Polizei nicht gelang, einen konkret Tatverdächtigen zu ermitteln.¹⁴ Die kriminologische Forschung muss also ihre Erkenntnisse anhand der Untersuchung der bekannten Teilgruppe, der Verurteilten bzw. Tatverdächtigen, gewinnen. Zu bedenken ist, dass nicht alle Tatverdächtigen tatsächlich juristisch schuldig gesprochen werden.

Aktuelle und umfassende Studien zu rechtsmotivierten Täter*innen in Deutschland stehen noch aus. Aus einigen kleineren Studien lässt sich aber bereits schließen, dass in den 1990er Jahren entwickelte Erkenntnisse auf den Prüfstand gestellt werden müssen. Die zwischen 1993 und 2002 veröffentlichten kriminologischen Studien beschrieben den typischen Täter rechtsmotivierter Gewalt als jungen, ledigen Mann, vielfach mit einem eher niedrigen Bildungsabschluss und Vorstrafen. Die Studien wiesen den Anteil der Tatverdächtigen, die jünger als 21 Jahre waren, mit über 60 Prozent aus.¹⁵ Daraus wurde geschlossen, dass rechtsmotivierte Gewalt mehrheitlich eine Form der Jugenddelinquenz darstelle. Teilweise gingen die Forscher*innen sogar so weit, die politische Funktion der Gewalt zu relativieren.¹⁶

Aktuelle Studien zeichnen ein gegenläufiges Bild. Die Auswertung der Altersstruktur der Tatverdächtigen rechtsmotivierter Gewalt in den Jahren 2007 bis 2017 in Nordrhein-Westfalen zeigt einen Anstieg des

beratungsstellen war Rassismus 2019 das vorherrschende Motiv bei zwei Dritteln aller rechtsmotivierten Gewalttaten.¹² Die Polizei differenziert die registrierten Gewalttaten anhand eines eigenen »Themenfeldkatalogs«. Auch hier zeigt sich die besondere Bedeutung rassistischer Tatmotivationen.¹³ Seit 2014 erfasst die Polizei zudem gesondert politisch motivierte Gewalttaten gegen Asylunterkünfte. Diese nahmen vor allem im zweiten Halbjahr 2015 und im ersten Halbjahr 2016, auf der Höhe der Debatte um Asylzuwanderung, stark zu. Häufig wurden Brandstiftungen verübt, die sich in der Mehrzahl der Fälle gegen unbewohnte bzw. in Bau befindliche Unterkünfte richteten.

12 vgl. Verband der Beratungsstellen für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt (2020)

13 vgl. Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (2020c): S. 26

14 In den letzten Jahren lag die Aufklärungsquote der Polizei bei politisch motivierten Gewalttaten meist bei unter 60 Prozent.

15 vgl. Willems et al. (1994); Wahl (2001)

16 vgl. Frindte / Wahl (2001): S. 188

Durchschnittsalters der Tatverdächtigen von 24 Jahre (2007) auf 37 Jahre (2017). Damit einher ging auch ein deutlich erhöhter Anteil der Erwachsenen an den Tatverdächtigen. In den Jahren 2012 bis 2017 lag dieser Anteil bei durchschnittlich 81,6 Prozent, in den Jahren 2007 bis 2011 aber lediglich bei 55 Prozent.¹⁷ Dementsprechend nahm der Anteil der Jugendlichen und Heranwachsenden an den Tatverdächtigen ab. Ähnliche Befunde zeigen sich für Berlin, wo der Anteil der erwachsenen Tatverdächtigen 2017 sogar bei 93 Prozent lag, sowie für Sachsen, wo das Durchschnittsalter der Tatverdächtigen in den letzten Jahren ebenfalls anstieg, allerdings unter dem Niveau für NRW blieb.¹⁸

Als Gründe für diese Veränderungen lassen sich derzeit nur Hypothesen formulieren, denn gesicherte Erkenntnisse setzten eine detaillierte Analyse des Delinquenzverlaufs aller Tatverdächtigen voraus. Am schlüssigsten erscheint die Annahme, dass in den vergangenen Jahren Personen im fortgeschrittenen Alter mit politisch motivierten Delikten erstmals bzw., nach einer Phase

des Abbruchs, erneut auffällig wurden. So untersuchte das BKA 2015, was über die Tatverdächtigen bekannt ist, die Flüchtlingsunterkünfte attackierten und kam zu dem Ergebnis, dass bei Zweidrittel der Verdächtigen keine Bezüge zur rechten Szene bekannt waren. Ein Drittel der Verdächtigen wurde sogar erstmals bei der Polizei wegen einer Straftat auffällig.¹⁹

Schlussfolgerungen für die Präventionsarbeit

Die Zuwanderung von Asylsuchenden wurde seitens der extremen Rechten als existenzielle Bedrohung konstruiert. Die von ihr propagierten, apokalyptisch anmutenden Szenarien vom angeblich drohenden »Volks-tod« oder die Verschwörungserzählung vom

¹⁷ vgl. Laube et al. (2019)

¹⁸ vgl. Kohlstruck et al. (2020); Gräfke/Segelke (2019)

¹⁹ vgl. Diehl (2016)



»Großen Austausch« legen Gewalttaten, verstanden als legitime Akte der »Notwehr« und des »Widerstands«, nahe. Beobachtungen der rassistischen und nationalistischen Mobilisierungen zeigen, dass es sich bei den Teilnehmenden von Demonstrationen mehrheitlich nicht um Jugendliche und Heranwachsende handelt, sondern um Erwachsene, vielfach im fortgeschrittenen Alter. Hinzu kommt, dass einige Täter*innen der »Generation Hoyerswerda«²⁰ zuzurechnen sind. Bei ihnen handelt es sich um Neonazis, die bereits Anfang der 1990er Jahre im Jugendalter rechtsmotivierte Gewalttaten verübten und durchaus eine Wirkmächtigkeit ihres Handelns verspürten. Schließlich versetzte sie die Gewalt vielerorts nicht nur in eine dominante Stellung gegenüber »Ausländern« oder linken Jugendlichen, sondern es folgte auf die rassistische Gewaltwelle 1994 auch der »Asylkompromiss« von CDU/CSU, SPD und FDP, der zu erheblichen Einschnitten im Asylrecht führte. Ein bekanntes Beispiel für einen solchen Neonazi ist der mutmaßliche Mörder von Walter Lübcke, der nach einer Phase des Rückzugs vom politischen Aktivismus und der stärkeren Konzentration auf Familie und berufliche Karriere dann im Zusammenhang mit der »Flüchtlingskrise« politisch wieder aktiver wurde und erneut politisch motivierte Gewalttaten verübte.

Wo auch immer die Gründe für die Veränderungen in der Altersstruktur verortet werden, die Rechtsextremismus-Prävention stellen sie vor Herausforderungen. Die Hilfsangebote für ausstiegs- bzw. distanzierungswillige Personen sind gleich mehrfach betroffen. Erstens werden die Zugänge zu ihrer Klientel erschwert. Personen, die nicht mehr im Jugend- oder Heranwachsendenalter sind, lassen sich nicht vermittelt über Institutionen wie Schule, Jugendhilfe oder Jugendarbeit erreichen. Auch die von Ju-

gendgerichtshilfen initiierte Auflage in Gerichtsverfahren, dass ein rechtsmotivierter Straftäter die Angebote einer Ausstiegsberatung in Anspruch nehmen muss, entfällt folglich. Ebenso ist es zweifelhaft, dass sich Kontakte zu dieser Klientel mittels Streetwork aufbauen lassen, weil Erwachsene im fortgeschrittenen Alter sich in der Regel, und sofern nicht noch andere Problemlagen wie zum Beispiel Drogenkonsum vorliegen, nicht regelmäßig im öffentlichen Raum versammeln – im Gegensatz zu Jugendgruppen. Zweitens stellt sich die Frage, wo Hilfsangebote ansetzen sollen, zum Teil neu. Bei Erwachsenen ist in der Regel die biografische Findungs- und Orientierungsphase bereits abgeschlossen. Zur Erreichung eines der zentralen Ziele von Ausstiegsberatung, »auf individueller Ebene die Erarbeitung alternativer Entwürfe zum Leben in der rechten Szene«²¹ zu unterstützen, sind folglich andere Wege zu beschreiten. Die bei Jugendlichen mögliche Unterstützung zur Herausbildung einer eigenständigen Lebensperspektive, beispielsweise durch Aufnahme bzw. erfolgreiche Beendigung einer beruflichen Ausbildung oder durch selbstständiges Wohnen, sind bei älteren Erwachsenen in dieser Weise nicht gegeben. Zum Teil haben wir es mit Personen zu tun, die im bürgerlichen Leben bereits angekommen sind, die einen Beruf ausüben und eine Familie gegründet haben.

Drittens hat ein Teil der rechtsextrem orientierten Personen wenig oder gar keinen Kontakt zu organisierten rechtsextremen Gruppen und ist nicht in abgrenzbaren Szenen aktiv. Folglich stellt sich aus Sicht dieser Personen die Frage, woraus sie überhaupt aussteigen sollen.

20 Kleffner/Spangenberg (2016)

21 NinA NRW (o.J.): S. 10.

Literatur

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat/Bundeskriminalamt (2020a):

Politisch motivierte Kriminalität im Jahr 2019. Bundesweite Fallzahlen, 12. Mai 2020, online: https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/UnsereAufgaben/Deliktsbereiche/PMK/2019PMKFallzahlen.pdf;jsessionid=D8BC9BED218480A705E191264D2E273E.live0602?__blob=publicationFile&v=3

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat/Bundeskriminalamt (2020b):

Straftaten nach Deliktsbereichen 2018 und 2019, online: https://www.bmi.bund.de/Shared-Docs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2020/pmk-2019-deliktsbereiche.pdf?__blob=publicationFile&v=3.

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (2020c): Verfassungsschutzbericht 2019, Berlin.

Coester, M. (2018): Das Konzept der Vorurteilskriminalität, in: Wissen Schafft Demokratie, Bd. 4, online: https://www.idz-jena.de/fileadmin/user_upload/PDFS_WsD4/Text_Coester.pdf

Diehl, J. (2015): Mehr als 500 Angriffe auf Flüchtlingsheime, Spiegel online vom 22.10.2015, online: <https://www.spiegel.de/panorama/justiz/fluechtlingskrise-bka-warnt-vor-zunehmender-gewalt-a-1059020.html>

Feldmann, D./Kohlstruck, M./Laube, M./Schultz, G./Tausendteufel, H. (2018): Klassifikation politisch rechter Tötungsdelikte – Berlin 1990 bis 2008, Berlin.

Frindte, W./Wahl, K. (2001): Biografische Hintergründe und Motivationen fremdenfeindlicher Gewalttäter, in: Wahl, K. (Hrsg.): Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Rechtsextremismus. Drei Studien zu Tatverdächtigen und Tätern, Berlin.

Gräfe, S./Segelke, S. (2019): Rechte Hassgewalt in Sachsen, 2011 bis 2016, in: Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz. Geschäftsbereich Gleichstellung und Integration (Hrsg.): Rechte Hassgewalt in Sachsen. Entwicklungstrends und Radikalisierung, Dresden, online: https://hait.tu-dresden.de/wm_2019_smgj_hassgewalt_broschuere%201904.pdf. (aufgerufen am 14.10.2020)

Habermann, J. / Singelstein, T. (2018): Praxis und Probleme bei der Erfassung politisch rechtsmotivierter Kriminalität durch die Polizei, in: Wissen Schafft Demokratie, Bd. 4, online: https://www.idz-jena.de/fileadmin/user_upload/PDFS_WsD4/Text_Habermann_Singelstein.pdf (aufgerufen am 14.10.2020)

Kleffner, H. / Spangenberg, A. (2016): Generation Hoyerswerda. Das Netzwerk militanter Neonazis in Brandenburg, Berlin.

Laube, M. / Tutino, C. / Puls, H. (2019): Wandel der Altersstruktur von Tatverdächtigen und Opfern rechtsmotivierter Gewalt? Entwicklung in Nordrhein-Westfalen (2007 bis 2017), in: Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe, Ausgabe 3/2019.

NinA NRW (o.J.): »...alleine hätte ich das nicht geschafft!« Zivilgesellschaftliche Ausstiegsberatung in Nordrhein-Westfalen, Recklinghausen.

Raschke, J. (1987): Zum Begriff der sozialen Bewegung, in: Roth, R. / Rucht, D. (Hrsg.): Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland, Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Studien zur Geschichte und Politik, Bd. 252, Bonn.

Roth, R. / Rucht, D. (2008): Einleitung, in: Roth, R. / Rucht, D. (Hrsg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch, Frankfurt/New York.

Verband der Beratungsstellen für Opfer rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt e. V. (2018): Zählweise und Datenbasis des Monitoring der Mitgliedsorganisationen des VBRG e. V., online: <https://www.verband-brg.de/wp-content/uploads/2019/04/Z%C3%A4hlweise-und-Datenbasis-des-VBRG-Monitorings-22.02.2018.pdf> (aufgerufen am 14.10.2020).

Verband der Beratungsstellen für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt (2020): Pressemitteilung. Drei Todesopfer und durchschnittlich fünf Angriffe täglich: Jahresbilanz rechte Gewalt 2019, 12. Mai 2020, online: https://www.verband-brg.de/wp-content/uploads/2020/05/PE_12.05.2020_Jahresbilanz_rechte_Gewalt_2019_VBRG.pdf (aufgerufen am 14.10.2020)

Wahl, K. (2001): Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Rechtsextremismus. Drei Studien zu Tatverdächtigen und Tätern, Berlin.

Willems, H. / Würtz, S. / Eckert, R. (1994): Analyse fremdenfeindlicher Straftäter, Bonn.

Die ver- schwörungs- theoretische Querfront

**als Herausforderung
für die Ausstiegs-
beratung**

Andreas Prokop, *Drudel 11*

Das größte Böse ist nicht radikal, es hat keine Wurzeln, und weil es keine Wurzeln hat, hat es keine Grenzen, kann sich ins unvorstellbar Extreme entwickeln und über die ganze Welt ausbreiten.¹

Hannah Arendt

Die Konjunktur

der Verschwörungstheorien

Die Ausstiegsarbeit sieht sich unter den Bedingungen der aktuellen Corona-Krise mit neuen Herausforderungen konfrontiert – oder vielleicht auch nur mit neuen Spielarten desselben Phänomens. Das hängt mit der gesellschaftlichen Ausweitung verschwörungstheoretischer Orientierungen zusammen, die Anlass zu Besorgnis gibt. Vor allem hinsichtlich der Beteiligung rechtsextremer Gruppen an den Demonstrationen gegen die Einschränkungen durch die Maßnahmen zur Eindämmung des Virus. Diese Akteure sind auf diversen Plattformen und in entsprechenden Chatgruppen unterwegs und verbreiten dort unter anderem Verschwörungstheorien². Es handelt sich dabei um Welterklärungsmodelle, die von einem Machtungleichgewicht ausgehen: eine kleine, mächtige und böse Gruppe kontrolliert die Mehrheit und schreckt dabei vor nichts zurück, um ihre Macht und ihren Reichtum zu erhalten und zu vermehren. Das betrifft die sog. Turner-Tagebücher, die von einem rassistisch motivierten Aufstand handeln; die Vorstellungen von einem »Tag X«, an dem ein Feind oder Chaos (bzw. auch die gegenwärtige Pandemie) den Grund für einen Militärputsch liefern soll; die »Neue Weltordnung« als weltweite Diktatur einer Elite oder den »großen Austausch« der Weißen durch islamische Zuwanderer.

Die seit 2017 aktive QAnon-Bewegung erscheint dabei paradigmatisch: Da ist von korrupten Eliten die Rede, die Kinder in unterirdischen Verliesen halten, um aus ihnen Adrenochrom zu gewinnen – ein Adrenalin-Derivat – das der Verjüngung dienen soll; von einem »deep state«, der die Demokratie unterhöhlt, und Donald Trump als Heils-

¹ Arendt, H. (2006): Über das Böse. München: Pieper, S. 77

² Ich behalte hier den geläufigen Terminus zumeist bei, weil der Theoriebegriff ohnehin sehr unterschiedliche Konnotationen aufweist und selbst in der Wissenschaft unterschiedlich verwendet wird. Die aber vielleicht angebrachten Anführungszeichen wurden wegen der besseren Lesbarkeit weggelassen.

bringer. Ausgerechnet Trump soll anti-elitär handeln! Der Prophet der Gemeinde ist ein anonymer Nutzer (es kann auch eine Gruppe von Personen sein), der seine Botschaften, die er seit 2017 auf obskuren Kanälen wie 4chan und 8kun, vormals 8chan lanciert und mit »Q« unterzeichnet. Der Buchstabe steht für die höchste Geheimhaltungsstufe in der US-amerikanischen Administration. Die subskribierte Gemeinde »recherchiert« entsprechend den kryptischen Anweisungen ihres Propheten.

Auch in Deutschland nimmt die Anhängerschaft des Kults immer mehr zu, der Rechts-extreme mit anderen Verschwörungsgläubigen amalgamiert. Pöhlmann sieht hier einen »Schulterschluss der Anhänger mit Rechts-extremen, Reichsbürgern und rechten Esoterikern«³. Der Theologe konstatiert bei QAnon »religionshafte Züge« mit apokalyptischer Ausprägung, spricht in diesem Zusammenhang aber von einem »versekteten Verschwörungsglauben«. Der »Endkampf zwischen Gut und Böse« verweise jedoch auf die amerikanische Religionstradition⁴. Wie auch Pöhlmann postuliert, hat der entsprechende Elitenhass eine stark antisemitische Konnotation. Das betrifft z.B. die Vorstellung von entführten und ausgebeuteten Kindern:

»Diese Vorstellung, wonach Kinder entführt, ihnen ein Verjüngungsstoff entnommen wird, um daraus eine Hexensalbe oder Ähnliches anzufertigen, kennen wir aus der mittelalterlichen Ritualpropaganda, die sich stark gegen Juden richtete. QAnon überträgt die alte Sündenbocktheorie auf die sogenannte Finanzelite. Es gibt ganz klare antisemitische Überzeugungen. Dazu zählen auch die Protokolle der Weisen von Zion,

die von QAnonisten ebenso wie von rechten Esoterikern rezipiert werden. Eine programmatische Schrift für das antisemitische Verschwörungsdenken. Die erste Ausgabe dieser Fiktion erschien 1903 im russischen Kaiserreich, verbreitete sich international und wurde dann von den Nationalsozialisten übernommen, um die Ermordung von Juden zu rechtfertigen«⁵.

Der sich in diesen Konstrukten organisierende Hass gegenüber Jüdinnen und Juden lässt sich zum Teil auf Neid wegen deren wirtschaftlichen und kulturellen Erfolgen im Zusammenhang mit Emanzipation und Assimilation zurückführen – Erfolge, die mit einer »Nähe' zur Modernität und den Mächten der Modernisierung [...] verbunden«⁶ waren. Nicht von ungefähr entwickelte sich der moderne Antisemitismus nach der Wirtschaftskrise von 1873 – die Juden wurden u.a. für Modernisierungsverluste verantwortlich gemacht⁷.

Von daher ist auch der Weg zu einem generellen Elitenhass nicht weit. Nach Arendt waren die Juden jedoch zum Erfolg gleichsam gezwungen, um sich so in der Fremde eine Art Heimat zu schaffen⁸. Diese Situation des Fremden bzw. der Entwurzelung ist jedoch für ‚Einheimische' mangels eigener Erfahrung oft nicht nachvollziehbar, so dass sie, wie dies nach Scheler für das aus ohnmächtigem Neid resultierende Ressentiment typisch ist, diesen Erfolg als Unterdrückung der nicht realisierten eigenen Möglichkeiten interpretieren⁹ und den Jüdinnen und Juden – oder den entsprechend konnotierten Eliten – die Schuld an ihrem Elend geben.

Pöhlmann verweist daher auf das »enorme Wut- und Hasspotential« des QAnon-Kults, aus dessen Ideologie einzelne Anhänger die

3 Weber, S. (2020): Matthias Pöhlmann: »QAnon wächst in Deutschland rasant«. Online verfügbar unter: <https://www.zeit.de/2020/38/matthias-poehlmann-qanon-bewegung-radikalisierung-corona>. Zuletzt geprüft am: 08.10.2020.

4 Ebd.

5 Ebd.

6 Nipperdey, T.; Nolte, P. (2017): Deutsche Geschichte 1866-1918. München: C.H. Beck, S. 293.

7 Die Juden passten aber andererseits – als hybride Identitäten – auch nicht in die bürgerlich-nationale, auf einem säkularisierten Protestantismus beruhende Variante des Liberalismus (ebd, S. 294).

8 Arendt, H. (1984): Juden in der Welt von gestern. In: Arendt, H.: Die verborgene Tradition. Frankfurt a.M.: Fischer, S. 91.

9 Scheler, M. (1955): Das Ressentiment im Aufbau der Moralen. In: Scheler, Max: Vom Umsturz der Werte. Bern: Francke, S. 44-45.

Legitimation für Tötungen ableiten können¹⁰. Von daher ist es wenig verwunderlich, dass auch die Rechtsextremen üblichen Zuschnitts dem Kult etwas abgewinnen können, wie auch AfD-Angehörige¹¹. Stöcker zufolge kleidet nämlich QAnon »viele klassische Nazithemen gewissermaßen in ein neues, präapokalyptisches Gewand: den Glauben an eine Weltverschwörung, Antisemitismus, demonstrative Sorge um Opfer von sexueller Gewalt gegen Kinder, den Glauben an einen übermächtigen Führer, der alle erretten und die Welt wieder ins Lot bringen wird«¹².

Sicherlich ist die klassische Ausstiegsberatung von diesen Entwicklungen zunächst nicht unmittelbar betroffen, da sie es in der Regel mit ausstiegsmotivierten Menschen zu tun hat. Allerdings kann sich unter diesen Bedingungen das Bedrohungspotential steigern, dem ihre Klient*innen ausgesetzt sind. Darüber hinaus ist es notwendig, die aufsuchende Ausstiegsarbeit weiter zu modernisieren. Das heißt vor allem, an den entsprechenden Brennpunkten präsent zu sein, insbesondere im Internet. Hier geht es häufig darum, die Ausstiegsmotivation erst zu wecken, und das eben ist eine ganz besondere Herausforderung, die auch nur insoweit zu bewältigen ist, als die betreffende Person noch nicht »komplett in den Verschwörungsglauben abgerutscht ist«¹³.

Der Thüringer Beratungsdienst von Drudel 11 e.V. erprobt gegenwärtig die gegebenen Möglichkeiten mit dem Projekt »Tag X«, dessen Titel sich auf rechte Umsturzphantasien bezieht. Die Corona-Krise bzw. die Kritik an den entsprechenden Maßnahmen haben diesem Szenario wieder neue

Nahrung geboten. Das Projekt zielt dabei auf eine möglichst wirksame Ansprache im Internet ab, die vor allem über Plattformen wie Facebook und Google platziert werden soll. Die entsprechende Website ist bereits online (tag-x.org).

Ambivalente

Fakten

Das mit den Verschwörungstheorien gegebene Weltbild konterkariert das verbreitete Verständnis unserer Gesellschaft als Wissensgesellschaft samt der hohen Wertschätzung von faktenbasierter Rationalität. Allerdings waren die entsprechenden Tendenzen bereits vor der Krise bemerkbar, wie etwa der Begriff des »Postfaktischen« ausweist. Mit diesem Wort soll eine Tendenz zum Ausdruck kommen, nach der nicht faktenbasiertes, analytisches Denken, sondern vielmehr die »gefühlte Wahrheit als Grundlage für Meinungen und Entscheidungen herangezogen werden«¹⁴. Auch dies wiederum kann mit dem Antisemitismus in Verbindung gebracht werden¹⁵.

Götz-Votteler und Hespers sehen hier eine Enttäuschung zum Ausdruck kommen, die die im Einzelfall nicht eingelösten Verheißungen der Wissensakkumulation hinsichtlich des sozioökonomischen Aufstiegs betrifft¹⁶. Zugleich betonen die Autorinnen, dass Gefühlen eine wichtige Rolle bei der Ökonomisierung von Fakten bzw. Wissen zukommt, nämlich als verkaufsförderndes

10 Pöhlmann, zit. n. Weber (2020).

11 Stöcker, C. (2020): Corona und QAnon: Das Unbehagen der deutschen Nazis. Online verfügbar unter: <https://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/corona-und-qanon-das-unbehagen-der-deutschen-nazis-a-98a0f18b-cb82-4543-aeda-1d455152c2ea>. Zuletzt geprüft am: 20.10.2020.

12 Ebd.

13 Pöhlmann, zit. N. Weber (2020).

14 Götz-Votteler, K.; Hespers, S. (2019): Alternative Wirklichkeiten? Bielefeld: transcript-Verlag.

15 Vgl. etwa Nipperdey, T.; Nolte, P. (2017, S. 292), der die spezifische Situation assimilierter Juden mit analytischer Traditions- und Institutionenkritik in Verbindung bringt. Analytisches Denken wird hier mit »Zersetzung« assoziiert.

16 Ebd., S. 10-12.

Schmiermittel¹⁷. Die entsprechende Instrumentalisierung von Gefühlen kann demnach auch ein Primat des Gefühls gegenüber kognitivem Wissen annonciieren. Zu den entsprechenden Derivaten zählen nicht nur »alternative Fakten« und »Fake News«, sondern auch Verschwörungstheorien¹⁸.

Die Neigung zu Verschwörungstheorien wird daher immer mehr auch zu einem Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen, speziell auch im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie.

So untersuchten Rothmund und Mitarbeiter die Akzeptanz wissenschaftlicher Postulate zur Corona-Pandemie in Deutschland und kamen zu dem Ergebnis, dass ein gewisser Prozentsatz der untersuchten Stichprobe wissenschaftliche Postulate entweder generell ablehnt oder anzweifelt. Beide Gruppen neigten, so die Forscher, in erhöhtem Maße zu Verschwörungstheorien¹⁹. Sie »drücken ein höheres Maß an kollektivem Narzissmus aus und fühlen sich zu rechtsgerichteter politischer Ideologie hingezogen«²⁰. Kollektiver Narzissmus sei dabei das »Ausmaß, in dem Menschen glauben, dass die Überlegenheit ihrer Gruppe von anderen nicht angemessen anerkannt wird«²¹.

In Bezug auf eine weitere, bisher nicht veröffentlichte Studie zu den Corona-Demonstrationen postuliert Becker mit Bezug auf die Teilnehmer*innen u.a. ebenfalls einen erhöhten Narzissmus. Darunter versteht sie »das Gefühl, man sei etwas Besonderes und die allgemeinen Regeln gelten nicht für einen selbst«. Solche Menschen neigten zu Verschwörungstheorien, da diese ihren Glauben an ihr überlegenes Wissen bestä-

tigen würden²². Daneben betont Becker jedoch auch die von den Teilnehmenden empfundene »Gruppeneffektivität«, also das Gefühl, man könne in der Gruppe alles erreichen²³.

Dies ist sicherlich wenig überraschend. Leider mangelt es solchen »empirischen« Studien gerade am gegenüber dem Verschwörungsglauben behaupteten analytischen Impetus, da sie letztlich in einer Persönlichkeitstheoretischen Sackgasse enden. Das empiristische Credo, dass Daten für sich sprechen sollen, ist gerade eine Absage an analytisches Denken²⁴.

So bleibt etwa Becker's Forderung, Kindern beizubringen, »dass man anderen Menschen und Institutionen vertrauen darf« sowie sie wahrzunehmen, aber »nicht zum Mittelpunkt der Welt«²⁵ zu erklären, auf einer unzureichenden kognitiven Ebene.

Destruktiver Narzissmus und Ressentiment

Was bedeutet das nun für die Interventionsarbeit? Wenn Menschen kein Vertrauen in die Institutionen haben und zu Verschwörungstheorien neigen, dann hat das Gründe: individuelle Erfahrungen und daraus resultierende Persönlichkeitsstrukturen konvergieren mit spezifischen sozio-kulturellen und politischen Konstellationen.

17 Ebd.

18 Ebd., S. 12.

19 Rothmund, T., et al. (2020): Scientific Trust, Risk Assessment, and Conspiracy Beliefs about COVID-19. Online verfügbar unter: <https://psyarxiv.com/4nzuy/>, S. 10.

20 Ebd., S. 25.

21 Ebd., S. 16.

22 Garrelts, N. (2020): Sozialpsychologin über Corona-Demonstranten. Online verfügbar unter: <https://www.tagesspiegel.de/politik/sozialpsychologin-ueber-corona-demonstranten-narzissmus-spielt-auch-eine-rolle/26145256.html>. Zuletzt geprüft am: 09/28/2020.

23 Ebd.

24 Sennett, R. (1998): Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Frankfurt a.M: Fischer, S. 38.

25 Garrelts, N. (2020).

Letztere können bei bestimmten Individuen regressive Prozesse mit Stereotypenbildung bzw. »Stereopathie« evozieren, wie Adorno schreibt: »Die politischen Rationalisierungen, zu denen die Falschinformierten und Verwirrten greifen, sind das zwanghafte Wiederaufleben irrationaler Mechanismen, die das heranwachsende Individuum niemals überwunden hatte.« Dies sei »eines der wichtigsten Bindeglieder zwischen Meinungen und psychischen Determinanten«²⁶. Werden Phänomene wie Narzissmus dagegen operationalistisch verkürzt, läuft man Gefahr, Menschen zu labeln und damit auszugrenzen; und man schafft letztlich in einer Art Gegenübertragung auch nur einen Stereotyp.

Hinter der oft übertriebenen Selbstaffirmation des »Narzissen«/ der »Narzissin« steht nun regelmäßig eine tiefgehende Ablehnung des Selbst, die häufig erst nach langwierigen Therapien zugänglich wird²⁷. Narzissmus erscheint von daher primär als eine Persönlichkeitsorganisation, die zur Abwehr unbewältigter traumatischer Erfahrungen im Bindungsbereich etabliert wurde, wenn etwa Gefahr von der primären Bindungsperson ausgeht²⁸. Wenn Kinder kein (Ur-)Vertrauen haben, dann hat das entsprechend Gründe. Und die Wurzeln solcher Probleme reichen, wie die Psychoanalyse gezeigt hat, sehr tief – sie verweisen auf die primären, präverbale Beziehungen – und lassen sich daher mit rationaler Ansprache kaum adressieren.

Das gilt auch für Ansprachen, die auf die mangelnde Logik von Verschwörungstheorien bzw. deren Irrationalität hinzuweisen. Man erreicht die diesen »Theorien« verfallenen Menschen einfach nicht, sondern erscheint aus deren Perspektive als jemand, der es nicht kapiert hat, oder zum »System«

gehört. Denn, wie Knapp formuliert, beschwört eine »[a]llein über rationale Einsicht motivierte Veränderung Vernichtungsangst herauf, weil die Halt und Sicherheit bietende Funktion [einer eingepägten Grundorientierung] beeinträchtigt wird und in der Folge das Festhalten an der »alten« Orientierung erzwingt«²⁹.

Die einmal geprägte Grundorientierung kann daher ohne wesentliche Beeinträchtigung des Selbstgefühls nicht aufgegeben werden, weil das Kernselbst betroffen ist und eine andere, vielleicht adäquatere Orientierung nur über eine strukturelle Veränderung des Kernselbst möglich ist³⁰. Das wiederum setzt eine schwierige, langwierige Beziehungsarbeit voraus, die mit den im Folgenden dargestellten Problemen rechnen muss.

Das betrifft etwa destruktive, in die psychische Struktur des Individuums eingravierte Primärbeziehungen, die den Erwartungshorizont prägen und u.U. als Wesenskern empfunden werden. Entsprechend kann das »narzisstische Subjekt [...] seine Grenzen nicht klar festlegen« und »die Grenze zwischen ihm und dem Anderen« verschwimmt. Das Subjekt ist dann »nicht fähig, den Anderen in seiner Andersheit zu erkennen und diese Andersheit anzuerkennen«³¹. Vielmehr wird der Andere leicht zum Verfolger.

Dem Narzissmus als Trauma-Abwehr ist nach Trimborn daher »eine andauernde Gewalt inhärent«, die die Autonomieentwicklung unterläuft und einen doppelten »Verrat am Selbst« evoziert, der das ursprüngliche Versagen der Bezugspersonen betrifft und außerdem dazu führt, dass in der Folge potentiell hilfreiche Personen »als bedrohlich und traumatisierend erlebt werden«. So komme ein »Zirkel massiver, oft nicht mehr zu bewältigender Gewalt in Gang«³².

26 Adorno, T. W. (1973): Studien zum autoritären Charakter. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 189.

27 Knapp, G. (1988): Narzissmus und Primärbeziehung. Berlin, Heidelberg u.a.: Springer, S. 80.

28 Trimborn, W. (2003): Der Verrat am Selbst – Zur Gewalt narzisstischer Abwehr. In: Psyche 57 (11), S. 1034-1035.

29 Knapp (1988), S. 124.

30 Ebd.

31 Han, B.-C. (2012): Agonie des Eros. Berlin: Matthes & Seitz Berlin, S. 6-7.

32 Trimborn, W. (2003): Der Verrat am Selbst – Zur Gewalt narzisstischer Abwehr. In: Psyche 57 (11), S. 1035-1036.

Von daher ergibt sich eine enge Beziehung von Narzissmus und Gewalt. Das dargestellte Dilemma mag für die oft beklagte Unzugänglichkeit von »Narzisst*innen« für therapeutische Interventionen verantwortlich sein. Das entsprechende Misstrauen sollte daher in einer suffizienten Weise adressiert werden, indem Trennendes nicht betont wird und die Vereinnahmung, die mit den mangelnden Ich-Du-Grenzen korrespondiert, zunächst gestattet wird, um Vertrauen aufbauen zu können. Generell erscheint mir wichtig, dass sich eine Beziehung entwickeln kann, die dialogisch, offen und nicht instrumentell ist. Konflikte sind dabei unumgänglich.

Die hier hervorgehobenen primären Beziehungen befinden sich jedoch nicht außerhalb der Gesellschaft, die sich in vielfältiger Weise in sie einschreiben kann. Daneben dürfen aber reale aktuelle Gegebenheiten von Kultur und Wirtschaftssystem nicht außer Acht bleiben, die sich in verzerrter Weise in den primärprozesshaft verdichteten Verschwörungserzählungen wiederfinden lassen. Wie Scheler in seiner Monographie über das Ressentiment schrieb, ist Gesellschaften mit gleichen formalen Rechten bei großen faktischen Unterschieden an Macht, Besitz und Bildung »schon durch die Struktur der Sozietät eine mächtige Ladung mit Ressentiment [...] gewiß«³³.

33 Scheler (1955), S. 43.

Literatur

- Adorno, T. W. (1973):** Studien zum autoritären Charakter. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Arendt, H. (1984): Juden in der Welt von gestern. In: Arendt, H.: Die verborgene Tradition. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Arendt, H. (2006):** Über das Böse. München: Pieper.
- Garrelts, N. (2020):** Sozialpsychologin über Corona-Demonstranten. Online verfügbar unter: <https://www.tagesspiegel.de/politik/sozialpsychologin-ueber-corona-demonstranten-narzissmus-spielt-auch-eine-rolle/26145256.html>. Zuletzt geprüft am: 09/28/2020.
- Götz-Votteler, K.; Hespers, S. (2019):** Alternative Wirklichkeiten? Bielefeld: transcript-Verlag.
- Han, B.-C. (2012):** Agonie des Eros. Berlin: Matthes & Seitz Berlin.
- Knapp, G. (1988):** Narzißmus und Primärbeziehung. Berlin, Heidelberg u.a.: Springer.
- Nipperdey, T.; Nolte, P. (2017):** Deutsche Geschichte 1866-1918. München: C.H. Beck.
- Rothmund, T., et al. (2020):** Scientific Trust, Risk Assessment, and Conspiracy Beliefs about COVID-19. Online verfügbar unter: <https://psyarxiv.com/4nzuy/>.
- Scheler, M. (1955):** Das Ressentiment im Aufbau der Moralen. In: Scheler, Max: Vom Umsturz der Werte. Bern: Francke.
- Sennett, R. (1998):** Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Frankfurt a.M: Fischer.
- Stöcker, C. (2020):** Corona und QAnon: Das Unbehagen der deutschen Nazis. Online verfügbar unter: <https://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/corona-und-qanon-das-unbehagen-der-deutschen-nazis-a-98a0f18b-cb82-4543-aeda-1d455152c2ea>. Zuletzt geprüft am: 20.10.2020.
- Trimborn, W. (2003):** Der Verrat am Selbst – Zur Gewalt narzißtischer Abwehr. In: Psyche 57 (11).
- Weber, S. (2020): Matthias Pöhlmann:** »QAnon wächst in Deutschland rasant«. Online verfügbar unter: <https://www.zeit.de/2020/38/matthias-poehlmann-qanon-bewegung-radikalisierung-corona>. Zuletzt geprüft am: 08.10.2020.

Ver- schwörungs- erzählungen

Inhalt, Struktur und Intervention

Stephanie Thiel und Marius Dietrich,
Kurswechsel Hamburg

Problemaufriss

Seit Ende März 2020 gehen in verschiedenen deutschen Städten regelmäßig mehrere Tausend Menschen auf die Straße, um gegen die Grundrechtseinschränkungen der Bundesregierung wegen der Covid-19-Pandemie zu demonstrieren. Gruppen wie »Querdenken« oder »Widerstand 2020« rufen zu sogenannten »Hygiene-Demonstrationen« auf. Die Demonstrant*innen äußern dabei die verschiedensten Ansichten und Thesen: Bill Gates nutze das Virus, um allen Menschen Mikrochips unter die Haut zu implantieren; das Virus würde durch 5G verbreitet oder Covid-19 sei nicht schlim-

mer als jede normale Grippe. Von Beginn an wurden aber auch rassistische, antisemitische und NS-relativierende Ansichten vertreten.¹ Die Teilnehmer*innenzahlen und die sehr heterogenen Milieus, die sich dabei zusammenschließen, erinnern an die Hochzeiten von PEGIDA. Gerade die Zusammensetzung der Demonstrationen ist äußerst divers. Neben Menschen, die sich Sorgen um die Einschränkung der Grundrechte machen, nahmen von Anfang an auch Coronaleugner*innen, Impfgegner*innen, Esoteriker*innen, radikale Christ*innen, Reichsbürger*innen, Anhänger*innen der QAnon-Bewegung, Holocaustleugner*innen und Mitglieder der (extrem) Rechten teil. Vor allem Letztere versuchen, die Verunsicherung und die Angst der Menschen für ihre Interessen zu vereinnahmen; gleichzeitig waren Verschwörungsideologien schon immer eines ihrer Kernthemen.² Das zeigen nicht zuletzt der ausgeprägte Antisemitismus und die Behauptung eines »Großen Austauschs« seitens der sogenannten »Neuen Rechten«.

Argumentation

Die Argumentationsstrukturen von glühenden Antisemit*innen der (extrem) Rechten, Coronaleugner*innen und anderen Teilnehmer*innen an den Demonstrationen gleichen sich: Beide versuchen, die Verantwortung für einen Zustand, ein Ereignis oder eine Entwicklung einer kleinen Gruppe von Menschen zuzuschreiben, die damit und mit allen Mitteln versuche, ihre eigenen sinistren Ziele zu erreichen.³ Dabei verstehen sich die »Gläubigen« als eine kleine Gruppe »Erleuchteter«, die die gro-

1 Meisner, M. (2020): Opferberatungen befürchten rechtsterroristische Radikalisierung. 12.05.2020. Tagesspiegel: <https://www.tagesspiegel.de/politik/rassismus-und-antisemitismus-in-der-coronakrise-opferberatungen-befuerchten-rechtsterroristische-radikalisierung/25821506.html> (aufgerufen am 14.10.20). Rottscheidt, I. (2020): Hygienedemos verbreiten Mythos einer Neuen Weltordnung. 29.05.20. Deutschlandfunk: 29.05.2020: https://www.deutschlandfunk.de/libertaerer-antisemitismus-hygiene-demos-verbreiten-mythos.886.de.html?dram:article_id=477618 (aufgerufen am 14.10.20);

2 Nocun, Katharina & Pia Lamberty (2020). Fake facts: Wie Verschwörungstheorien unser Denken bestimmen, S. 178. Köln: Quadriga.

3 Butler, Michael (2018). »Nichts ist, wie es scheint«: Über Verschwörungstheorien. Berlin: Suhrkamp; Nocun & Lamberty (2020)

ße Gruppe der »Schlafschafe« (Mehrheitsgesellschaft) aufklären müssten. Die Frage »Cui bono?« steht dabei über allem. Sie wird mit drei Hauptannahmen beantwortet: 1. Nichts passiert durch Zufall. Hinter allem steht das Interesse der »Verschwörer«. 2. Nichts ist, wie es scheint. Hinter allem, was passiert, steht etwas anderes. 3. Alles hängt miteinander zusammen. Dadurch lässt sich alles, was passiert, miteinander verbinden. Diese drei Überzeugungen lassen eine paranoide Grundhaltung entstehen, welche erst dem Augenschein und schließlich auch wissenschaftlich gewonnener Erkenntnis misstraut. Alles wird angezweifelt und stattdessen nach vermeintlichen verborgenen Zusammenhängen gesucht. Akribisch, detailversessen und mit scheinbar akademischem Anspruch werden fragwürdige und zusammenhanglose »Beweise« für die vermeintliche Existenz der Verschwörung gesammelt. Für Zufälle oder ungewollte Konsequenzen bleibt kein Raum mehr.

Wissenschaftlicher Diskurs

Unter Wissenschaftler*innen gibt es unterschiedliche Auffassungen über geeignete Begrifflichkeiten. Hierin spiegeln sich das eigene Selbstverständnis und die konzeptionelle und die methodische Herangehensweise.⁴ So spricht der Soziologe und Politikwissenschaftler Pfahl-Traughber

z.B. von »Verschwörungsideologien«.⁵ Er sieht bei den oft als »Verschwörungstheorien« bezeichneten Thesen keine Möglichkeit der Falsifizierung, da hier »festgefügte Einstellung« vorlägen.⁶ Eine Theorie habe den Anspruch, Erkenntnisfragen zu beantworten und nachprüfbar Aussagen aufzustellen, die falsifiziert und verworfen werden könnten.⁷ Der Philosoph Hepfer und der Amerikanist Butter nutzen jedoch diese Argumentation, um die Begrifflichkeit »Verschwörungstheorien« zu verteidigen. Sie lieferten Antworten auf Erkenntnisfragen und trügen so zu einem individuell besseren Verständnis der Welt bei.⁸ Die Sozialpsychologin Lamberty und die Bloggerin Nocun favorisieren dagegen den Terminus »Verschwörungserzählung«, denn die vermeintlichen »Theorien« entzögen sich der wissenschaftlichen Nachprüfbarkeit. Somit würde »jede noch so verrückte Idee als Theorie« aufgewertet.⁹ Ähnlich argumentiert der Religionswissenschaftler Blume. Von »Theorien« zu sprechen sei »zu viel der Ehre für das, worum es geht [...] Verschwörungsmysmen sind genau das: Mythen.«¹⁰

Dieser Beitrag nutzt, in Anlehnung an Nocun und Lamberty, folgende Begriffe: »Verschwörungserzählung« wird verwendet, wenn es um eine konkrete Geschichte oder Episode geht. Hinter der »Verschwörungsideologie« steht eine in sich geschlossene Weltanschauung. Dagegen handelt es sich bei einem »Mythos« um eine übergeordnete Vorstellung.

4 Salzborn, Samuel (2018): Rechtsextremismus? Rechtsradikalismus? Extreme Rechte? Rechtspopulismus? Neonazismus? Neofaschismus? Begriffsverständnisse in der Diskussion. In: Philip Baron, Ansgar Drücker & Sebastian Seng (Hrsg.): Das Extremismusmodell: Über seine Wirkungen und Alternativen in der politischen (Jugend-)Bildung und der Jugendarbeit, S. 5-9. Düsseldorf: Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusarbeit e. V.

5 Pfahl-Traughber, Armin (2002). »Bausteine« zu einer Theorie über »Verschwörungstheorien«: Definitionen, Erscheinungsformen, Funktionen und Ursachen. In: Helmut Reinalter (Hrsg.): Verschwörungstheorien. Theorie – Geschichte – Wirkung, S. 30-44. Innsbruck: StudienVerlag.

6 ebd. S. 31-33

7 Nocun & Lamberty (2020), S. 21

8 Hepfer, Karl: Verschwörungstheorien. Eine philosophische Kritik der Unvernunft, S. 24, 2015; Butter (2018)

9 Nocun & Lamberty (2020), S.21

10 Blume, Michael (2020). Verschwörungsmysmen: Woher sie kommen, was sie anrichten, wie wir ihnen begegnen können, S.19. Ostfildern: Patmos.

Hintergründe

Verschwörungsmythen existieren bereits seit der Antike.¹¹ Aufschwung erfahren sie immer dann, wenn die Zeit als krisenhaft wahrgenommen wird und die medialen Voraussetzungen gegeben sind (aktuell das Internet). Verwunderlich erscheint, warum Verschwörungserzählungen trotz inzwischen erfolgter Delegitimierung und ihrer teils bizarren Inhalte überhaupt verfangen. Die Ursachen hierfür sind vielfältig und sowohl auf der Mikro- als auch auf der Makroebene zu suchen. Beachtet werden muss dabei, dass diese Punkte Risikofaktoren sind, die nicht zwangsläufig zu einem Verschwörungsglauben führen müssen.

Auf der Mikroebene wären folgende Faktoren zu nennen:

- Rigidität, ein dualistisches Weltbild
- geringe Ambiguitätstoleranz
- Gefühl des Kontrollverlusts
- Existenzsorgen, Verlustängste (bezogen auf Status, Privilegien, Wohlstand)
- Probleme mit Institutionen, Vertrauensverlust in die Funktion des politischen Systems
- geringe Selbstwirksamkeitserwartung
- Narzissmus und Geltungssucht
- politisches Kalkül
- kommerzielle Interessen¹²

Es sollte jedoch auf eine Pathologisierung der »Gläubigen« verzichtet werden. Es handelt sich bei ihnen in aller Regel nicht um psychisch kranke Menschen. Eher könnte man von Menschen sprechen, für die der Glaube an eine Verschwörung eine (temporäre) Funktion erfüllt.

Auf der Makroebene sind es vor allem als krisenhaft erlebte Zeiten, die Verschwörungserzählungen Aufschwung verleihen können. So blühten Verschwörungserzählungen z.B. zu Beginn der Neuzeit (kopernikanische Wende, Reformation), während der Französischen Revolution, nach den Anschlägen vom 11. September 2001 oder dem Zuzug von Flüchtlingen im Jahr 2015. Dabei erfüllen Verschwörungserzählungen eine stabilisierende Funktion auf mehreren Ebenen.

Ein paar werden im Folgenden aufgeführt.

1. Der Mensch neigt dazu, Ereignisse eher einer Person als einem Umstand zuzuschreiben.¹³ Hinzu kommt eine »Aufmerksamkeits-Präferenz für Böses«.¹⁴ Das legt die Suche nach Schuldigen nah.

2. Verschwörungserzählungen liefern ein einfaches und kohärentes Bild, ein Deutungsschema, das die komplexe Welt verständlich erscheinen lässt. Und Erzählungen verstehen wir umgehend, wissenschaftliches Denken müssen wir erst lernen.¹⁵

3. Verschwörungserzählungen können dabei helfen, negative Emotionen zu verarbeiten (z.B. Erfahrungen von Ungerechtigkeit, Angst vor Statusverlust). Sie vermitteln das Gefühl, (wieder) handlungsfähig zu sein. Auf eine Demonstration zu gehen fühlt sich besser an, als zuhause passiv, verletzt und

¹¹ Butter (2018)

¹² ebd., S. 124-131

¹³ Gilbert, Daniel T. & Patrick S. Malone (1995). The correspondence bias. *Psychological Bulletin*, 117(1): 21-38.

¹⁴ Blume (2020), S. 47

¹⁵ ebd., S. 24; Butter (2018), S. 106f.

wütend herumzusitzen. Insofern können solche Erzählungen auch sinnstiftend sein.¹⁶

4. Zugehörigkeit ist für den Menschen wichtig, wichtiger noch als Wahrheit.¹⁷ Der geteilte Glaube an eine Verschwörungserzählung gibt einem das positive Gefühl, zu einer Gruppe von »Wissenden« zu gehören, die gegen das Böse kämpfen. Gleichzeitig erzeugt diese Zugehörigkeit eine selbstwertdienliche Abwertung all derer, die nicht dazugehören. Das erlaubt, »sich der breiten Masse überlegen zu fühlen, weil diese von der angeblichen Verschwörung ja nichts ahnt«.¹⁸

5. Der Glaube an Verschwörungen lässt sich auch als psychischer Mechanismus lesen, eigene unerwünschte Anteile von seinem Selbstbild abzuspalten und an anderen bekämpfen.¹⁹ Dann werden Flüchtlinge nicht als Ausländer abgelehnt, sondern weil sie Teil eines geheimen, perfiden Plans zum »Großen Austausch« der Bevölkerung sind.

Abschließend sollen noch zwei Gruppen erwähnt werden, denen die Verbreitung von Verschwörungsideologien nutzt. Für die (extrem) Rechte gehören antisemitische Erzählungen zum ideologischen Kern; durch die aktuellen Entwicklungen können sie ihre Ideologie tief in die Mitte der Gesellschaft tragen. Die andere Gruppe sind die finanziellen Profiteur*innen. Gerade im Internet lässt sich durch Merchandising und Klicks Einkommen generieren.

Intervention

Es ist wichtig zu wissen, dass niemand davor gefeit ist, einer Verschwörungserzählung aufzusitzen. Es gibt viele Faktoren, die einen Menschen dafür anfällig machen können. Dagegen helfen weder Bildung noch Erfahrung. »Die tatsächliche, bittere Wahrheit ist, dass weder ‚Selberdenken‘ noch Technologie, formale Bildung oder sublimale Hochkultur vor dem Bösen schützen, in dem wir uns selbst verlieren können.«²⁰ Dies vor Augen empfehlen die Autor*innen die im Folgenden aufgeführten Grundhaltungen, Maßnahmen und Interventionen:

- Menschenverachtende Äußerungen sind nicht zu akzeptieren; ihnen sollte immer widersprochen werden.
- Es sollte möglichst früh eingegriffen werden, bevor eine Person zu tief in Verschwörungsideologien verfangen ist.
- Gespräche nur im Einzelsetting, mit maximal einer weiteren Beratungsperson zusammen. Gruppen eignen sich wegen der zugrundeliegenden Dynamiken und des potenziellen Zusammenschlusses gegen die beratende Person nicht für eine Bearbeitung der Thematik. Freiwilligkeit: Zeigt die Person keinen Willen zu Distanzierung oder Reflexion, werden Sie keinen Erfolg haben.
- Einen kühlen Kopf bewahren. Sich aufzuregen bringt gar nichts, zumal es Zeit und Energie braucht, eine Person von ihrem Verschwörungsglauben abzubringen. Das ist nur mit dem nötigen emotionalen Abstand möglich.
- Realistisch bleiben. Nicht zu viel von einem einzelnen Gespräch erwarten – es kann jedoch wertvolle Anstöße geben. Überzeugungsarbeit ist ein langwieriger

¹⁶ Butter (2018), S.104, 123

¹⁷ Blume (2020), S. 23

¹⁸ Butter (2018), S. 104

¹⁹ ebd., S. 112; Blume (2020), S. 83

²⁰ Blume (2020), S. 64

ger, mit vielen gesetzten Anstößen aber durchaus hoffnungsvoller Prozess.

- In einem höflichen, respektvollen und sachlichen Dialog mit der Person bleiben, sich aber auch der persönlichen Schmerzgrenze bewusst bleiben. Was ist für mich noch akzeptabel, was nicht mehr? Wichtig ist, persönliche Grenzen zu setzen und Regeln für das Gespräch aufzustellen.
- Eigene Werte sollten explizit vertreten werden, insbesondere angesichts (extrem) rechter Äußerungen. Droht das Gespräch zu eskalieren, sollte es besser beendet oder vertagt werden.
- Beziehungsebene nutzen. Hat sich die Person auf ein Gespräch eingelassen, besteht die Hoffnung, dass sie zuhören wird. Dabei darf ruhig auf eigene Wahrnehmungen oder Erfahrungen zurückgegriffen werden.
- Zentral ist, mögliche Gründe zu erfragen: Was treibt die Person um? Welchem Zweck dient der Glaube an die Verschwörung? Woran zweifelt die Person? Warum? Steckt sie in einer Krise? Sucht sie Anschluss an eine Gruppe? Was könnten für persönliche Gründe dahinterstecken? (s.o. Ursachen)
- Hilfreich ist auch, möglichst viele Irritationsmomente gegen geschlossene Feindbilder und Welterklärungen zu setzen, z.B. indem Offensichtliches ausgesprochen wird, das der geschlossenen Weltanschauung widerspricht.
- Hat sich eine Person bereits zu tief verstrickt, dann sollte sie weitervermittelt werden, z.B. an eine Ausstiegsberatung Rechts oder an eine*n Weltanschauungsbeauftragte*n.²¹

Fazit

Warum sollten wir überhaupt etwas tun? Ist nicht jede*r für sich selbst verantwortlich? Wer etwas so Irres glaubt, dem*der ist nicht mehr zu helfen. Doch so einfach ist es nicht. Wer die Teilnehmer*innen an den sogenannten Hygiene-Demonstrationen oder die Anhänger*innen solcher Ideologien als »(Cov)Idioten« oder »Spinner« bezeichnet, macht es sich zu leicht. Zwar lässt sich damit eine bequeme Trennlinie zwischen dem gesellschaftlich »Sagbaren« (der eigenen Meinung) und dem »Unsagbaren« (den Verschwörungsinhalten) ziehen, doch verharmlost es ein Problem, das Gefahrenpotenzial in sich birgt und einer Lösung bedarf.

Verschwörungsideologien sprechen aktuelle Verunsicherungen von Menschen an, heizen Stimmungen auf und rechtfertigen Ausgrenzung und Gewalt. Wer »die Feinde« zu kennen glaubt, empfindet auch verbale oder sogar körperliche Angriffe als legitim. Die Mörder der Anschläge von Utøya, Christchurch, Halle und Hanau z.B. glaubten an Verschwörungsideologien mit dem ihnen inhärenten menschenverachtenden Rassismus, Antifeminismus und Antisemitismus. Zusätzlich wähten sie sich in einer vermeintlichen Notwehrsituation, aus der sie die Legitimation ableiteten, Menschen zu töten.²²

Auch einige der Teilnehmer*innen an den aktuellen Demonstrationen sind hoch aggressiv. Verschwörungsgläubige sind keine harmlosen »Deppen«, über die wir uns lustig machen sollten, sondern können eine Gefahr darstellen. Ihre Ideologie richtet sich immer gegen eine Gruppe von Menschen

²¹ Blume (2020), S. 134-136; Butter (2018), S. 228-232; Silberberger, Giulia & Rüdiger Reinhardt (2020). Verschwörungsideologien und Fake News: erkennen und widerlegen. https://dergoldenealuhut.de/wp-content/uploads/VT-und-Fake-News-widerlegen_online_1.Auflage2020.pdf (aufgerufen am 14.10.20)

²² Lelle, Nikolas (2020). »Die Ermächtigung zur Tat«. der rechte rand: magazin von und für antifaschistinnen 185: 32-33

(z.B. Politiker*innen, Muslim*innen usw., vor allem aber Jüd*innen), denen Misstrauen entgegengebracht und das Schlimmste unterstellt wird. Die Arbeit gegen Gruppenbe-

zogene Menschenfeindlichkeit ist also auch auf diesem Feld extrem wichtig und stellt eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe dar.

Literatur

Blume, Michael (2020). Verschwörungsmythen: Woher sie kommen, was sie anrichten, wie wir ihnen begegnen können. Ostfildern: Patmos.

Butter, Michael (2018). »Nichts ist, wie es scheint«: Über Verschwörungstheorien. Berlin: Suhrkamp

Gilbert, Daniel T. & Patrick S. Malone (1995). The correspondence bias. *Psychological Bulletin*, 117(1).

Hepfer, Karl (2015): Verschwörungstheorien. Eine philosophische Kritik der Unvernunft. Bielefeld: transcript.

Lelle, Nikolas (2020). »Die Ermächtigung zur Tat«. *der rechte rand: magazin von und für antifaschistinnen* 185.

Meisner, M. (2020): Opferberatungen befürchten rechtsterroristische Radikalisierung. *Tagesspiegel* 12.05.2020: <https://www.tagesspiegel.de/politik/rassismus-und-antisemitismus-in-der-coronakrise-opferberatungen-befuerchten-rechtsterroristische-radikalisierung/25821506.html> (aufgerufen am 14.10.20).

Nocun, Katharina & Pia Lamberty (2020). Fake Facts: Wie Verschwörungstheorien unser Denken bestimmen. Köln: Quadriga.

Pfahl-Traugber, Armin (2002). »Bausteine« zu einer Theorie über »Verschwörungstheorien«: Definitionen, Erscheinungsformen, Funktionen und Ursachen. In: Helmut Reinalter (Hrsg.): *Verschwörungstheorien. Theorie – Geschichte – Wirkung*, S. 30-44. Innsbruck: StudienVerlag.

Rottscheidt, I. (2020): Hygienedemos verbreiten Mythos einer Neuen Weltordnung. *Deutschlandfunk*: 29.05.2020: https://www.deutschlandfunk.de/libertaerer-antisemitismus-hygienedemos-verbreiten-mythos.886.de.html?dram:article_id=477618 (aufgerufen am 14.10.20)

Salzborn, Samuel (2018): Rechtsextremismus? Rechtsradikalismus? Extreme Rechte? Rechtspopulismus? Neonazismus? Neofaschismus? Begriffsverständnisse in der Diskussion. In: Philip Baron, Ansgar Drücker & Sebastian Seng (Hrsg.): *Das Extremismusmodell: Über seine Wirkungen und Alternativen in der politischen (Jugend-)Bildung und der Jugendarbeit*, S. 5-9. Düsseldorf: Informations- und Dokumentationszentrums für Antirassismusarbeit e. V.

Silberberger, Giulia & Rüdiger Reinhardt (2020). Verschwörungsideologien und Fake News: erkennen und widerlegen. https://dergoldenealuhut.de/wp-content/uploads/VT-und-Fake-News-widerlegen_online_1.Auflage2020.pdf (aufgerufen am 14.10.20).

Aufruhr in der Echokammer

Zur Herausforderung medienpädagogischer Intervention im Feld der *Neuen Rechten*

Fabian Kaufmann und Lena Sierts, *Prisma*

»Das Internet ist nur ein Hype«, soll der Microsoft-Gründer Bill Gates in einer Teamkonferenz 1993 gesagt haben. Fast 30 Jahre später wirkt der Satz wie eine Absurdität aus dem vorletzten Jahrhundert. Spätestens seit der derzeitigen Corona-Pandemie ist an eine Entkopplung von der digitalen Welt nicht mehr zu denken. Universitäten, Schulen, Jugendzentren wappnen sich zunehmend mal besser und mal schlechter mit Online-Angeboten in Form von Webinaren, Live-Schaltungen aus dem Klassenzimmer oder Plattformen für Hausaufgabenhilfe, gemeinsame Filmabende werden gestreamt oder digitale Kummerkästen eingerichtet. Die Möglichkeiten des Internets sind schier unendlich, genauso wie ihre Inhalte. Sie werden bestimmt von denen, die es nutzen. Also von so gut wie allen Menschen, die Zugang haben. Dabei ist das Internet eben auch ein schwer regulierbarer Raum zwischenmenschlicher Kommunikation, der

nicht losgelöst von analoger Gesellschaft funktioniert. Positive Eigenschaften digitaler Medien sind immens. Meinungsvielfalt, Kreativität, Zugang zu Informationen, Partizipation. Aber es ist auch ein Ort, indem Ausgrenzung und Desinformation betrieben, (extrem) rechte Weltvorstellungen entwickelt und gefestigt werden. Konsequenzen aus rassistischen oder antisemitischen Kommentaren, Videos, Websites, Blogs, Communities können am Ende auf der Straße sichtbar werden und umgekehrt. Die Anschläge in Halle und Hanau sind dafür traurige Mahnung.

Das Projekt

Unser seit 2020 laufendes und auf vier Jahre angesetztes Modellprojekt Prisma beschäftigt sich mit medienpädagogischen Interventionen im Feld der *Neuen Rechten*. Dabei geht es einerseits um pädagogische Ansprache und Zugänge zu Menschen, die sich von (extrem) rechten Ideologieelementen und dem Habitus der *Neuen Rechten*, größtenteils mittels politischen Inszenierungen innerhalb Sozialer Medien, angesprochen fühlen. Ebenso adressieren wir Multiplikator*innen die ggf. mit solchen Menschen zu tun haben. Für diese bieten wir Workshops und Veranstaltungen an, um über einen angemessenen pädagogischen Umgang ins Gespräch zu kommen. Weiter beschäftigen wir uns mit der Frage von On- und Offline Verknüpfung im Bereich der Distanzierungsarbeit. Wie kann ein Umgang (auch in Regelstrukturen) mit diesem Phänomen aussehen, das zwar im Internet stattfindet, aber auch eine Auswirkung auf das reale Zusammenleben hat.

Adressat*innen sind junge Männer und Frauen*, die sich im Umfeld der *Neuen Rechten* bereits aktiv betätigen (Tertiärprävention), sich entsprechend habituell inszenieren, mit ihr sympathisieren oder erst damit beginnen, sich von Deutungsmustern angesprochen zu fühlen (Sekundärprävention). Dabei lassen sich Einstellungen offen oder latent ausmachen, sobald z.B. neurechte

Narrative (online) reproduziert werden. Wir verfolgen keinen defizitorientierten Ansatz, sondern verorten unsere Zielgruppe in einem zumeist starken sozioökonomischen Umfeld, die sich dem Klischee von gewaltsuchenden, desintegrierten (extrem) rechten Personen entziehen. Bei häufig überdurchschnittlicher Ausstattung mit ökonomischem, kulturellem und sozialem Kapital ist es notwendig dieser Zielgruppe auf ideologischer Ebene zu begegnen. Pädagogische Ansätze sind bislang nicht auf eine Auseinandersetzung mit diesen strukturell gut integrierten Menschen und ihrem intellektuellen Habitus ausgerichtet. Dieses Feld zu vernachlässigen kann katastrophale Konsequenzen nach sich ziehen. Die Infragestellung der als »natürlich« wahrgenommenen Privilegien unserer Zielgruppe dient als Mobilisierungsfaktor neurechter Propaganda, die trotz der Suggestion, eine »friedliche Bewegung« zu sein, zu Widerstand aufruft und eben auch in Gewalt münden kann.

Kader der sich als jugendkulturell inszenierenden »Identitären Bewegung« haben es bereits vor einigen Jahren geschafft (extrem) rechte Ideologien neu aufzubereiten und über gekonnte Platzierungen innerhalb sozialer Medien einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Anhand bewährter Marketingstrategien setzten die rechten Influencer einen Fuß in den vorpolitischen Raum und schufen unterschiedliche Angebote auf diversen, für junge Menschen attraktiven Plattformen. Hier ein Channel auf YouTube zu Themen wie »Zensur«, dem »N-Wort« oder »Klimaextremismus«. Da eine neue Telegramm-Gruppe mit stündlichem Content eines extrovertierten Kaders. Dort ein Instagram-Account mit Bildern übers

Holzhacken, der Zucht von Bienen oder von Denkmälern historischer Feldherren.

Durch die Erprobung vielfältiger Methoden der Ansprache ebenjener Interessent*innen auf eben diesen Kanälen, versuchen wir Veränderungsimpulse zu setzen. Perspektivisch sollen mit uns freiwillig in Kontakt tretende Adressat*innen dann an regionale Angebote wie der »Ausstiegsarbeit« angebunden werden. So kann eine langfristige Distanzierungsarbeit bzw. ein Nicht-Einstieg in die Szene eingeleitet werden.¹

Der klassische Begriff der »Ausstiegsarbeit« bezieht sich historisch gesehen vor allem auf klar benennbare und ersichtliche Strukturen, wie Kameradschaften, Cliquen oder ähnliches. Der Begriff war und ist schwierig, da er suggeriert, dass ein klarer »Ausstieg« aus einer Ideologie möglich wäre, hinein in eine demokratische »Mitte«. Dies ist gerade vor dem Hintergrund der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung² nicht haltbar. Der Begriff der »Distanzierung« scheint uns hier zielführender. Dieser macht möglich, Prozesse klarer zu fassen, in denen sich Adressat*innen befinden – »Ausstieg« als Prozess und nicht als sofortige Gegebenheit und eine ideologische Distanzierung von (extrem) rechten Einstellungen, die nicht zwangsläufig an feste benennbare Strukturen gebunden ist. Damit sind Phänomene der Radikalisierung durch das Internet adressierbar, in denen diese z.B. durch aktive Teilnahme an Chatgruppen oder Foren stattgefunden hat.

Darüber hinaus muss auch deutlich gesagt werden, dass es im Feld der »Ausstiegsarbeit« viele unterschiedliche pädagogische Ansätze gibt, die sich je nach Träger*in und lokalen Schwerpunkten stark unterscheiden³.

1 »Rechtsextremismus« wird nicht als Analogie zu »Linksextremismus« genutzt, wie es die vielfältig widerlegte »Extremismus«-Theorie bzw. »Hufeisen«-Theorie suggeriert (vgl. Philip Baron, Ansgar Drücker, Sebastian Seng (Hg.): Das Extremismusmodell), sondern als Arbeitsbegriff, der ein sehr breites, unstetes Feld mit verschiedenen ideologischen Versatzstücken, Strukturen, Personen und kulturellen Praxen beschreibt. Wir nutzen dafür folgende Definition, die um soziologische Ansätze der »Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit« und »Intersektionalität« für die bildungspolitische und pädagogische Praxis ergänzt werden müssen.

2 Zick, A. / Küpper, B. / Berghan, W. (2019): Verlorene Mitte - Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19. <https://www.fes.de/forum-berlin/gegen-rechtsextremismus/mitte-studie> (aufgerufen am 14.10.20).

3 vgl. Möller, K. / Schuhmacher, N. (2014): Soziale und pädagogische Arbeit mit rechtsextrem affinen Ju-gendlichen. Akteure, Projekte, Ansätze und Handlungsfelder.

Erkenntnisse aus Theorie und Praxis

Unser Ansatz ist eine Weiterentwicklung der Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem von 2017 bis 2019 durchgeführten Modellprojekt Dekonstrukt (www.dekonstrukt.org). Auch jenes Projekt adressierte die Neue Rechte, nach damaligen Ansätzen jedoch ebenso mittels analogen Zugängen. Heute liegt der Fokus zumindest in den ersten Projektjahren ausschließlich auf einer digitalen Ansprache innerhalb Sozialer Medien. Ein Projektbaustein von Dekonstrukt bestand aus einem Vlog (Videoblog) auf YouTube bestehend aus fünf aufwändig produzierten, längeren Videos. Inhaltlich wurde sich mit Themen befasst, die auch die Neue Rechte für ihre politische Agitation aufgreift. Die Idee dahinter: diese Themen aufzugreifen und mit der Realität ab zu »checken«. Daher der Vlogname »Realitätscheck«. Im konkreten hieß dies, z.B. in einem Videobeitrag zu den Vorfällen in der Silvesternacht 2015 eine Mitarbeitende aus einem Beratungsprojekt für Mädchen und Frauen die von sexualisierter Gewalt betroffen sind von ihren Erfahrungen berichten zu lassen. Der neu-rechten Stimme im Diskurs a la #12odb soll durch die Realitäten vieler von sexualisierter Gewalt Betroffenen etwas entgegengesetzt werden. Hierbei ging es darum, das sexualisierte Gewalt nach wie vor am häufigsten in Familien- und Bekanntenkreisen stattfindet und nicht von »Fremden« verübt wird. Diese Problemzentrierung auf von außen kommende Gefahren diene allein rassistisch motivierter, rechter Mobilmachung. Die Grundannahme hinter der Konzeption einer Ansprache mittels Videos auf der Plattform YouTube und damit auch die Grundlage für unser aktuelles Videokonzept (mehr dazu unten) beruht darauf, dass wir davon ausgehen, dass für eine pädagogische Intervention eine grundlegende Freiwilligkeit in der Auseinandersetzung vorliegen muss. In einigen webbasierten pädagogischen Konzepten wird davon ausgegangen, dass eine

direkte Kontaktaufnahme über Soziale Medien (z.B. auf durch aktives Anschreiben auf Facebook) der Beginn für eine solche Intervention sein könnte. Das bezweifeln wir und auch unsere Feldversuche diesbezüglich scheiterten. Eine im öffentlichen, digitalen Raum oder per Privatnachricht initiierte Ansprache ohne vorheriges Signal der Bereitschaft führte zu Irritationen unserer Gegenüber und zum Ausbleiben einer Antwort. Mittels der Kommentarfunktion auf unserem Kanal, signalisierten Teile unserer damaligen Zielgruppe hingegen die Bereitschaft zu einer Auseinandersetzung mit uns. Die dazu geleistete Freiwilligkeit ist der Schlüssel für ein mögliches Gelingen eines weiterführenden Dialogs. Zusammengefasst gehen wir davon aus, dass es für eine erfolgreiche Online-Ansprache eine Art Keymoment zwischen pädagogischem Angebot und Adressat*in geben muss.

Wie weiter

Im derzeitigen Projekt *Prisma* werden vorangegangene Annahmen und Erkenntnisse aufgenommen. Neu konzeptionierte, digitale Anspracheversuche und das virtuelle Gesamtkonzept fließen mit ein. Der von unseren Adressat*innen immer noch häufig frequentierte Kanal YouTube, als auch die Fotoplattform Instagram werden mit unseren Inhalten bespielt. Die Gestaltung des Vlogs wird entsprechend neu gewonnener Expertise optimiert. Unterschiedliche Ansätze werden mittels vier schwerpunkt-orientierten Formate (Serien) und einer deutlichen Erhöhung des Contents (54 Videos im Jahr 2021) erprobt. Beispielsweise arbeiten wir innerhalb einer Serie mit einem Influencer zusammen, der über eine größere Reichweite verfügt. Durch das direkte in die Kamera gucken wird ein Gesprächsangebot auf Augenhöhe gemacht. Der Monolog wird mittels gezielten Infragestellungen neurechter Vorstellungen zum Dialog. Authentisches Auftreten und charismatische Ausstrahlung können zu einer erhöhten Bereitschaft, mit uns in Kontakt zu treten,

beitragen. Eine weitere Serie wird sich mit Orten und Gegenständen beschäftigen, die filmisch aufbereitet und inhaltlich von Expert*innen dekonstruiert werden. Ein Beispielort könnte das Bismarckdenkmal in Hamburg werden. Beide Kanäle haben Kommentarfunktionen, die für eine dialogische Ansprache mit den Adressat*innen genutzt werden können. Darüber hinaus verweisen wir gezielt auf unsere Website www.prisma.online, auf der eine niedrigschwellige und anonyme Kontaktaufnahme via Chat möglich sein wird.

On- und Offline

Prävention vernetzen

Mit Blick auf die zweite Zielgruppe des Projektes, Fachkräfte und Multiplikator*innen, die aus dem Umfeld der Adressat*innen kommen und mit diesen konfrontiert sind, sollen diese von den Projekterkenntnissen insbesondere im medienpädagogischen Feld profitieren. Die Verzahnung der On-Offline Arbeit soll dadurch ermöglicht werden, dass wir im Sozialraum Internet mit unseren Onlineangeboten wahrzunehmen sind und parallel dazu die Regelstrukturen der verschiedenen Sozialräume, wie etwa in Schule medienpädagogisch für eine explizite Auseinandersetzung mit neurechten Schüler*innen weiterbilden. Somit ist sie doppelt stark sozialräumlich kooperativ gedacht: Wir sind nah an den Adressat*innen im virtuellen Raum, während im »realen Leben« die Schule auf mögliche pädagogische Herausforderungen vorbereitet und für den Phänomenbereich sensibilisiert wird. Dazu werden die Kooperationspartner*innen u.a. in die Entwicklung eines virtuellen Infotainment-Zimmers eingebunden. Dieses virtuelle Zimmer, soll einerseits zur

medienpädagogischen Sensibilisierung von Multiplikator*innen dienen, da dort ideologische Aussagen dekonstruiert sowie über Propaganda und Erscheinungsformen der *Neuen Rechten* aufgeklärt werden. Andererseits entwickeln wir offline basierte pädagogische Handreichungen für Regelstrukturen, damit diese im Regelbetrieb mit der Website und ihren Adressaten*innen (z.B. Schüler*innen) arbeiten können.

Sollten sich aus der konkreten Online-Arbeit unseres Projektes direkte Bedarfe für eine Offline-Auseinandersetzung ergeben, können wir dies durch unser Schwesterprojekt »Kurswechsel – Ausstiegsarbeit Rechts« (www.kurswechsel-hamburg.de) gewährleisten. Kurswechsel bietet Menschen mit (extrem) rechten Einstellungsmustern, mit und auch ohne Szenezugehörigkeit, eine Distanzierungsförderung und Ausstiegsbegleitung an. Des Weiteren konzipiert das interdisziplinäre Team spezielle Bildungsformate und fachliche Beratung in diesem Zusammenhang für Fachkräfte und Multiplikator*innen. Ziel ist es dabei, Akteur*innen zu sensibilisieren und zu befähigen, Menschen bei ihrer Distanzierung und ihrem Ausstieg im Sozialraum angemessen zu begleiten.

Zugänge zur Zielgruppe Neue Rechte sind bisher kaum vorhanden, aber in Anbetracht der gesellschaftlichen Situation mehr als notwendig. Das Feld der medienpädagogischen Auseinandersetzung mit der *Neuen Rechten* ist bisher kaum in die Theorie und Praxis durchdrungen. In Zusammenarbeit mit unserem wissenschaftlichen Begleitgremium (Dr. Johanna Sigl, Dr. Volker Weiß, Dr. Nils Schuhmacher) wollen wir mehr Fragen stellen, Analysen wagen und Erkenntnisse gewinnen. Der Sozialraum Internet muss auch pädagogisch als Interventionsfeld erkannt und demokratische, nicht-rechtehaltungen stark gemacht werden.

Literatur

Baron, P. / Drücker, A. / Seng, S. (Hg., 2018): Das Extremismusmodell. Düsseldorf.

Möller, K. / Schuhmacher, N. (2014): Soziale und pädagogische Arbeit mit rechtsextrem affinen Jugendlichen. Akteure, Projekte, Ansätze und Handlungsfelder.

Ein langer Weg

Ideologische Aufarbeitung in der zivilgesellschaftlichen Ausstiegsarbeit

Leona Inhülsen, *NinA NRW*

Auf die Auseinandersetzung mit Ideologie und Einstellungen wird bei NinA NRW ein Schwerpunkt gesetzt, um einen ganzheitlichen Distanzierungsprozess und damit einen erfolgreichen Ausstieg im Sinne unserer sowie der Standards der BAG Ausstieg zu initiieren. Gerade die veränderte Zielgruppe, die auch Menschen außerhalb klassischer Szenestrukturen einschließt, und die Anschlussfähigkeit gesellschaftlicher Diskurse an extrem rechte Argumentationen verdeutlichen die Notwendigkeit, die ideologische Distanzierung in der Beratung zu fokussieren. Dazu müssen Irritationsmomente in der Beratung bezüglich der eigenen Überzeugungen und Einstellungsmuster geschaffen oder verstärkt werden. Doch wie können diese wichtigen und komplexen Auseinandersetzungen mit Ideologie in der Ausstiegsarbeit gelingen?

Mit dem zugrundeliegenden weiten Verständnis von Ideologie als bewusste und auch unbewusste, teilweise fluide Einstellungsmuster, ist eine rein kognitive Auseinandersetzung mit politischen oder geschichtlichen Themen nicht geeignet. Die Entwicklung einer eigenen Haltung bildet das Herzstück der ideologischen Aufarbeitung, die eben nicht als formale Wissensvermittlung zu verstehen ist, sondern als Auseinandersetzung mit dem eigenen Menschenbild und den eigenen Werten. Bevor allerdings Methoden und Techniken eingesetzt werden können, um sich der ideologischen Aufarbeitung anzunähern, bedarf es besonderer Überlegungen zur Gestaltung der Beratungsbeziehung auf unterschiedlichen Ebenen.

Auf die Haltung kommt es an

Der Verlauf der Auseinandersetzung mit den eigenen Einstellungen wird immer auch beeinflusst von der Beziehung zwischen Adressat*in und Berater*in. Der individuelle Beratungsprozess ist dabei nicht von der gesellschaftlichen Zielsetzung zu trennen.¹ Durch diese normative Rahmung sind bestimmte Inhalte wie die Auseinandersetzung mit den eigenen Einstellungen in der Beratung vorgegeben. Es gilt, dieses Setting transparent zu machen. Die Beratung schafft einen klar abgegrenzten Raum, in dem Positionen und Meinungen besprochen werden können. Allerdings machen die Berater*innen dabei deutlich, dass es nicht um eine ergebnisoffene Diskussion geht, sondern die von ihnen vertretene demokratische Position, die die Gleichwertigkeit aller Menschen als Handlungsmaxime

¹ Wir verweisen hier auf ein Kapitel in unserer neuesten Broschüre: NinA NRW (2020): »Noch rechtsextrem oder schon demokratisch? – Zur Bewertung eines erfolgreichen Ausstiegs. S. 38 – 47, in: NinA NRW (2020): zwischen »drinnen« und »draußen«. Überlegungen zur Ausstiegsarbeit im Jahr 2020.

voraussetzt, nicht verhandelbar ist. Gleichzeitig können die Adressat*innen ihre Weltanschauung äußern und werden angehört. Dabei obliegt es den Beratenden ein wertschätzendes Setting zu schaffen, in dem die menschenverachtenden Haltungen der Beratungsnehmer*innen nicht geteilt werden. Die Haltung der Berater*innen kann als Auseinandersetzungsfläche angeboten werden. Ob in Form von Abgrenzung oder Annäherung der so zur Verfügung gestellten Haltung kommen die Adressat*innen in dieser Auseinandersetzung nicht umhin, ihre eigene Haltung zu reflektieren. Die Transparenz der Berater*innenhaltung vermeidet ein unbewusstes Überzeugenwollen oder gar die Manipulation der zu Beratenden. Die Vorgabe einer vermeintlich neutralen Position hingegen bietet zum einen keinerlei Konfrontationsfläche mit divergierenden Meinungen, außerdem birgt sie die Gefahr, die Berater*innenhaltung als unhinterfragt und damit als einzig richtige zu suggerieren. Aussteiger*innen sollen aber gerade lernen, sich kritisch mit unterschiedlichen politischen Positionen auseinanderzusetzen.

Wofür stehst du?

Methodische Herangehensweisen

Nachdem bereits mehrmals die Relevanz der Auseinandersetzung mit der eigenen Positionierung und Einstellung im Ausstiegsprozess zur Sprache kam, wird nun die methodische Herangehensweise an den Prozess in den Blick genommen. Ausstiegsarbeit als ganzheitlicher und somit auch ideologischer Distanzierungsprozess ist bei NinA NRW angelehnt an ein humanistisches Menschenbild und kann nur gelingen, wenn die Abwertung anderer nicht als der

»menschlichen Natur« inhärent, sondern als Reaktion auf biografische Erfahrungen begriffen wird. Die Forschung zu Einstiegsmotiven in extrem rechte Strukturen weist darauf hin, dass es sich nicht um zufällige Entscheidungen handelt, stattdessen erfüllen die Szenestrukturen mit ihrer Ideologie bestimmte Funktionen für Einsteiger*innen. Genannt seien hier der Wunsch nach Anerkennung und Aufwertung, die Möglichkeit der Gewaltausübung bei gleichzeitiger Rechtfertigung der Gewalthandlung oder die Zugehörigkeit zu einer Gruppe mit Autoritäten als Orientierung². Bestehende Ungleichwertigkeitsvorstellungen treffen schon gesamtgesellschaftlich auf viele Anknüpfungspunkte und führen in extrem rechter Ideologie auch zu spezifischem menschenverachtendem Handeln. Im Ausstiegsprozess werden mithilfe biografieorientierter Methoden die Bedürfnisse und Motive herausgestellt, die zur Übernahme extrem rechter Einstellungsmuster geführt haben und andere Formen der Bedürfnisbefriedigung gesucht. Gleichzeitig lässt sich in diesem Rahmen auch die eigene Verantwortung an Entscheidungen thematisieren. So kann auch die Rechtfertigung der Szeneaktivität als Ergebnis eines passiven »Reinrutschens« kritisch hinterfragt oder verhindert werden. Darüber hinaus wird auf der Basis einer stabilen Beratungsbeziehung identitätsstiftend gearbeitet, indem Antworten auf die Fragen »Was macht mich aus?« und »Wer bin ich außerhalb von Abwertung und Hass?« erarbeitet werden. Die Stärkung der eigenen Identität kann im beraterischen Kontext allerdings nur begrenzt erreicht werden und muss im Falle von Störungsbildern um therapeutische Angebote ergänzt werden.

Die biografischen Erfahrungen, die Menschen in ihrem Leben machen, passieren nicht in einem luftleeren Raum, sondern interagieren mit gesellschaftlichen Rahmen-

² Eine Analyse zu Einstiegsmotiven findet sich bei: Rommelspacher, B. (2006): »Der Hass hat uns geeint«: Junge Rechtsextreme und ihr Ausstieg aus der Szene, Frankfurt/Main. S. 13 ff.

bedingungen und Identifikationsangeboten. Aussteiger*innen haben gemeinsam, dass sie sich in der Vergangenheit für Identifikationsangebote entschieden haben, die auf einer Ideologie der Ungleichwertigkeit basieren. So unterschiedlich die Strukturen der extremen Rechten sein mögen, so findet sich in ihrem Kern diese ideologische Gemeinsamkeit. Von ihr ausgehend können ihre enthaltenen menschenfeindlichen Einstellungen unterschiedlich stark ausgeprägt sein.

Wie bereits erwähnt, lässt sich eine ideologische Distanzierung nur schwer mit einer faktenbasierten Wissensvermittlung erreichen. Auch wenn Falschinformationen natürlich thematisiert werden müssen, gilt es zunächst, eine Grundlage zu schaffen, die Widerstände abbaut und eine Verarbeitung von neuen Informationen zulässt. Wichtiger als die Information selbst ist dabei die Bewertung derselben. Sie ist abhängig von der vertretenen Haltung. Eine Information, die auf ein Weltbild trifft, das von Ungleichwertigkeitsvorstellungen wie Rassismus, Sexismus oder Sozialdarwinismus geprägt ist, wird auch in bestimmter Weise bewertet werden. Als aktuelles Beispiel lässt sich die Gleichstellung homosexueller Paare in der Ehe heranziehen. Für Menschen, die heterosexuelle Beziehungen als natürlich vorgegeben und Homosexualität als Abweichung von Normalität sehen, macht eine juristische Gleichstellung keinen Unterschied in ihrer persönlichen Bewertung. Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung wird daher erst möglich und sinnvoll, wenn eigene Perspektiven, Einstellungen oder Selbstverständlichkeiten bewusst sind und auf ihre Entstehung bzw. Funktion im biografischen Verlauf einer Person hin überprüft werden. Aussteiger*innen können auf diese Weise zu einer reflektierten Entscheidung kommen, wofür sie stehen wollen. Als Hilfestellungen während dieses langwierigen Prozesses gibt es einige methodische Bausteine, die jede Distanzierung bei NinA NRW begleiten.

Nachfragen und Infragestellen

Nachfragen zu stellen, erscheint zunächst als naheliegende Reaktion bei einem Gespräch zu unterschiedlichen Positionen. Ziel der Nachfragen ist aber weniger, dass die fragende Person einen Erkenntnisgewinn hat, sondern die Person, der die Fragen gestellt werden. In der Arbeit mit Aussteiger*innen wird oft deutlich, dass Aussagen wie Glaubenssätze vorgetragen werden, die in ihrer Bedeutung noch nie hinterfragt wurden. Die verschiedenen Bedeutungsebenen in der Aussage können durch Nachfragen bewusst und dabei teilweise schon Widersprüche deutlich gemacht werden. Der Satz »Die Ausländer nehmen uns die Arbeit weg« kann auf verschiedenen Ebenen hinterfragt werden und Auftakt sein, sich mit den eigenen Zuschreibungen zu beschäftigen. Auch wenn die Aussage inhaltlich falsch ist, würde ihre einfache Widerlegung durch die Berater*innen eher Ablehnung als eine Beschäftigung mit ihrem Inhalt erzeugen. Mögliche Fragen, die einen weiteren Dialog erlauben, können an dieser Stelle sein:

- Wen meinen Sie mit »die Ausländer«?
- Wen meinen Sie mit »uns«?
- Wie kommen Sie auf die Aussage?
- Welche Bilder haben Sie im Kopf, wenn Sie von Ausländern reden?
- Welche Arbeit würden Sie gern machen, bekommen Sie aber nicht, weil jemand aus dem Ausland die Stelle besetzt?
- Wenn das Ihrer Meinung nach so ist, warum gibt es dann so viele unbesetzte Stellen?

Die Fragen können also benutzt werden, um zunächst anzuregen, sich überhaupt mit dem Inhalt der Aussage zu beschäftigen. Darüber hinaus kann eine Aussage hinsichtlich ihrer Verbindung mit der aussagenden Person betrachtet werden. Mit der letzten Beispielfrage wird die Richtigkeit der Aussage durch das Infragestellen bezweifelt. Durch die erneute Nachfrage wird die aussagende Person jedoch in Überlegungen einbezogen und sie muss selbst Erklärungen für die getroffene Aussage vorbringen. Sie kann in der Folge nicht mehr als Parole stehen bleiben, stattdessen müssen sich die Ausstiegswilligen zu ihr positionieren.

Ambiguitäts- toleranz

Extrem rechte Ideologie ist geprägt von klaren Feindbildern und damit verbunden mit eindeutigen Gut-Schlecht-Schemata. Es gibt kein Aushandeln von unterschiedlichen Ansichten zu Themen oder ein Nebeneinanderstehen von Positionen. Stattdessen ist bereits vorgegeben, was als richtig und falsch zu sehen ist und wer in der Gesellschaft als zugehörig oder nicht gesehen wird. Die mit dieser Gut-Schlecht-Einteilung einhergehende Aufwertung der eigenen Gruppe durch die Abwertung von allem, das als »anders« markiert wird³ führt dazu, dass abweichende Meinungen und Perspektiven nicht gehört werden und Widerstand erzeugen. So berichten es auch immer wieder Menschen aus dem Umfeld extrem rechter Menschen. Auf der Grundlage einer gestärkten Beratungsbeziehung und eines gestärkten Selbstbildes von Aussteiger*innen durch ressourcenorientierte Arbeit ist es möglich, unterschiedliche Bewertungs-

möglichkeiten für vermeintliche Eindeutigkeiten einzubringen, ohne umgehend auf eine Abwehrhaltung zu stoßen. Es geht darum, bewusst zu machen, dass etwa die Interpretation einer Situation häufiger davon abhängt, welche Zuschreibungen und Bewertungen die beobachtende Person vornimmt als davon, was in der Situation wirklich geschieht. Beispielsweise haben mehrere Aussteiger*innen angebracht, sie fänden es ungerecht, dass sie so viele »Ausländer« teure Autos fahren sehen. Diese Wahrnehmung löst dann bei den Betroffenen Wut darüber aus, dass sie sich selbst ein solches Auto nicht leisten können. An dieser Aussage lassen sich gleich mehrere Zuschreibungen und Bewertungsmuster aufdecken. Die Menschen, über die gesprochen wird, werden von den Beobachtenden anhand ihres Äußeren als Ausländer eingeordnet. Über die rassistische Markierung dieser Person als fremd wird ihr eine Identität zugeschrieben, die die beobachtende Person nur vermutet. An dieser Stelle kann thematisiert werden, welche Informationen es tatsächlich über die Person gibt und was eigene Bewertungen sind. Es lässt sich außerdem die Frage stellen, ob weiße Menschen in einem teuren Auto ebenfalls Gefühle von Ungerechtigkeit auslösen bzw. ob den Beobachtenden vielleicht Nicht-weiße Menschen besonders auffallen und aus diesem Grund das Gefühl ausgelöst wird, es seien sehr viele. Es können unterschiedliche Annahmen über die Biografie der Menschen und warum sie das jeweilige Auto fahren, angestellt werden. Dabei ist es wichtig, zu verdeutlichen, dass jede gleich wahrscheinlich oder auch unwahrscheinlich ist.

Das Angebot anderer Interpretationen derselben Situation wird natürlich nicht direkt den Rassismus aufbrechen, der hinter den Bewertungen liegt oder eine Anspruchshaltung bezüglich Etabliertenvorrechten

³ Zur weitergehenden Auseinandersetzung mit Prozessen und Funktionen des Othering, insbesondere in Hinblick auf rassistische Konstruktionen sei verwiesen auf: do Mar Castro Varela, M./ Mecheril, P. (Hrsg.) (2016): Die Dämonisierung der Anderen. Rassismuskritik der Gegenwart. Bielefeld: transcript.

aushebeln. Es kann aber zumindest dazu führen, dass die eigenen Bewertungsmuster und der alleinige Anspruch auf Wahrheit vorsichtig hinterfragt werden. Diese Erfahrung von Ambiguität hat zur Folge, dass scheinbare Selbstverständlichkeiten und Eindeutigkeiten aufgebrochen werden. Nach Abschluss dieses Reflexionsprozesses treffen die Ausgestiegenen selbst die Entscheidung, welche Einstellungen sie überdenken und welches Menschen- und Gesellschaftsbild sie entwickeln.

Wertearbeit

In vielen Fällen erleben Beratungsnehmende es zum ersten Mal, sich nicht nur mit der eigenen Biografie auseinanderzusetzen, sondern mittels positiver Bestimmungen statt Abwertungen auch damit, was ihnen wichtig und wertvoll ist. In der Folge lässt sich hinterfragen, ob das entworfene Selbstbild mit einer Szeneaktivität vereinbar ist und wo sich Widersprüche auftun. Die meisten der beratenen Aussteiger*innen haben gemein, dass es ihnen sehr leichtfällt, Werte zu nennen, die ihnen wichtig sind. In der Beratung geht es dann darum, die genannten Werte mit Bedeutung zu füllen und sie an das Handeln der Aussteiger*innen anzubinden. Ein Wert wie Gerechtigkeit kann in völlig konträrer Weise handlungsleitend sein, je nachdem, wer in den Anspruch auf Gerechtigkeit ein- bzw. ausgeschlossen wird. Oft fällt auf, dass gerade die Berufung auf Werte wie Gerechtigkeit, Treue oder Ehre als Legitimationsgrundlage genutzt werden. Dabei fungieren sie als Worthülsen, die das eigene gewalttätige oder ausgrenzende Verhalten als richtig und notwendig erscheinen lassen. Eine Bedeutung erhalten Werte erst, wenn reflektiert wird, für wen diese Werte gelten sollen und wer im eigenen Wertesystem ausgeschlossen wird. Auch die Wertearbeit macht nur ein Angebot, Elemente extrem rechter Ideologie kritisch zu beleuchten. Die Entscheidung zu einer Distanzierung von menschenfeindlichen Einstellungen und

Verhalten liegt in der Folge bei den Aussteiger*innen.

Perspektiv- und Verantwortungsübernahme

Wenn der Distanzierungsprozess auf der Einstellungsebene schon relativ weit fortgeschritten ist, umfasst ein Ausstiegsprozess auch die Verantwortungsübernahme der Aussteiger*innen für getroffene Entscheidungen und begangene Taten. Selbst wenn von einer Person keine körperliche Gewalt ausgegangen ist, geht es darum, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, welche konkreten Auswirkungen extrem rechte Ideologie für unterschiedliche Gruppen von Menschen hat. Dieses Bewusstsein ist bei Aussteiger*innen unterschiedlich stark ausgeprägt. Für einige sind die Auswirkungen kognitiv schwerer zu erfassen, was sie nicht von der eigenen Verantwortung entbindet, aber eine stärkere Thematisierung in der Beratung erfordert. Andere sind sich der Auswirkungen bewusst, es fehlt ihnen aber empathisches Einfühlungsvermögen, um auch emotional nachzuvollziehen, welche Folge extrem rechte Ideologie für Betroffene hat. An diesem Punkt der Beratung ist es wichtig, auch die Betroffenenperspektive stark zu machen. Wenn bereits geübt wurde, unterschiedliche Perspektiven zuzulassen, kann dies helfen, sich in andere Menschen hineinzuversetzen. Diese Perspektivübernahme kann unterstützt werden mit Berichten von Opfern rechter Gewalt oder etwa mit Aufstellungen im Raum, die es ermöglichen, zwischen unterschiedlichen Perspektiven zu wechseln und sie in der unterschiedlichen Positionierung besser erfahrbar zu machen. Gleichzeitig gehört es auch zur Verantwortungsübernahme im Rahmen des biografischen Arbeitens, die eigenen Anteile und getroffenen Entscheidungen im Laufe des

Einstiegsprozesses und der aktiven Zeit herauszustellen. Interviews mit Ausgestiegenen haben gezeigt, dass diese sich im Rückblick oft als passiv darstellen – irgendwo »reingerutscht« oder »mitgeschwommen«⁴. Für eine nachhaltige Distanzierung, die bewusste Entscheidungen in der Zukunft einschließt, ist die Verantwortungsübernahme für vergangene Entscheidungen aber unumgänglich.

Mit diesem kurzen Einblick in die Ideologearbeit von NinA NRW wird deutlich, dass sich extrem rechte Haltungen kaum mit Hilfe eines Unterrichtsangebots zur Wissensvermittlung begegnen lassen. Vielmehr versteht sich Ideologearbeit als Prozess der Selbstreflexion, in dem Werte, Haltungen, Perspektiven und Grundannahmen sichtbar gemacht und hinterfragt werden. Unterstützend für die Bereitschaft, in einen kritischen Dialog mit den Berater*innen zu gehen, ist dabei zum einen eine stabile Beratungsbeziehung, in der sich die Beratungs-

nehmer*innen als Menschen angenommen fühlen, auch wenn ihre Haltung nicht geteilt wird. Zum anderen hilft ein ressourcenorientierter Ansatz dabei, die Identität von Aussteiger*innen abseits von Nationalität, Geschlecht und Hautfarbe zu stärken. Durch die damit verbundene Aufwertung des Selbst-Konzepts ist die Selbstidentifikation über die Abwertung anderer weniger notwendig, sodass eine Grundlage geschaffen wird, um über Inhalte ins Gespräch zu kommen. Gesellschaftliche Themen werden mit Bezug zur Lebenswelt der Aussteiger*innen besprochen und können dabei natürlich auch an aktuelle oder vergangene politische Ereignisse anknüpfen. Das Ergebnis der ideologischen Auseinandersetzung kann am Anfang des Beratungsprozesses nicht feststehen⁵. Die Erfahrung in unserer Ausstiegsarbeit hat aber gezeigt, dass auf der Grundlage der beschriebenen Distanzierungsprozesse Entwicklungen weg von Hass und Gewalt (fast) immer stattfinden.

4 Vgl. Sigl, J. (2016): Biografische Wandlungen ehemals organisierter Rechtsextremer. Eine biografieanalytische und geschlechterreflektierende Untersuchung, Wiesbaden.

5 Vgl. NinA (2020)

LITERATUR

do Mar Castro Varela, M./ Mecheril, P. (Hrsg.) (2016): Die Dämonisierung der Anderen. Rassismuskritik der Gegenwart. Bielefeld: transcript.

NinA NRW (2020): zwischen »drinnen« und »draußen«. Überlegungen zur Ausstiegsarbeit im Jahr 2020.

Rommelspacher, B. (2006): »Der Hass hat uns geeint«: Junge Rechtsextreme und ihr Ausstieg aus der Szene, Frankfurt/Main.

Sigl, J. (2016): Biografische Wandlungen ehemals organisierter Rechtsextremer. Eine biografieanalytische und geschlechterreflektierende Untersuchung, Wiesbaden.

Neue Wege, neue Zukunft

Biografiearbeit in der Ausstiegsarbeit

Volker Haase, *JUMP*

Neben der Ideologearbeit ist die Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie zentraler Bestandteil der Arbeit mit Menschen, die sich mit professioneller Unterstützung von der extremen Rechten lösen wollen. Erst wenn die durchlebte Vergangenheit reflektiert wurde, erst wenn der eigenen Erzählung über die eigene Vergangenheit die Zwangsläufigkeit genommen wurde, können neue Wege in die Zukunft beschrritten werden. Nicht zuletzt sollte die Funktion des in der Vergangenheit liegenden eigenen Handelns bewusst werden. Dazu braucht es eine Herangehensweise und – noch viel wichtiger – eine Haltung. Beides soll im vorliegenden Beitrag aus der Praxisperspektive beleuchtet werden. Nun sind Elemente einer professionellen Haltung sowie die Methodiken der Biografiearbeit ähnlich differenziert wie biografische Erzählungen selbst. Als Einblick soll an dieser Stelle ausschnittsweise ein Teil des Ansatzes von JUMP in Mecklenburg-Vorpommern skizziert werden. Der Fokus des Beitrags liegt auf der Gestaltung von Situationen, in denen es möglich ist, mit Klient*innen über ihre Biografie zu

sprechen. Dazu wird in drei Schritten vorgegangen. Erstens werden Bestandteile einer professionellen Haltung beleuchtet, die das Thematisieren von Biografie überhaupt erst ermöglichen. Zweitens werden Konflikte mit der eigenen Biografie der Klient*innen aus der Praxis dargestellt, da diese unmittelbar Anlässe zur Biografiearbeit darstellen. Zur Bearbeitung der Anlässe werden im letzten Schritt Orientierungen für die Praxis erörtert.

Haltung hat Ursache

Haltung ist eng mit einem Menschenbild verknüpft. Es bedarf grundlegender Vorannahmen über das Wesen eines Menschen, um ihm gegenüber eine Haltung zu entwickeln. Das ist deshalb wichtig, weil Haltung das Handeln konfiguriert. Je nachdem, mit welcher Annahme einem Menschen begegnet wird, beeinflusst das die eigene Handlung. Die Handlung wird eine andere sein, wenn das Gegenüber als ‚böse‘¹ markiert wird, als wenn stattdessen ‚gute‘ Gründe für das gleiche Verhalten angenommen werden. An dieser Stelle wird ein erstes Element eines möglichen Menschenbildes sichtbar – Verhalten hat eine Funktion. Mit dem Unterstellen einer grundsätzlichen ‚Bösartigkeit‘ würde die eigene professionelle Arbeit obsolet werden und sich lediglich auf einen Kontrollauftrag beschränken. Eine Veränderung durch äußere Impulse ist unter diesen Umständen kaum denkbar. Das wiederum führt zu einer zweiten Annahme – aufgrund einer wertschätzenden Haltung sowie der Plastizität des Gehirns sehen wir, dass der Mensch in der Lage ist, sich (in Grenzen) zu verändern bzw. anzupassen. Da Veränderungen auch ungerichtet verlaufen können, ist

1 »böse« im Sinne der anhaltenden Wahrnehmung eines Menschen als engstirnig, aggressiv, übergriffig, abwertend, machtvoll, erniedrigend, etc.

eine prinzipielle und bewusste Offenheit als Haltung, die sich aus den beiden genannten Menschenbildelementen ergibt, notwendig. Mit Offenheit lassen sich eher die Funktion von Verhalten entdecken und gleichzeitig subjektorientierte Veränderungsprozesse anstoßen. Das gilt nicht nur gegenüber Veränderungen bzw. Entwicklung als Prozess, sondern auch gegenüber Menschen. Diese Haltung wird durch die Anerkennung der unveräußerlichen Menschenrechte gerahmt. Den Blick wieder auf das Subjekt gerichtet ist in der Ausstiegsarbeit von JUMP die Perspektive – jeder Mensch konstruiert sich seine soziale Wirklichkeit – relevant. Diese Annahme bildet die Grundlage, um Ideologiefragmente zu dekonstruieren, denen bestimmte (in diesem Fall menschenverachtende) Annahmen über soziale Wirklich-

keiten zugrunde liegen. Zudem können wir ebenso begründet davon ausgehen, dass Menschen gleiche Bedürfnisse teilen. Diese zunächst vielleicht banal klingende Annahme bekommt eine spannende Wendung, wenn nicht nur physiologische Bedürfnisse, sondern vor allem psychologische – und damit verbunden – soziale Bedürfnisse in den Vordergrund gerückt werden. Grawe (2004) hat folgende psychologischen Grundbedürfnisse herausgearbeitet:

1. Bindung
2. Orientierung und Kontrolle
3. Lustgewinn und Unlustvermeidung
4. Selbstwerterhalt und Selbstwertsteigerung²



2 Grawe, K. (2004): Neuropsychotherapie. Göttingen: Hogrefe.

In der Befriedigung von Bedürfnissen werden Handlungen sichtbar, die von einem Gegenüber nicht unbedingt als eine Form der Bedürfnisbefriedigung zu verstehen sind. So kann der Selbstwert durch die Abwertung anderer erhalten oder erhöht werden. Gleichsam kann das Stören des Unterrichts durch Zwischenrufen mit den Kategorien Unlustvermeidung und Kontrolle/Orientierung assoziiert werden. Auch die Hinwendung zu einer Gruppierung der extremen Rechten hat eine Funktion, die sich in diesem Zusammenhang in allen vier Kategorien widerspiegelt.³ Häufig werden dabei von außen eher negative Absichten unterstellt. Mit der Annahme einer Bedürfnisbefriedigung – ob bewusst oder unbewusst – kann dagegen eine positive Absicht unterstellt werden. Daraus lässt sich ableiten, dass Menschen ihre Absichten als ‚gut‘ empfinden, da die Befriedigung eigener Bedürfnisse kaum als ‚schlecht‘ oder ‚böse‘ betrachtet werden kann. Die Mittel der Bedürfnisbefriedigung sind allerdings inadäquat und führen auf vielen Ebenen zu Konflikten. Zudem sind die Ergebnisse der Bedürfnisbefriedigungsversuche im Kontext der extremen Rechten aus dieser Perspektive in keiner Weise legitimierbar. Gleichwohl ist dieses Framing für die Arbeit mit Menschen unerlässlich.

Haltungs- und Menschenbildfragen lassen sich beliebig ausdifferenzieren. Dieser kleine Ausschnitt deutet die Notwendigkeit an, jene Fragen im professionellen Kontext mitzudenken.

Biografie als Konfliktfeld

In der Ausstiegsarbeit wird die Biografie der Klient*innen unweigerlich zum Thema. Es werden Erlebnisse, Verläufe, Ereignisse und Anekdoten erzählt und reflektiert. Da das Verlassen der extremen Rechten per se einen Konflikt darstellt, ist es sinnvoll nach den Ursachen, Gründen und Ereignissen zu fragen, die zu einer Zugehörigkeit zur extremen Rechten führten. Erzählungen einer rundherum schönen Kindheit finden sich dabei vergebens. Stets gab es Anlässe, die dazu führten, dass Menschen Ungleichwertigkeitsvorstellungen entwickelten und sich in patriarchalen und autoritären Strukturen sicher zu fühlen glaubten. Diesen Anlässen nachzuspüren und sie in ihren Konsequenzen flexibel werden zu lassen, ist der Kern der Biografiearbeit. Dazu zählt, zu reflektieren, welche Wege gar nicht erst in die extreme Rechte geführt hätten, um daraus Möglichkeiten für die Zukunft zu erarbeiten. Welche Anlässe sind nun sichtbar und was ist die subjektive Veränderungsperspektive? Folgende stichpunktartig aufgeführten Einblicke geben einen ersten Eindruck:

In den Erzählungen von Klient*innen begegnen uns tatsächlich immer Familienkonflikte. Erzählungen über Väter sind stets konfliktbeladen. Entweder wird der Vater als abwesend beschrieben oder er war gewalttätig oder alkoholisiert oder beides. Oftmals hat die Mutter einen neuen Freund. Der Neue wird abgewertet und ihm wird nicht das gleiche Recht auf Mitsprache oder Autorität gewährt, wie dem alten Freund oder dem ausgezogenen Vater. Mütter werden oft als wenig unterstützend wahrgenommen. Sie werden mit Worten wie ‚schwach‘, ‚depressiv‘ oder ‚krank‘ beschrie-

³ Bindung – Suche nach Sicherheit, Schutz und Geborgenheit, Orientierung und Kontrolle – Suche nach Orientierung und Kontrollenerfahrungen, Lustgewinn und Unlustvermeidung – Suche nach Spaß in einer Gruppe (Zeltlager, Lagerfeuer, gemeinsame Aktionen, Schießtraining, Alkoholgenuss, etc.), Selbsterhalt und Selbsterhöhung – durch Ideologie legitimierte Abwertung anderer, Gewalt

ben. Dennoch gelten sie als eine Konstante im eigenen Leben.

Die Konflikte in der Familie werden als ungelöst dargestellt. Es werden Kontaktabbrüche oder konfliktgeladene Kontakte beschrieben. Oftmals wird nicht mehr miteinander gesprochen. Auch der Tod eines Elternteils spielt eine Rolle. In jedem Fall gab es keinen guten Ausgang der Konflikte.

Konstruktive Konfliktlösungsstrategien sind sehr selten sichtbar. Das Leben wird als schlecht oder unfair beschrieben. Man habe sich durchgeboxt. Eine Wahl habe es nicht gegeben. Da musste man halt durch. Lediglich Teile der Szenezeit werden als kurze positive Episoden beschrieben.

Andere Menschen bzw. Erwachsene werden insgesamt selten als positiv oder unterstützend wahrgenommen. Sie werden auf einer persönlichen Ebene betrachtet, nicht in ihrer professionellen Rolle. Konflikte mit Lehrkräften sind virulent.

Partnerschaften verlaufen eher unbefriedigend. Es werden familiäre Muster reproduziert (bspw. hinsichtlich Alkohol- und Drogenkonsum). Klienten sind selbst in der Beziehung zum Kind abwesende Väter und/oder suchen sich ältere Frauen. Auch Stalking ist ein Thema. Immer wieder ist von missglückten und unverarbeiteten Suizidversuchen die Rede.

Vor diesen Hintergründen entsteht subjektiv die Perspektive, es einmal besser machen zu wollen. Fast immer geht es um die Gründung einer Familie, in der ‚es besser läuft‘. Es wird ein klassisches bürgerliches Leben skizziert – Haus, Auto, Garten, Hund – mit (zum Teil) höriger Partnerin und einem Sohn. Als Wege dorthin werden zwei Pfade beschrieben. Ersterer sieht die Notwendigkeit einer Anpassung. Ein zweiter Pfad wird in der expliziten Nichtanpassung gesehen. Dabei geht es um den Aufbau einer Ersatzfamilie⁴, begleitet von viel Wut.

Mit diesen Erzählungen wird deutlich, dass Sicherheit, Geborgenheit und Gewissheit gesucht werden. Darin zeigt sich die Relevanz der oben genannten Bedürfnisse. Orientierung und Kontrolle geben Sicherheit, Bindung gibt Geborgenheit und Selbstwerterhalt gibt Gewissheit. Wenn auf dieser Suche keine neuen Impulse von außen kommen bzw. angenommen werden (können), dann handelt es sich um ein selbstreferenzielles System. Es kann nicht aus sich heraus etwas anderes erschaffen. Entsprechend werden Muster reproduziert und Erlebtes reinszeniert. Die subjektive Idee ist: ‚Wenn ich nur Haus, Frau und Hund habe, dann wird alles besser‘. Es wird nicht mitbedacht wie es konkret zu einem anderen Miteinander kommen soll, wenn doch das selbst Erlebte handlungsbestimmend ist. Geraten Menschen unter Stress, greifen Trigger, kommt der Alltag ins Spiel oder die Unsicherheit, vielleicht gerade weil eine Beziehung positiv verläuft, greifen alte, erlernte Verhaltensmuster. Sie denken sich selbst als Impulsgeber nicht mit, weil die Dinge in der Vergangenheit mit ihnen passiert sind. Sie erleben sich als unwichtig, als Menschen, die nichts ausrichten können. Die Lösung war bisher das Verlassen der Situation. So gesehen passiert zunächst der erste Ausstieg aus der Familie durch aktives Verlassen oder Rausgeschmissen-Werden, der zweite Ausstieg wird aus der Ersatzfamilie (extreme Rechte) vollzogen. Dabei wird die eigene Wut nicht weg gewünscht, vielmehr gibt sie Energie und Sinn. Es wird sich weniger die Veränderung des Selbst gewünscht. Man sei halt so. Eher soll etwas Externes (Schulabschluss, Ausbildung, Führerschein, etc.) hinzukommen. Nach innen zu schauen bedeutet Schmerz, der (im besten Fall gemeinsam) ausgehalten werden muss. Dabei zeigen sich verschiedene Abwehrstrategien – Ablenkung vom Thema, verbale Angriffe, Abbruch der Situation – auch das muss,

⁴ siehe das Bedürfnis nach Bindung und die Suche nach Schutz, Sicherheit und Geborgenheit im Zusammenhang mit der Zugehörigkeit zu einer Gruppierung der extremen Rechten

diesmal auf professioneller Seite, ausgehalten werden und darf nicht auf der persönlichen Ebene eine Rolle spielen. Hier ist es an der Fachkraft, die Biografiearbeit sensibel zu gestalten.

Wenn das Verhältnis zum Leben ein eher negatives ist und die Welt als sehr konfliktgeladen und bedrohlich wahrgenommen wird, ist es umso wichtiger, neue soziale Erfahrungen zu ermöglichen.

Orientierungen für die Praxis

Eine neue Erfahrung kann sein, dass jemand einfach nur zuhört. Zuhören kann auf mindestens zwei Arten stattfinden. Einerseits schafft aktives Zuhören⁵ ein Gefühl des Verstandenwerdens. Andererseits kann das Zuhören die Grundlage für das Spiegeln von Gefühlen sein. Das ist insofern eine Herausforderung, weil Klient*innen kaum konkrete Gefühle äußern. In einer Situation, in der jemand auch mal Täter sein konnte, wird neben einem Grundgefühl von Wut eher eine Beschreibung geäußert – ‚Da konnte ich draufschlagen‘. Gefühle werden umschrieben: ‚das war halt so‘, ‚das war Kacke‘, ‚war nicht schön‘, jemand sei ein ‚Arschloch‘, Gewaltfantasien. An dieser Stelle gilt es, das vermutete Gefühl zu benennen. In Anlehnung an die klientenzentrierte Gesprächsführung wird damit der Beziehungsaspekt betont. Es geht hier weniger darum, die Methode als Ganzes einzusetzen. Vielmehr wird hier ein partieller Nutzen vorgeschlagen. Einen klientenzentrierten Fokus einzunehmen bedeutet, den Menschen als Mensch zu akzeptieren und ihn an sich wertzuschätzen. Es bedeutet einführend zu ver-

stehen und kongruent zu sein. Dazu werden drei Ebenen im Gespräch durchlaufen:

1. Das Zuhören
2. Das Paraphrasieren
3. Das Verbalisieren von Gefühlen.⁶

Woher aber soll die Fachkraft wissen, um welches Gefühl es sich handelt? Das weiß sie nicht. Sie kann jedoch begründet annehmen, dass Menschen, die bspw. gewalttätig geworden sind, eine aus ihrer Sicht berechnete und damit ‚gute‘ Absicht hatten. Was hat also zur Gewalt motiviert? Hier kann ein Blick in den Bereich des Risk Managements helfen: Kropp und Hart (2019) haben einen forensisch-psychologischen Ansatz entwickelt, in dem sie betonen, dass Risikofaktoren verschiedene moderierende Funktionen haben können. Sie können motivieren, enthemmen oder destabilisieren. Mit Blick auf die Motivatoren, die Wünsche, Absichten, Wahrnehmungen und Überzeugungen widerspiegeln, seien einige hier bereits geclustert angeführt:

- Verteidigung, Distanz, Selbstschutz, Schutz Anderer
- Gerechtigkeit, Rache, Ehre, Vergeltung
- Gewinn, Profit, Besitz
- Kontrolle
- Status, Wertschätzung, Dominanz
- Befreiung, emotionaler Ausdruck, Katharsis, Erleichterung
- Erregung, Aktivität, Aufregung, Stimulation
- Nähe, Zugehörigkeit, Konformität, Gehorsam

5 Aktives Zuhören verstanden als wert- und urteilsfreies Zuhören und Zusammenfassen in den Worten des anderen (»Habe ich das richtig verstanden, dass...?«).

6 Weinberger, S. (2013): Klientenzentrierte Gesprächsführung. Lern- und Praxisanleitung für psychosoziale Berufe. Weinheim: Beltz Juventa.

Es lassen sich unschwer die psychologischen Grundbedürfnisse erkennen. Aus den Motivatoren kann allerdings leichter ein passendes Gefühl zur geschilderten Situation (ging es um Gerechtigkeit oder eher um Gehorsam?) verbalisiert werden.⁷ Ein Beispiel soll der Veranschaulichung dienen: Klient: »Dann hab ich zugeschlagen.« – Fachkraft: »Da hast du dich stark gefühlt.« – Klient: »Ja, genau. Das hat richtig gut getan.« – Fachkraft: »Es fühlte sich befreiend an.« – Klient: »Da hab ich alles rausgelassen.« – Fachkraft: »Hast du das früher schon mal erlebt?«⁸ So oder so ähnlich kann eine Situation beschrieben werden, in der die Möglichkeit entsteht, über die Biografie sprechen zu können. Das Beispiel kann als Türöffner fungieren, um im weiteren Verlauf an einem Zeitstrahl entlang relevante Ereignisse zu reflektieren. Im Rahmen einer Vorgehensplanung könnte schablonenartig folgendes Vorgehen grob anvisiert werden, wohlwissend, dass jeder Plan den Anforderungen der konkreten Situation unterliegt.

Es wird nach Erlebtem, Gefühlen, Kognitionen, früheren und heutigen Konsequenzen gefragt:

Was hast du erlebt?

Wie hat sich das angefühlt?

Was hast du da gedacht?

Was hat das mit dir gemacht?

Was würdest du heute anders machen?

Mit diesen Orientierungen für die Praxis soll gezeigt werden, wie der Einstieg in das Sprechen über Biografie methodengeleitet gelingen kann. Selbstverständlich handelt es sich lediglich um einen Impuls, der innerhalb einer Gesamtstrategie geltend gemacht werden kann. Er zeigt aber auch, dass es möglich ist, niedrighochschwellig in die Kommunikation über Biografie einzusteigen.

⁷ Kropp und Hart (2019) zitiert nach Borchard, B. / Chevalier, C. / Waßmann, M.-L. (2020): Kommunikation und psychologische Phänomene im Radikalisierungsprozess. In: Rauchert, Marion (Hrsg.), Chevalier, Cathrin; Waßmann, Maria-Luisa. Radikalisierungsphänomene in den unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen. Güstrow: Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Polizei und Rechtspflege des Landes M-V, S. 8-26.

⁸ An dieser Stelle obliegt es der Fachkraft den Fokus auf das Rauslassen, die Befreiung, Das Starkfühlen oder das Zuschlagen zu legen und, je nach geplantem Vorgehen, Parallelen in der Vergangenheit aufzuspüren.

Literatur

Grawe, K. (2004): Neuropsychotherapie. Göttingen: Hogrefe.

Weinberger, S. (2013): Klientenzentrierte Gesprächsführung. Lern- und Praxisanleitung für psychosoziale Berufe. Weinheim: Beltz Juventa.

Borchard, B. / Chevalier, C. / Waßmann, M.-L. (2020): Kommunikation und psychologische Phänomene im Radikalisierungsprozess. In: Rauchert, M. (Hrsg.) / Chevalier, C. / Waßmann, M.-L.: Radikalisierungsphänomene in den unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen. Güstrow: Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Polizei und Rechtspflege des Landes Mecklenburg Vorpommern

»Zudem ist die emotionale Verfassung zu beachten«

Besuche von Erinnerungsorten in der Ausstiegsbegleitung

Hannah Eller und Ole Völkel, *reset Bremen*

Vielleicht wundern sich die Leser*innen und ggf. auch einige Kolleg*innen der Ausstiegsberatungen über diesen sehr spezifischen Beitrag aus Bremen für diesen Band. Denn ein Standardvorgehen ist der Besuch von Erinnerungsorten im Rahmen von Ausstiegsprozessen nicht. In den vergangenen Monaten suchten vermehrt (extrem) rechte Personen Gedenkstätten auf und traten dort mit Verleumdungen auf oder griffen

die Orte tätlich an¹. Gedenkstättenpädagog*innen sind in ihren Führungen zunehmend mit provokanten und verleumdenden Aussagen konfrontiert². Was ist, wenn Ausstiegsberater*innen selbst eine (ehemals) extrem rechte Person in die Gedenkstätte oder an den Erinnerungsort begleiten um dort einen Mehrwert für die eigene Arbeit zu finden? Was gilt es aus welcher Perspektive zu bedenken? Und mit welcher Komplexität ist eine vermeintliche Wirksamkeit verbunden?

Der vorliegende Beitrag wird eine nähere Betrachtung des Begriffs »Erinnerungsorte« darlegen und das Wechselspiel aus Ort und Person aus sozial- und kognitionspsychologischer Sicht darstellen. Anschließend werden anregende Fragen formuliert, die vor, während und nach einem Besuch von Erinnerungsorten mit Klient*innen von Bedeutung sein können.

Was sind überhaupt Erinnerungsorte?

Zunächst wäre also zu klären, welche Orte gemeint sind, wenn wir von Erinnerungsorten sprechen. Im alltäglichen Sprachgebrauch wird der Begriff »Erinnerungsorte« häufig mit dem Begriff »Gedenkstätten« gleichgesetzt. Bei synonymem Verwendung dieser beiden Begriffe, ist zumeist von konkreten (geografischen) Orten oder Bauwerken die Rede, die aufgrund ihrer besonderen historischen Bedeutung dazu dienen, an bestimmte Ereignisse der Geschichte zu erinnern bzw. zu gedenken. Beispielhaft sind hierfür u.a. ehemalige Konzentrationslager zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus.

1 Als Überblick siehe: Laudenbach, P. in der taz vom 26.05.2020: Angriffe auf KZ-Gedenkstätten. Im Visier der Neonazis. Online abrufbar unter: <https://taz.de/Angriffe-auf-KZ-Gedenkstaetten/!5684941/> (zuletzt aufgerufen am 1.10.2020)

2 Vgl. z.B. Jens Christian Wagner im Interview mit der taz vom 14.01.2020: Gedenkstätten-Chef über Provokateure. »Rechte bekommen Diskurshoheit«. Online abrufbar unter: <https://taz.de/Gedenkstaetten-Chef-ueber-Provokateure/!5654717/> (zuletzt aufgerufen am 1.10.2020)

Hingegen wird in der Wissenschaft und Publizistik unter den Begriff »Erinnerungsorte« häufig weit mehr subsummiert, als »nur« reale Orte. Der französische Historiker Pierre Nora hat durch sein Werk »Les lieux de mémoire« (1984-1992) maßgeblich den Begriff der »Erinnerungsorte« geprägt. Es umfasst sieben Sammelbände und beschreibt in 133 Beiträgen auf 5700 Seiten »neben vertrauten ‚Orten‘ wie Gedenkstätten, Museen und Bauwerken auch Ereignisse, Gedenkfeiern, Persönlichkeiten und Organisationen. Außerdem sind Rituale und Embleme sowie wissenschaftliche, literarische und Gesetzestexte potentielle ‚Gedächtnisorte‘ - wie die anfängliche Übersetzung von lieux de mémoire noch lautete«³.

Pierre Nora definiert einen Erinnerungsort somit als einen »materiellen wie auch immateriellen, langlebigen, Generationen überdauernden Kristallisationspunkt kollektiver Erinnerung und Identität, der durch einen Überschuss an symbolischer und emotionaler Dimension gekennzeichnet, in gesellschaftliche, kulturelle und politische Üblichkeiten eingebunden ist und sich in dem Maße verändert, in dem sich die Weise seiner Wahrnehmung, Aneignung, Anwendung und Übertragung verändert«⁴.

Einerseits eröffnet diese weitreichende Begriffsdefinition einen großen Spielraum dafür, was unter der Methode »Besuche von Erinnerungsorten in der Ausstiegsbegleitung« gefasst werden kann und zeigt eine Vielzahl an Möglichkeiten auf, die in der Arbeit mit Klient*innen nutzbar gemacht werden können. Andererseits kann die Definition Noras aber auch kritisch beurteilt werden, da dadurch im Grunde genommen »alle kulturellen Phänomene (ob materiell, sozial oder mental), die auf kollektiver Ebene

bewusst oder unbewusst in Zusammenhang mit Vergangenheit oder nationaler Identität gebracht werden«⁵, als Erinnerungsort bezeichnet werden könnten.

Um sich dem Begriff »Erinnerungsort« auf eine andere Weise anzunähern, bietet sich ein Blick in die »Datenbank Erinnerungsorte«⁶ der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) an. Die bpb hat eine umfangreiche Übersicht mit bundesweit 453 unterschiedlichen Erinnerungsorten⁷ erstellt. In der Datenbank sind neben großen und bekannten Erinnerungsorten auch mittlere und kleinere Orte gelistet. Die Einträge lassen sich nach Bundesländern sortieren und in einer Kartenansicht darstellen. Zudem stehen Informationen zu den einzelnen Erinnerungsorten zur Verfügung. Dabei unterscheidet die bpb Erinnerungsorte nach folgenden Kategorien:

1. Bildungsstätten / Außerschulisches Lernen
2. Dokumentationszentren
3. Gedenkstätten
4. Gedenkstein / Mahnmal
5. Museen
6. Online-Angebote
7. Stiftungen, Initiativen, Vereine

Mit Blick auf die Kategorisierung wird deutlich, dass sich das Begriffsverständnis der bpb deutlich von der Definition Noras unterscheidet, da die bpb Erinnerungsorte vorwiegend als konkrete (lokale) Orte versteht. Diese Art von Orten ließe sich im

3 Gudehus, C. & Eichenberg, A. & Welzer, H. (2010). Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: Metzler, S. 184.

4 François, É. & Schulze, H. (2001). Deutsche Erinnerungsorte. Bd. 1. München: Beck, S. 17f. Zitiert nach: Nora, P. (Hrsg.) (2005). Erinnerungsorte Frankreichs. München: Beck, S. 9

5 Erll, A. (2005). Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Stuttgart: Metzler, S. 25

6 Vgl. Webseite der Bundeszentrale für politische Bildung: Datenbank Erinnerungsorte. Online abrufbar unter: <https://www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/erinnerungsorte/> (zuletzt aufgerufen am 05.10.2020)

7 Stand Oktober 2020

Kontext der Ausstiegsberatung besuchen. Des Weiteren werden in der Datenbank ausschließlich Orte mit Bezügen zum Nationalsozialismus aufgeführt. Da es innerhalb des Arbeitsfeldes der Ausstiegsberatung im Phänomenbereich der extremen Rechten naheliegend erscheint, sich in erster Linie auf ebendiese Erinnerungsorte zu fokussieren, kann die Datenbank der bpb bei der Suche nach einem geeigneten Erinnerungsort sehr nützlich sein.

Bevor jedoch die Wahl eines Ortes getroffen werden kann, wäre noch zu klären, welche Ziele mit dem gemeinsamen Besuch verfolgt werden. Wenngleich viele Erinnerungsorte auch unterschiedliche Perspektiven zulassen, könnte eine Kategorisierung nach inhaltlich-thematischen Gesichtspunkten, um beispielsweise gezielt nach Täterorten, Orten des Verbrechens bzw. der Opfer des Nationalsozialismus oder Orten des Widerstandes zu suchen, wesentlich hilfreicher sein, um als Beratungsstelle einen geeigneten Erinnerungsort zu finden, der die inhaltlichen Kriterien erfüllt, die für einen gemeinsamen Besuch notwendig sind und zudem eine persönliche Relevanz für den*die Klient*in besitzt.

Die Wirkung

von Orten

Die Wirkung eines Ortes – und im Speziellen einer Gedenkstätte – ist kein einfach zu beschreibender (kausaler) Sachverhalt. Sie ist – aus psychologischer Sicht – ein Zusam-

menwirken der Eigenschaften des Ortes auf der einen Seite und den Eigenschaften der Person auf der anderen Seite⁸.

Empirische Forschung zur psychologischen Wirkung von historischen Orten bzw. von Orten mit einem Geschichtsbezug zum Nationalsozialismus, gibt es nur wenige und nur bedingt wissenschaftlich belastbare⁹. Es können jedoch Aspekte aus Studien, die die Wirkung physikalischer Eigenschaften eines Ortes untersuchen¹⁰, zur Diskussion herangezogen werden. Ebenso existieren Untersuchungen zu personenbezogenen Eigenschaften und deren Auswirkung auf das Erleben von Orten¹¹, die für diese Betrachtung mitbedacht werden können.

Diese Wechselwirkung¹² zwischen Ortsaspekten und Personeneigenschaften erschweren einen Besuch mit einem ganz konkreten Ziel oder gar einer Absicht enorm, da nicht kausal von dem einen auf das andere geschlussfolgert werden kann. Die Dynamiken, die ein solches Wechselspiel umfassen, sind kaum kontrollierbar und daher nur schwer planbar. Dies hat unter anderem auch Konsequenzen für einen potenziellen Besuch im Ausstiegsprozess mit Klient*innen. Um die Komplexität darzustellen und um zur Auseinandersetzung VOR einem Besuch mit aussteigenden Personen anzuregen, werden im Folgenden psychologische Erkenntnisse über diese Wechselwirkungen dargestellt.

8 Bechtel, R. B. (2010). Environmental psychology. The Corsini Encyclopedia of Psychology, 1-3.

9 Für einen Überblick und inhaltliche Einordnung vgl. z.B. Fuchs, J. (2004). Zum Verhältnis der Gedenkstätten und deren Wirkung auf ihre Besucher: Versuch einer (vorläufigen) Bilanz nebst Ausblick. In: Gedenkstätten-Rundbrief, 121, S.30-36

10 Bspw.: Nasar, J. L., & Bokharaei, S. (2017). Lighting modes and their effects on impressions of public squares. Journal of Environmental Psychology, 49, 96-105.

11 Bspw.: Kirchner, V., & Tröndle, M. (2012). Experiencing exhibitions: A review of studies on visitor experiences in museums. Curator: the museum journal, 55(4), 435-452.

12 Cassidy, T. (2013). Environmental psychology: Behaviour and experience in context. Psychology Press.

Eigenschaften des Ortes

Die (Sozial-) Psychologie hat seit einigen Jahren ein vermehrtes Interesse an der Beziehung zwischen Umwelt bzw. Orten und Personen¹³. So konnte bspw. gezeigt werden, dass die Umgebung, in denen sich Besucher*innen eines speziellen Ortes bewegen, die Stimmung, Kognition und Handlungsalternativen von Personen beeinflusst¹⁴. Dabei spielen vor allem atmosphärische Aspekte eine Rolle, wie bspw. die Helligkeit¹⁵ und Offenheit von Räumen und Flächen¹⁶. Andere Studien verweisen auf die Wirkung von unterschiedlichen Baustilen auf die Besucher*innen. So konnte ein enger Zusammenhang zwischen den Erscheinungsformen von Gebäuden der NS-Zeit (z.B. Baracken versus monumentale Bauwerke) und wahrnehmungs- sowie kognitionspsychologischen Prozessen der Besucher*innen festgestellt werden. So löst beispielsweise die Enge von Baracken eher beklemmende Stimmungen aus. Der Anblick sowie der Aufenthalt in monumentalen Gebäuden hingegen wirken eher einschüchternd oder überwältigend.¹⁷ Das mag nicht überraschend klingen, ist jedoch bei einer Begehung mit Personen, die sich an diesen Orten (auch) in eine persönliche Konfrontation mit der eigenen Biografie begeben möchten (oder sollen) nicht außer Acht zu lassen. Denn die Stimmung, in der sich eine Person befindet, kann auch einen Einfluss

auf ihr Gefühl von Sicherheit und Bereitschaft zur Auseinandersetzung haben. So können negativ empfundene Gefühle einer Person als Information dienen, dass sie sich in einer gefährlichen Situation befindet und sie daher als Konsequenz weitere Risiken vermeidet.¹⁸ Das kann auch einen entsprechenden Einfluss auf die Motivation und Bereitschaft zur persönlichen Reflexion haben.

Eigenschaften der Person

Neben den Eigenschaften des Ortes ist die Wirkung einer Umgebung auch abhängig von den Eigenschaften der Personen, die diesen Ort besuchen, denn nicht jede*r nimmt einen Ort auf die gleiche Weise wahr oder bewertet ihn in der gleichen Art. Ein Aspekt, der zur Wahrnehmung und zum Verständnis beiträgt, ist das Wissen über den historischen Ort, der besucht wird. Die Dimensionen der Geschichte des Ortes kommen erst dann zum Tragen, wenn sich die*der Besucher*in der geschichtlichen Zusammenhänge des Ortes bewusst ist¹⁹. Ein Vorwissen über die geschichtlichen Zusammenhänge des Ortes kann nicht immer vorausgesetzt werden. Geringes (Vor-) Wissen jedoch bedeutet auch, dass ein Verstehen der Geschehnisse an diesem Ort eine sehr hohe kognitive Anstrengung bedeutet, da nicht auf vorhandene Informationen zurück-

13 Meagher B.R. Ecologizing Social Psychology: The Physical Environment as a Necessary Constituent of Social Processes. *Personality and Social Psychology Review*. 2020;24(1):3-23.

14 Cesario, J., Plaks, J. E., Hagiwara, N., Navarrete, C. D., & Higgins, E. T. (2010). The ecology of automaticity: How situational contingencies shape action semantics and social behavior. *Psychological Science*, 21(9), 1311-1317.

15 Nasar, J. L., & Bokharaei, S. (2017). Lighting modes and their effects on impressions of public squares. *Journal of Environmental Psychology*, 49, 96-105.

16 Cesario, J., Plaks, J. E., Hagiwara, N., Navarrete, C. D., & Higgins, E. T. (2010). The ecology of automaticity: How situational contingencies shape action semantics and social behavior. *Psychological Science*, 21(9), 1311-1317.

17 Joye, Y., & Dewitte, S. (2016). Up speeds you down. Awe-evoking monumental buildings trigger behavioral and perceived freezing. *Journal of Environmental Psychology*, 47, 112-125.

18 Schwarz, N. (1990). *Feelings as information: Informational and motivational functions of affective states*. The Guilford Press.

19 Gussmann, M.; Merkt M.; Schwan, S. (2019). Zur Wahrnehmung und Wirkung historischer Orte. Eine kognitionspsychologische Perspektive. In: Drecoll, A.; Schaarschmidt, Th.; Zündorf, I. (Hrsg.). *Authentizität als Kapital historischer Orte? Die Sehnsucht nach dem unmittelbaren Erleben von Geschichte*. (175-188; hier S.180).

gegriffen werden kann. Auch diese Bereitschaft für eine Investition an kognitiven Ressourcen kann zunächst nicht vorausgesetzt werden²⁰.

Hilfreich für die Beschäftigung auch unter hoher kognitiver Aufwendung, ist ein persönlicher Bezug zum Ort, an dem Wissen vermittelt und eine inhaltliche Auseinandersetzung ermöglicht werden soll. Das Interesse an historischen Gegebenheiten eines Ortes steht in einem positiven Zusammenhang mit der persönlichen Relevanz des Ortes. Einhergehend steigt mit einem erhöhten persönlichen Interesse auch die Bereitschaft für bürgerschaftliches Engagement²¹.

Neben dem historischen Wissen über den Ort und der persönlichen Relevanz des Ortes, hat auch die Erwartungshaltung der Besucher*innen einen Einfluss auf die Wirkung eines Ortes²². »Aus der Forschung zu Museumsbesucher*innen ist bekannt, dass Ausstellungen zu historischen, kulturellen oder naturwissenschaftlichen Themen mit unterschiedlichen Erwartungen besucht werden. Wichtige Anlässe sind die Erfahrung des Authentischen, beispielsweise ‚echte‘, seltene oder wertvolle Dinge zu sehen, kognitive Erfahrungen, insbesondere neues Wissen zu erwerben und ein tieferes Verständnis für bestimmte Themen zu entwickeln, selbstbezogene Erfahrungen, also sich beispielsweise in vergangene Zeiten zu versetzen oder über das eigene Verhältnis zur Welt zu reflektieren, sowie soziale Erfahrungen durch den gemeinsamen Besuch der Ausstellung mit Freunden oder Kindern.«²³

Aus den bestehenden sozial- und kognitionspsychologischen Befunden zur Wirkung von Orten, lässt sich also festhalten, dass ein Besuch von Erinnerungsorten bzw. Gedenkstätten sowohl die Wahrnehmung, das Denken, das Verhalten, aber auch die Emotion und damit auch die Motivation tangiert.

Diese Wechselwirkung zwischen Ort und Person birgt zahlreiche Chancen, aber auch Risiken, die vor, während und im Anschluss eines Besuchs mit Klient*innen der Ausstiegsarbeit bedenkenswert sind.

Was lässt sich daraus für die Praxis ableiten?

Die folgenden Fragen und Anregungen können aus unserer Sicht die Durchführung gemeinsamer Besuche von Erinnerungsorten im Kontext der Ausstiegsberatung begünstigen:

In der Vorbereitung

Welche Absichten und Ziele verfolgen die Berater*innen mit dem gemeinsamen Besuch eines Erinnerungsortes? Welche Fragestellungen sollen vor Ort thematisiert werden und decken sich diese mit dem Anliegen der Klient*innen?

Aus welcher Perspektive (z.B. Täter-/Opferperspektive) sollen bestimmte (historische) Sachverhalte reflektiert werden? Und welche Wirkung erhofft man sich davon?

Besteht bereits Kontakt zwischen der Beratungsstelle und den Verantwortlichen des Erinnerungsortes? Ist es evtl. von Vorteil, den Ort bereits im Vorfeld zu erkunden?

Fühlen sich die Berater*innen dem gewachsen und verfügen sie über entsprechende Kompetenzen, wenn der Ort bei dem*der Klient*in starke Emotionen oder

20 Ebd. S. 183

21 Lewicka, M. (2005). Ways to make people active: The role of place attachment, cultural capital, and neighborhood ties. *Journal of environmental psychology*, 25(4), 381-395.

22 Gussmann, M. et al. (2019); siehe Fußnote 9; S. 183

23 Ebd., S. 183/184

Widerstände auslöst oder andere Besucher*innen in Bedrängnis gebracht werden?

Weshalb ist die Entscheidung auf ebendiesen Erinnerungsort gefallen? Besitzt er eine persönliche Relevanz für den*die Klient*in? Sind vor Ort bspw. Bezüge zur Familiengeschichte oder zu vergangenen Szeneaktivitäten herzustellen?

Verfügt der*die Klient*in über ausreichende Vorkenntnisse bzgl. historischer Fakten des Ortes oder ist eine entsprechende inhaltliche Vorbereitung notwendig, damit der Erinnerungsort seine Tragweite überhaupt entwickeln kann?

Ist der Besuch eines Erinnerungsortes die geeignete Methode, um bestimmte individuelle Inhalte zu thematisieren oder kommen evtl. Alternativen in Betracht?

Nimmt der *die Klient*in freiwillig an der Maßnahme teil? Ist ihm*ihr bewusst, warum der Erinnerungsort besucht wird? An welcher Stelle des Distanzierungsprozesses steht der*die Klient*in aktuell?

Wie lang wird der Besuch dauern und werden weitere Besuche folgen?

Wie wird der Besuch thematisch eingebettet? Welche Beobachtungen eignen sich, um im Nachhinein wieder aufgegriffen zu werden?

Bekommt der *die Klient*in den Auftrag das Erlebte schriftlich festzuhalten? Werden Beobachtungen der Berater*innen dokumentiert?

Wie ist die emotionale Verfassung der Klient*innen zum Ende des Besuchs? Bedarf es noch etwas bevor man sich verabschiedet?

In der Nachbereitung

Wie hat der Besuch bei den beteiligten nachgewirkt? Gibt es seitens der Klient*innen oder der Berater*innen noch offene Fragen oder das Bedürfnis noch etwas zu thematisieren? Gab es heikle Situationen? Wie zeitnah bedarf es ein Wiedersehen mit dem*der Klient*in?

An welchen Stellen hatten die Berater*innen das Gefühl ein bestimmtes Ziel zu erreichen und woran machen sie diesen Eindruck fest? Konnte das Anliegen des*der Klient*in erfüllt werden oder hat sich evtl. noch etwas ganz anderes bewegt?

Konnten vor Ort bzw. können im Nachgang bestimmte Themen anhand der Eindrücke aus anderen Blickwinkeln betrachtet werden?

Welche Reflexionsmöglichkeiten bieten sich an? Sind diese passend für den*die Klient*in? Können die Erfahrungen und Eindrücke schriftlich ausformuliert werden, um möglichst nachhaltig zu wirken? Und werden weitere Besuche folgen?

Wie wird der Besuch im Team nachbereitet? Welche Auswirkungen hat er auf den Beratungsprozess? Oder lassen sich Erkenntnisse ableiten, die für noch folgende Besuche hilfreich sein könnten? Blieben Erwartungen unerfüllt?

Vor Ort

Wie viele Berater*innen begleiten den*die Klient*in?

Wie ist die emotionale Verfassung der Beteiligten?

Wird vor Ort an einer Führung teilgenommen oder erkunden Berater*in und Klient*in den Erinnerungsort selbstständig?

Wie können an bestimmten Punkten (Bauwerke, Mahnmale etc.) Bezüge zur Gegenwart oder zur Biografie des*der Klient*in hergestellt werden?

Literatur

- Bechtel, R. B. (2010).** Environmental psychology. The Corsini Encyclopedia of Psychology
- Bundeszentrale für politische Bildung:** Datenbank Erinnerungsorte. Online abrufbar unter: <https://www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/erinnerungsorte/> (zuletzt aufgerufen am 05.10.2020)
- Cassidy, T. (2013).** Environmental psychology: Behaviour and experience in context. Psychology Press
- Cesario, J., Plaks, J. E., Hagiwara, N., Navarrete, C. D., & Higgins, E. T. (2010).** The ecology of automaticity: How situational contingencies shape action semantics and social behavior. *Psychological Science*, 21(9)
- Erll, A. (2005).** Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Stuttgart: Metzler
- Laudenbach, P. in der taz vom 26.05.2020:** Angriffe auf KZ-Gedenkstätten. Im Visier der Neonazis. 26.05.20. Online abrufbar unter: <https://taz.de/Angriffe-auf-KZ-Gedenkstaetten/!5684941/> (zuletzt aufgerufen am 1.10.2020)
- Gudehus, C. & Eichenberg, A. & Welzer, H. (2010).** Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: Metzler
- François, É. & Schulze, H. (2001).** Deutsche Erinnerungsorte. Bd. 1. München: Beck, S. 17f. Zitiert nach: Nora, P. (Hrsg.) (2005). Erinnerungsorte Frankreichs. München: Beck
- Fuchs, J. (2004).** Zum Verhältnis der Gedenkstätten und deren Wirkung auf ihre Besucher: Versuch einer (vorläufigen) Bilanz nebst Ausblick. In: Gedenkstätten-Rundbrief, 121
- Gussmann, M.; Merkt M.; Schwan, S. (2019).** Zur Wahrnehmung und Wirkung historischer Orte. Eine kognitionspsychologische Perspektive. In: Drecoll, A.; Schaarschmidt, Th.; Zündorf, I. (Hrsg.). Authentizität als Kapital historischer Orte? Die Sehnsucht nach dem unmittelbaren Erleben von Geschichte. S. 175-188.
- Joye, Y., & Dewitte, S. (2016).** Up speeds you down. Awe-evoking monumental buildings trigger behavioral and perceived freezing. *Journal of Environmental Psychology*, 47
- Kirchberg, V., & Tröndle, M. (2012).** Experiencing exhibitions: A review of studies on visitor experiences in museums. *Curator: the museum journal*, 55(4)
- Lewicka, M. (2005).** Ways to make people active: The role of place attachment, cultural capital, and neighborhood ties. *Journal of environmental psychology*, 25(4)
- Meagher B.R. Ecologizing Social Psychology: The Physical Environment as a Necessary Constituent of Social Processes.** *Personality and Social Psychology Review*. 2020;24(1)
- Nasar, J. L., & Bokharaei, S. (2017).** Lighting modes and their effects on impressions of public squares. *Journal of Environmental Psychology*, 49
- Schwarz, N. (1990).** Feelings as information: Informational and motivational functions of affective states. The Guilford Press.
- Wagner, J.-C. im Interview mit der taz vom 14.01.2020:** Gedenkstätten-Chef über Provokateure. »Rechte bekommen Diskurshoheit«. Online abrufbar unter: <https://taz.de/Gedenkstaetten-Chef-ueber-Provokateure/!5654717/> (zuletzt aufgerufen am 1.10.2020)

Formen und Einfluss- faktoren der Kooperation

von Jugend- hilfe

im Kontext von Einstiegsprozessen in rechtsextreme Szenen

Torsten Niebling, *Rote Linie*

Das Programm »*Rote Linie* – Pädagogische Fachstelle Rechtsextremismus« bietet Unterstützungsangebote für rechtsaffine und rechtsextrem orientierte Jugendliche die drohen, in den organisierten Rechtsextremismus abzudriften. Zudem berät die Fachstelle Eltern und Angehörige sowie

Fachkräfte im Kontext Rechtsextremismus. Distanzierungshilfen und Beratungsangebote erfordern verschiedene Fachlichkeiten sowie die Kooperation zwischen gesellschaftlichen Funktionsbereichen wie Familie, Bildung und Erziehung, Arbeitswelt, Gemeinwesen und Sicherheit. Da sich Eigenlogiken, Zuständigkeiten und Sprache unterscheiden, benötigt die Jugendhilfe für eine gelingende Kooperation nicht nur ein klares Bewusstsein über das eigene Handlungsfeld, sondern ein anerkennendes Verständnis ihrer Kooperationspartner*innen. Die Herstellung solcher Verständigung ist eine Aufgabe für Distanzierungshilfen im Kontext Rechtsextremismus.

1. Gefährdete Jugendliche

und das Arbeitsfeld der Distanzierungshilfen

Die *Roten Linie* – pädagogische Fachstelle Rechtsextremismus ist ein Programm der hessischen Landesregierung, das vom St. Elisabeth-Verein in Marburg umgesetzt wird¹. Seit 2010 bietet sie in Hessen landesweit sozialpädagogische Unterstützungsangebote, die Einstiegsprozesse vermeiden und Distanzierungsprozesse rechtsaffiner junger Menschen anregen und begleiten sollen. Das Angebot umfasst Einzelfallhilfen für rechtsaffine Jugendliche sowie Beratung und Unterstützung für Bezugspersonen in der Familie, an Schulen oder in der Jugendarbeit. Zusätzlich gibt es ein ausdifferenziertes Fort- und Weiterbildungsangebot.

Rechtsextreme Gruppierungen und Szenen bieten jungen Menschen eine Vielzahl von Bindungsangeboten mit Erlebniswert: gemeinsame Treffen, Musik, Videos, Fei-

¹ Die Rote Linie wird finanziell gefördert im Rahmen des Bundesprogramms »Demokratie leben! Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit« und durch Mittel des Landes Hessen.

ern und Konzerte, Demonstrationen und Aktionen. Sie können teilhaben an Kampfsportangeboten, körperbetonter Action, dem Umgang mit Waffen. Jugendliche werden angeregt, Hass und Gerüchte über social media zu verbreiten. Das Eintauchen in diese Erlebniswelt ist der politischen Beeinflussung vorgelagert. Die von außen als gefährdet beschriebenen jungen Menschen – das Einstiegsalter beginnt bei 13 Jahren – versprechen sich von der Szene:

- Erlebnispunkte (Action, Verbotenes, Alkohol,..),
- Selbstwertgewinne (Stärke, Macht, Anerkennung, Wertschätzung,...),
- Identitätsangebote (für etwas stehen, Glaube, politische Einstellung, Exklusivität,...),
- Orientierungsangebote (Sicherheit, Ordnung, Regeln, Orientierung,...),
- Zugehörigkeitsangebote (Kameradschaft, Verlässlichkeit, Schutz, Ansprechpartner,...).

Diese Angebote entfalten Anziehungskräfte, wenn sie mit den unerfüllten Bedürfnissen der jungen Menschen korrespondieren (Druckfaktoren) und sich im sozialen Umfeld von Familie, Peers, Medien und Gesellschaft entfalten. Die Affinitäten speisen sich in einem Kompensationsmuster aus familiären Konflikten, biografischen Brüchen, Erfahrungen mangelnder positiver Zuwendung und Anerkennung, dem Gefühl dauerhafter und systematischer Benachteiligung, erlebter Konkurrenz, Zumutungen durch Modernisierungsprozesse, Erfahrungen von Ausgrenzung oder Misserfolg in Schule oder Freizeit.

Die Jugendlichen bekunden ihre Haltung durch antisemitische Schimpfworte und rassistische Parolen, Sympathien für rechtsextreme Hooligans oder Parteien, soziale Kontakte und Beziehungen zu Angehörigen der rechtsextremen Szene, die Herabwür-

digung Dritter mit Hasskommentaren oder schockierenden Bildern oder Videos. Mitunter folgt eine Einflussnahme in Gruppen, das Verbreiten von Angst sowie Straf- und Gewalttaten wie etwa das Hören indizierter Musik im öffentlichen Raum, das Zeigen des Hitlergrußes sowie Körperverletzungen.

Wird eine solche Entwicklung sichtbar, eröffnet die **Roten Linie** Gesprächs- und Beziehungsangebote im Rahmen von sozialpädagogischen Einzelfallhilfen durch eine gezielte und sensible Kontaktaufnahme. Betroffene Eltern sowie Fachkräfte in Jugendarbeit oder (Berufs-) Schulen werden beraten.

In diesem Übergangsfeld sollen Impulse gesetzt werden:

- Vermeidung einer fortschreitenden Ideologisierung
- Auseinandersetzung mit rechtsextremen Bezügen
- Beurteilung von Konflikten, Einstellungen und Verhalten
- Überwindung individueller Beeinträchtigungen, Erschließung und Aktivierung von Ressourcen und Zukunftsvorstellungen sowie Beginn von Veränderungen
- Stärkung der Persönlichkeit
- Ermächtigung zu selbstbestimmten, verantwortlichen Entscheidungen

2. Kooperationen in der Fallbearbeitung

Einstiegsprävention erfordert die Kooperation zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Funktionsbereichen (Familie, Bildung

und Erziehung, Arbeitswelt, Gemeinwesen, Sicherheit).

Doch wie funktioniert eine Fallarbeit bei Problemstellungen, die ressort-übergreifende Fragestellungen aufwerfen?

Solche Bedarfe lassen sich nicht in einer Kompetenz bearbeiten. Die Arbeit am Fall braucht verschiedene Zugänge und Kompetenzen. Im Folgenden wird beschrieben, was warum funktioniert oder nicht funktioniert, wie Aktivitäten mitunter ins Leere laufen, wo Kooperationen in verfahrenen Situationen münden:

Der 13-jährige Simon zeigte Mitschüler*innen in der Schule verbotene Symbole, diskriminierende Bilder und sendete Bedrohungen über sein Smartphone. Die Schule verfolgte das Verhalten aufmerksam und versuchte mehrere Wochen in Eigenregie, das Verhalten zu beeinflussen. Dies gelang nicht. Als der Junge einer geflüchteten Mitschülerin Gewalt androhte, erfolgte eine Anzeige bei der Polizei; in diesem Zusammenhang wurden die Eltern informiert.

Die Eltern nahmen Kontakt zur **Roten Linie** auf. Sie zeigten sich von der Entwicklung ihres Sohnes überrascht und um seine Zukunft besorgt. Die Beratungsziele der (getrennt lebenden) Eltern richteten sich auf Entlastung und Klärung der aktuellen Situation, des eigenen Umgangs sowie auf die Entwicklung von Perspektiven für den Sohn. Im gesamten Beratungsprozess standen der jeweilige Umgang und die Aufsicht, die Präsenz, die Beziehungszeit und -qualität mit dem Sohn im Vordergrund.

Seitens der Schule erfolgte die Unterbrechung der eskalierten Interaktion durch eine vorübergehende Suspendierung vom Unterricht, die zu weiteren Anforderungen an die Eltern führte. Seitens des Beraters wurde eine Konferenz angeregt, an der Schulleitung, Lehrkräfte, Schulamt, Schulpsycho-

logie, Jugendamt, Eltern und der Berater teilnahmen.

Der Berater bereitete mit den Eltern das Gespräch vor, nahm einen direkten Kontakt zu dem Jungen auf, um sich ein eigenes Bild zu machen. Ziele der Eltern waren: sich Vorwürfe anhören können ohne zu emotional zu reagieren, eigene Kritik am Vorgehen der Schule sachlich zu äußern, Vermeidung eines Schulabbruchs, Vermeidung der Aufnahme von Szenekontakten und rechtsextremer Identifikation, Anerkennung, Normalität und Zugehörigkeit zu vermitteln, ein Sicherheitsgefühl für alle Beteiligten aufzubauen, eine klare Vereinbarung mit Schule und Unterstützern bei vorläufiger Suspendierung zur Beruhigung und Unterbrechung der Dynamik, klare Regeln und Absprachen.

In diesem Gespräch brachten alle Beteiligten ihre Sichtweise ein: Der Schulleiter rahmte das Gespräch durch eine detaillierte Auflistung der Vorfälle und seine Sorge für alle Beteiligten an der Schule. Die Klassenlehrerin teilte ihre aktuelle Belastung und Überforderung mit, verwies auf die Ängste in der Klasse. Die Eltern stellten ihre Sicht dar.

Dem Zuhören und der gemeinsamen – nicht dramatisierenden – Hypothesenbildung folgte eine konkrete Planung: Suspendierung des Schülers bei gleichzeitiger Organisation einer Heimbildung durch Lehrkräfte der Schule, ambulante kinder- und jugendpsychiatrische Diagnostik, Unterstützung des Jungen durch eine männliche Fachkraft als Beziehungsangebot der **Roten Linie** sowie die Beratung der Eltern.

In der Folgekonferenz konnte eine weitgehende Umsetzung der Hilfen und eine positive Entwicklung festgestellt werden. Der Junge nimmt mit Gewinn am Unterricht teil, die Interaktion in der Familie ist wertschätzender und die Regeln klarer, der Junge öffnet sich im Gespräch der Einzelfallhilfe, die Diagnostik ist abgeschlossen.

Doch eine Rückkehr des Schülers wird seitens der Schule ausgeschlossen – unter Verweis auf die belasteten Beziehungen innerhalb der Schule und darauf, dass der Schüler

sich nicht an die vereinbarte Kontaktsperre zu den Mitschüler*innen gehalten und Bilder und Texte (ohne feindselige Inhalte) verschickt hat. Im Rahmen der pädagogischen Begleitung tut sich der Junge schwer sein Verhalten verständlich zu machen. Er hat sich in einem Erzwingen von Aufmerksamkeit verstrickt. Das Ergebnis, die Selbstausgrenzung, hat spürbare Konsequenzen und bietet einen Zugang für einen Beziehungsaufbau und für eine inhaltliche Auseinandersetzung.

Es gelingt, die Eskalationsdynamik zu unterbrechen, Zugehörigkeiten zu stärken, Irritationen, Impulse und Auseinandersetzung zu setzen («Was fällt mir schwer in meinen Kontakten? Wer möchte ich für wen sein?). Hier ist Raum zum Ausdruck des eigenen Erleben, dem Erkennen von eigenen Widersprüchen und Ambivalenzen, die Formulierung eigener Wünsche und Ziele, für eine Entscheidungsfindung (was für das eigene Leben günstiger mitwirkt), die Wiederherstellung von belasteten Beziehungen. Die – getrennt lebenden - Eltern bemühen sich um Sorge, Aufmerksamkeit und Grenzen. Das Smartphone darf er nur zeitweise nutzen, die Eltern kontrollieren, was geschrieben wurde.

Um von dieser neuen Ausgangsposition aus eine möglichst günstige Entwicklung zu unterstützen wurde die Fortführung sowohl der Heimbeschulung als auch der Einzel-fallhilfe vereinbart. Es wurde eine aufnehmende Schule gesucht und eine werbende Begleitung des Schulwechsels durch einen Lehrer und das Schulamt vereinbart.

Dieser Neubeginn an einer anderen Schule wurde vollzogen. Der Schüler ist seit über einem Jahr unauffällig, es gibt neue Freunde, aber keine Hinweise auf rechtsextreme Identifikationsmerkmale oder Szenekontakte. Er hat weiterhin ein gutes Verhältnis zum Mitarbeiter der **Roten Linie**, das Familienleben ist nicht frei von Konflikten, diese werden aber ausgetragen.

3. Komplexe Problemlagen

vernetzte Fallarbeit

Rechtsextreme Affinitäten und Ausprägungen treten meist nicht als isoliertes Problem auf, sondern bilden eine Facette in einem ganzen Bündel unterschiedlicher Problembelastungen: Defizite in der sozialen Integration, ein Mangel an positiven Anerkennungserfahrungen, die Abwesenheit des leiblichen Vaters, Alkohol- und Drogensucht, mangelnde Affektkontrolle, Gewaltakzeptanz, erhöhte Delinquenz, psychische Erkrankungen oder ADHS, Verschuldungsprobleme oder die Bedrohung durch Szeneangehörige. Diese Problemlagen unterstützen die Hinwendung zum Rechtsextremismus oder sind Folge der rechtsextremen Orientierung (vgl. Glaser 2013). Die **Roten Linie** sieht sich daher mit einer Gemengelage von Problemen konfrontiert, deren Bearbeitung in den Kompetenzbereich verschiedener Fachdisziplinen fallen.

Kooperation erfordert nicht nur ein Aufeinanderzugehen, sondern auch ein Bewusstsein über Zuständigkeiten und Rollen sowie eine sinnvolle Ergänzung und Abgrenzung von Arbeitsfeldern. Das obige Beispiel zeigt, dass jeweils Zuständigkeiten gefunden und Angebote umgesetzt werden – mit Anregung, Management und der Bereitschaft zur Kommunikation.

Es zeigt aber auch, dass es nicht gelungen ist, die Schule für eine weitergehende interne Bearbeitung zu gewinnen. In anderen Fällen konnten Lehrkräfte gewonnen werden Zugänge zu schaffen, die – auch Grenzen setzend – Interesse signalisieren; es konnten Klassenkamerad*innen wertschätzende Signale senden, sodass ein Verbleib an der Schule möglich blieb.

Gelingt Kooperation aber nur begrenzt oder nicht, findet oft ein Schließungsprozess statt: Betriebe und Kommunen, die um ihren guten Ruf bangen, verleugnen und verschließen sich, hochstrittige Eltern

blockieren – auf ihr Recht pochend – jeglichen Zugang. Die Delegation der Problembearbeitung an Externe oder der Ausschluss des gekennzeichneten Problemträgers ist allzu oft und allzu rasch eine (scheinbare) Lösung.

Hier entstehen Blockaden, werden Wege versperrt, nach den Zugängen suchen zu können, wie junge Menschen für etwas gewonnen werden können; wie Distanzierung auch durch Erfahrungen von Anerkennung und Integration eingeleitet werden kann. In der vernetzten Fallarbeit geht es um das Passungsverhältnis einer Betrachtung der Jugendlichen unter dem Problemaspekt rechtsextremer Affinisierung und dem öffnenden Blick auf ihre weitere Entwicklung einerseits mit der Wahrnehmung von Angehörigen und der Arbeitsrealität von Schule, Jugendhilfe, offener Jugendarbeit, Ausbildung und Sicherheitsbehörden andererseits.

4. Zugänge und Kooperation

im Rahmen der Justiz

Die **Roten Linie** ist in besonderem Maße auf externe Signalgeber angewiesen, da die Zugänge zu den jungen Menschen in der Regel über Dritte erfolgen: Eltern, Ausbilder, Lehrer, Jugendhilfe, Polizei und Justiz. Dies sind Personengruppen mit unterschiedlicher Funktion in verschiedenen institutionellen Rahmungen.

Im Gegensatz zur Freiwilligkeit des Angebotes der Einzelfallhilfe findet bei der Kooperation mit Jugendhilfe in Strafsachen und im Kontext richterlicher Weisungen die Kontaktaufnahme im Lichtkegel sozialer Kontrolle statt. Dieses Angebot besteht in einer Serie von fünf Gesprächen, in denen – vor dem Hintergrund einer Straftat – die Vermeidung einer Wiederholung einschlägiger Straffälligkeit und die Thematisie-

rung individueller Entwicklungspfade und alternativer Lebenswege im Mittelpunkt steht. In den für die jungen Menschen unter Zwang stattfindenden Gesprächen wird keine Eigenmotivation vorausgesetzt.

5. Kooperation mit der Polizei

Die Polizei ist ein wichtiger Signalgeber, wenn es um einschlägige Straftaten oder Gruppierungen geht. Polizeibeamte können Eltern eine Beratung empfehlen, sie sind regional wichtige Multiplikatoren, die in lokalen Arbeitskreisen aktiv sind. Hier bestehen Kooperationsbezüge in der Verweisung auf die entsprechenden Hilfsangebote.

Ein regelhafter Austausch besteht bundesweit mit weiteren Akteuren der Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit, in Hessen insbesondere mit dem Aussteigerprogramm »IKARus« beim Hessischen Landeskriminalamt. In dieser Kooperation geht es insbesondere um Transparenz der jeweiligen Angebote, neue Ansätze, Öffentlichkeitsarbeit, um Möglichkeiten (und Grenzen) gegenseitiger Vermittlung von Klienten, um gemeinsame Themen im Feld.

Voraussetzungen gelingender Kooperation

Kooperation, wo sie denn gelingt, erleichtert den Transfer von Fachwissen und ermöglicht arbeitsteilige Ergänzungsstrukturen – beides ist günstig für komplexe Problemlagen. Armin Steil (2013) hat aus den Erfahrungen der **Roten Linie** Bedingungen für Kooperation im Problemfeld Rechtsextremismus herausgearbeitet. Notwendig sei, dass

- die Beteiligten sich »der Eigenlogik ihres jeweiligen Handlungsfeldes, d.h. der darin realistisch erreichbaren Ziele, der geeigneten Mittel und Vorgehensweisen [...] bewusst sind. [...]
 - sie die Eigenlogik der Handlungsfelder ihrer Kooperationspartner verstehen und anerkennen [...]
 - wenn es gelingt, klare, gegeneinander abgegrenzte Verantwortlichkeiten zu vereinbaren, ein gemeinsames Verständnis dessen, was jeder Kooperationspartner leisten kann und sollte – oder eben nicht leisten kann. [...]
 - wenn die Grenzziehungen zwischen den verschiedenen Ansätzen auch für die Adressaten der jeweiligen Handlungsfelder transparent sind«.
- Und zuletzt heißt Kooperation, eine **gemeinsame Sprache** dafür finden, wenn sich Jugendliche »auf den rechten Weg« machen. Treffende und begründete Beschreibungen zu formulieren, die verstanden werden: von Schule, offener Jugendarbeit, der Justiz, von Eltern, in kommunalen Ämtern und von der Polizei.

Literatur:

Baer, S./Möller, K./Wiechmann, P. (Hrsg.) (2014): Verantwortlich Handeln: Praxis der Sozialen Arbeit mit rechtsextrem orientierten und gefährdeten Jugendlichen. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Glaser, M.: »Ansetzen an den Problemen, die die Jugendlichen haben...« – Zur Rolle individueller Problembelastungen rechtsaffiner und rechtsorientierter Jugendlicher in der Distanzierungsarbeit. In: Reiner Becker/Kerstin Palloks (Hrsg.) (2013): Jugend an der Roten Linie. Analysen und Erfahrungen mit Interventionsansätzen zur Rechtsextremismusprävention. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, S. 252-266.

Kontaktstelle BIKnetz – Präventionsnetz gegen Rechtsextremismus (Hrsg.) (2014): »Du bist mir nicht egal!« - Praxishilfen für die sozialpädagogische Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen. Berlin: gsub - Projektgesellschaft mbH.

Rieker, P. (Hrsg.) (2014): Hilfe zum Ausstieg? Ansätze und Erfahrungen professioneller Angebote zum Ausstieg aus dem Rechtsextremismus. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.

Steil, A.: Zwischen Moralpolitik und Berufsarbeit. Zu Problemen fachübergreifender Kooperationen im Problemfeld Rechtsextremismus. In: Becker, R./ Palloks, K. (Hrsg.) (2013): Jugend an der Roten Linie. Analysen und Erfahrungen mit Interventionsansätzen zur Rechtsextremismusprävention. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, S. 223-239.

Inhaltliche und strukturelle Herausforderungen

bei der Arbeit mit erwachsenen rechts- extremistischen Klient*innen

Peter Anhalt, *Violence Prevention Network*

Es schien lange Zeit so, als seien der Rechts extremismus und vor allem die aus ihm erwachsenden (Gewalt-)Straftaten ein Problem der Jugend. Aus diesem Grund wurden jahrelang viele Angebote der Prävention und Intervention für rechtsextremistisch gefährdete oder radikalisierte junge Menschen im Bereich der Jugendhilfe entwickelt und umgesetzt. Dies ging einher mit dem Sammeln von zahlreichen Erfahrungen, wie man dieser jungen Klientel professionell be-

gegnet und es schafft, Veränderungs- und Distanzierungsprozesse anzustoßen und zu begleiten. Das Land Brandenburg ist hier Vorreiter gewesen, u. a. mit der Idee, schon in den frühen 2000er Jahren ein Gruppentraining für rechtsextreme jugendliche (Gewalt-) Straftäter im Jugendstrafvollzug anzubieten. Dieses Gruppentraining wurde und wird von Violence Prevention Network umgesetzt.

In den letzten Jahren haben wir es jedoch zunehmend mit lebensälteren rechtsextremen Klient*innen zu tun. Das hat nicht nur mit der Ausweitung der Programme auf den Erwachsenenvollzug zu tun, sondern auch mit der Tatsache, dass rechts-extreme Gewaltstraftaten immer häufiger von erwachsenen Täter*innen begangen werden. So ergab eine Untersuchung im Bundesland Nordrhein-Westfalen, dass das Durchschnittsalter von Tatverdächtigen im Bereich PMK-rechts Gewaltdelikte von 24 Jahren im Jahre 2007 auf 37 Jahre in 2017 angestiegen ist.¹

In diesem Beitrag möchte ich, ausgehend von meinen Erfahrungen aus der Praxis, darauf eingehen, welche inhaltlichen und strukturellen Herausforderungen diese Entwicklung mit sich bringt. Da im vorgegebenen Format nicht der Raum für ein umfassendes Bild vorhanden ist, kann diese Betrachtung nicht über Impulse hinausgehen. Sicher wird uns dieses Thema auch weiterhin beschäftigen, da es einer eingehenderen Untersuchung wert ist.

Beobachtungen

Der folgende Text speist sich aus unseren Erfahrungen mit rechtsextremen Klienten (sie waren alle männlich), die zum Zeitpunkt der Begegnung über 30 Jahre alt waren. Ein

¹ Vgl. Laube, M./Puls, H./Tutino, C. (2019): Wandel der Altersstruktur von Tatverdächtigen und Opfern rechtsmotivierter Gewalt? – Entwicklung in Nordrhein-Westfalen (2007 bis 2017), in: ZJJ 3/2019, S. 200.

Einen Hinweis geben auch folgende Zahlen: Der mutmaßliche Mörder von Walter Lübcke, Stephan Ernst, war zur Tatzeit 45 Jahre alt, die Attentäter von Halle 28, von Hanau 43. Die als Terrororganisation eingestufte Old School Society bestand aus drei Männern zw. 40 und 57 Jahren und einer 23-jährigen Frau. Von der 8-köpfigen Gruppe Freital waren fünf Personen älter als 27, die älteste von ihnen war 40 Jahre alt (darunter eine Frau).

Großteil der Klienten war zwischen 30 und 40 Jahre, ein nicht geringer Teil über 40 Jahre alt. Die meisten dieser Klienten haben wir in Haftkontexten kennen gelernt. Alle Klienten waren bereits in ihrer Jugend in rechtsextremen Szenen eingebunden. Viele hatten schon damals Berührungen mit der Justiz, waren zu Sozialhilfestunden, Bewährung oder auch Jugendarrest oder -haft verurteilt worden. Für die Zeit danach zeichnen sich zwei Muster ab.

Die größere Gruppe weist eine durchgehend kriminelle Karriere auf; ein Großteil dieser Klienten ist mehrfach inhaftiert gewesen. Diese Klienten geben sich oft hypermaskulin und bewegen sich in bestimmten Szenen und Milieus (Trinker-, Rocker-, Sicherheitsdienst-, Fußball-, Kampfsportmilieus u. ä.). Die persönliche Radikalisierung wirkt hier entweder verbindend, oder spielt keine oder nur eine geringe Rolle. Mit Sicherheit können jedoch bei allen durchgehend demokratiefeindliche Einstellungen konstatiert werden. Die immer wieder erfolgenden Anzeigen lassen bezüglich der Taten nicht auf eine Radikalisierung schließen, handelt es sich doch um Gewalt-, Betrugs-, Diebstahl- und/oder Drogendelikte u.v.a.m.

Die andere Gruppe verhält sich im Gegensatz hierzu deutlich ruhiger. Die Anfälligkeit für Delinquenz lässt oftmals - bedingt durch eine persönliche Reifung und/oder eine feste Freundin - nach. Viele in dieser Gruppe gehen einer Arbeit nach, werden Väter (bekommen allerdings oft Kinder mit verschiedenen Frauen) oder gründen Familien. Juristisch auffällig werden sie kaum (noch). Die Gewalt tritt zurück, bzw. nicht mehr so offen zutage; sie verschwindet jedoch nicht vollständig. Mitunter sind es die Partnerinnen, die eine »bremsende« Funktion einnehmen und ihre Männer zurückhalten.²

In den Familien kommt Gewalt dennoch vor. Kindern gegenüber »Ordnungsschellen« zu verteilen, ist nicht verpönt. Beson-

ders in manchen Dörfern und kleineren Orten sind die Männer als »Dorfsheriffs« berühmt-berüchtigt. Sie vertreiben schon mal mutmaßliche »kleine Dealer«, bleiben aber unter dem Radar der Justiz. Im Privaten machen sie immer wieder Erfahrungen des Scheiterns; die Familien zerbrechen, der Kontakt zu den heranwachsenden Kindern gestaltet sich oft konfliktuell, manche rutschen in den Alkoholismus und/oder Drogenmissbrauch. Viele sind immer wieder oder dauerhaft arbeitslos. Einige zählen sich vorübergehend sogar selbst zu den »Ausgestiegenen«, weil sie keine Agitation mehr betreiben, an keinen Demos mehr teilnehmen, ruhiger und zurückgezogener leben. Mit einer Änderung ihrer politischen Einstellungen geht dies aber nicht einher, sondern hat seinen Grund in einer Verschiebung der Lebens- und Alltagsprioritäten.

Bei beiden Gruppen tritt der Faktor Rechtsextremismus zurück, wird weniger vordergründig, als »Grundrauschen« bleibt er aber bestehen und kommt u.U. immer wieder zum Vorschein. Besonders durch die Migrationsbewegungen im Jahre 2015 ff. und das Erstarken rechtsextremer bzw. rechtspopulistischer und neurechter Strömungen ist es in der Folge bei ihnen zu einer Re-Radikalisierung gekommen.

Die Verschiebung des Sagbaren in dieser Zeit führte dazu, sich selbst wieder als Werteträger zu sehen, der es »ja schon immer gewusst habe«. Die Argumentationslinien sind dieselben geblieben und werden mit neuen Erzählungen verbunden: der Staat verkauft unsere Werte, wir müssen uns für das wahre Deutschland einsetzen und uns gegen die von der Regierung geplante »Umvolkung« zur Wehr setzen u.v.a.m. Auffallend ist dabei die Kombination von altbekannten rechtsextremistischen Einstellungen mit diversen aktuellen Verschwörungsideologien. Man trifft sich wieder mehr mit Gleichgesinnten, reaktiviert toxische Freundschaften – oder

2 Felix Herrmann (27.08.2018): #c2608 Sachsen »Menschenjagd« in Chemnitz. YouTube. https://www.youtube.com/watch?v=Eig_EHMi6qo.

baut neue auf – und wird erneut straffällig; jetzt auch mit Straftaten, die einen deutlichen Bezug zu rechtsextremistischer (Re-)Radikalisierung haben.

Zur Arbeit mit Erwachsenen

Aus dem oben Beschriebenen lässt sich erahnen, dass die Arbeit mit Klienten, deren Jugendzeit schon länger zurückliegt, den Trainingsprozess verändert und andere Schwerpunkte erfordert. Sicher bleiben die inneren Motive gleich, sich rechtsextremen Strukturen anzuschließen bzw. in rechtsextremistischen Denk- und Verhaltensmustern zu verharren: Immer wieder geht es um Anerkennung, Zusammenhalt, das Sich-Verorten in einer Gruppe oder einer Idee (oder besser Ideologie), die Halt und Sinn gibt, die Kanalisierung von Wut u.a.m. Und gleich bleibt auch das Grundziel der Beratung von rechtsextremistischen Klienten, egal welchen Alters: zu verstehen, aus welchen Bedürfnissen sich ihr Hang zu extremistischem Denken, Fühlen und Handeln speist und wirklich Verantwortung für sich zu übernehmen. Nur die Wege, die wir in unserer Arbeit mit Erwachsenen einschlagen, unterscheiden sich in Teilen von der Arbeit mit Jugendlichen.

Jugendliche sind oft leicht ansprechbar, zumal wenn sie inhaftiert sind. Sie sind nicht so hafterfahren, leiden mehr unter der Einsamkeit, die sie kennen und die die Haft Erfahrung noch verstärkt. Dadurch sind sie ausgesprochen »beziehungshungrig«. Oft sind Sie noch sehr jung – unter 18 Jahren oder gerade volljährig geworden –, aber auch dann meist noch recht unreif.

Hier spielen immer auch die Verantwortlichkeiten Erwachsener eine bedeutende Rolle. Schließlich befinden sich die jungen Klienten in der Identitätsfindung; sie haben noch viel Zukunft vor sich, die gestaltet werden will, was sich meist mit Wünschen und

Hoffnungen verbindet und oft genug kollidiert mit den realistischen Möglichkeiten, die sie haben und den Bedingungen, in denen sie leben. Die Eltern und die Beziehung zu ihnen haben eine große Bedeutung, unabhängig davon, ob sie hilfreich für ihre Kinder sind oder auch nicht, oder ob sie ganz abwesend sind. Oft können oder wollen die Eltern wenig zu einer konstruktiven Identitätsentwicklung beitragen. Hier hat der*die Trainer*in eine wichtige Aufgabe, weil der Aufbau und die Gestaltung einer professionellen, ehrlichen und wertschätzenden Beziehung eine wichtige und prägende Erfahrung für die jungen Klienten sein kann.

Bei erwachsenen Klienten stellt sich dies anders dar. Fast alle schauen auf eine lange Reihe von Erfahrungen des Scheiterns zurück, viele haben Enttäuschungen erlebt – und für Enttäuschungen gesorgt. Damit einhergehend beobachten wir oft eine große Skepsis bezüglich der eigenen Veränderungsmöglichkeiten. Dies hat aber auch eine positive Seite, da man seine Grenzen kennt und im besten Falle einen realistischen Blick auf seine Möglichkeiten und Ressourcen – innere und äußere – hat.

Dies aber erfordert einen kritischen Blick auf sich selbst, der im Beratungsprozess oft schwer zu (re-)aktivieren ist. Gerade bei Klienten, die sehr in rechtsextremistischen Verschwörungsideologien verstrickt sind, wird die eigene Opfermentalität gestärkt; alle Gründe des Scheiterns werden nach außen verlegt. Zugleich beobachten wir aber auch eine glaubhafte Motivation, jetzt endlich das eigene Leben in den Griff zu bekommen. Und oft genug ist beides im Klienten angelegt, werden hier große Ambivalenzen zwischen Opfer und »Held« sichtbar, mit denen man gut arbeiten kann.

In der Beratung ist es wichtig, ihr Erwachsenen-Sein ernst zu nehmen. So bekommt das Training einen Coachingcharakter, indem der Klient in die Verantwortung für den Beratungsprozess einbezogen und aufgefordert wird, immer wieder zu reflektieren, was er von unserem Angebot annehmen will. Die Klienten sind die Experten für ihr eigenes

Leben, und als solche sprechen wir sie an und fordern sie. Dies bedeutet eine intensive Zielarbeit und immer wieder die Überprüfung und ggf. Modifizierung dieser Ziele.

Jugendliche erwarten in der Regel, dass die Trainer*innen die Themen und die Methoden vorgeben. Für sich selbst zu sprechen, müssen sie erst lernen. Erwachsene dagegen wissen eher, was sie wollen, worüber sie reden möchten und worüber nicht. Daran können wir uns orientieren, sofern dies für beide Seiten sinnvoll für die zu erarbeitenden Ziele erscheint. Über sich zu sprechen, fällt erwachsenen Klienten mitunter schwerer, als dies bei Jugendlichen der Fall ist - gerade in Gruppen, in denen ja auch andere Mitinhaftierte sitzen, mit denen man in bestimmten Dynamiken zusammenleben muss. Hier kann die motivierende Gesprächsführung eine wichtige Methode in unserer Arbeit sein.

Es kann auch passieren, dass es den Klienten scheinbar leichtfällt, in Gruppen oder allein über sich zu sprechen. Dies entspringt mitunter jedoch weniger einer großen Bereitschaft zum Reden, sondern vielmehr einer Strategie der Abwehr. Viele sind beratungs- und therapieerfahren und haben ihre Geschichte immer wieder erzählt. Das kann

dazu führen, dass die Fragen und Methoden bekannt sind und die Antworten mechanisch abgespult werden in der Annahme, dies sei das, was die Trainer*innen hören wollen.

Ein typisches Beispiel hierfür ist die Biografiearbeit. Diese ist ein wesentlicher und oft sehr hilf- und aufschlussreicher Teil bei der Arbeit mit Jugendlichen. Nicht nur hilft sie beim Verstehen der eigenen Geschichte und dem Aktivieren von Empathie, sie dient uns auch dazu, eine enge professionelle Beziehung zu den jungen Klienten aufzubauen, die sich gesehen und in ihrer Geschichte und in ihrem So-geworden-sein gewertschätzt fühlen. Bei erwachsenen Klienten löst die wiederholte Aufforderung, die eigene Geschichte zu erzählen, hingegen oftmals Widerstand aus. Dann sollte man davon absehen und sie eher fragen, was ihre Erkenntnisse aus diesen früheren Reflexionen waren und wie sie damit umgegangen sind. Auch kann man schauen, welche Entscheidungen sie aus ihren Therapieerfahrungen abgeleitet haben und überprüfen, ob diese Entscheidungen für sie konstruktiv waren oder auch nicht.



Herausforderungen für die Trainer*innen

Bei der Arbeit mit Jugendlichen kann man davon ausgehen, dass die Klienten immer jünger sind als die Trainer*innen. Zudem haben neue und junge Mitarbeiter*innen i.d.R. bereits Erfahrungen gesammelt in der Arbeit mit – z.T. schwierigen - Jugendlichen und fühlen sich auch in unseren Arbeitskontexten sicher. Man kennt das Verhalten der Jugendlichen, kann mit deren Übertragungswünschen umgehen und Gruppendynamiken und Widerstände einordnen.

Anders fühlt sich dies bei der Arbeit mit erwachsenen Klienten an - zumal in Gruppenkontexten. Hier sind die Klienten u.U. genauso alt wie man selbst oder gar erheblich älter. Plötzlich bekommt man möglicherweise andere Rollenzuschreibungen und Übertragungen zugewiesen, wird z. B. Konkurrent, Kumpel, aber auch Flirtobjekt. Hier ist es wichtig, diese Übertragungsgefühle zu spiegeln und zur Verfügung zu stellen: woher kennt der Klient das, wo gehört es hin, was will der Klient mit dieser Erkenntnis machen. Zudem verfügen Klienten, die zehn oder 15 Jahre älter sind als die Trainer*innen über mehr Lebenserfahrung. Bei Jüngeren fällt die Verbindung leichter, weil man selbst jung war; man weiß, wie es sich anfühlt, sich unsicher, einsam, ausgegrenzt u. ä. zu fühlen.

Wenn Klienten älter sind, haben sie einen gewissen Erfahrungsvorsprung, den man als junge*r Trainer*in noch nicht hat. Das bedeutet, sich einzufühlen in eine altersbedingte Lebenswelt, ohne schon eigene Erfahrungen darin gemacht zu haben. Es bedeutet auch, den Klienten immer wieder auf seine Erfahrungen anzusprechen und ein fragendes und kritisches Gegenüber zu sein, in dem er seine Erfahrungen einordnen, werten und gewichten kann. Wenn man die Haltung ernst nimmt, dass besonders Erwachsene die Experten für ihr eigenes Leben sind, können sie konstruktiv in die Verantwortung genommen werden,

indem man ihr Wissen und ihre Erfahrung wertschätzend betont. Im Abgleich mit den bisherigen Auswirkungen – Erfolgen und/oder Niederlagen – können so die Ambivalenzen sichtbar und die positiven Seiten verstärkt werden. Die Trainer*innen sind in diesem Setting professionelle Beziehungspartner*innen, die nichts besser wissen, aber einen Reflexionsraum bieten, in dem der Klient wieder mehr über sich erfährt und die eigenen Möglichkeiten und Ressourcen deutlicher sieht und nutzen kann. In einer auf diese Art gestalteten professionellen Arbeitsbeziehung tritt der Altersunterschied zwischen Trainer*in und Klient immer mehr in den Hintergrund und wird von beiden Seiten nicht mehr als störend empfunden.

Für die jüngeren Kolleg*innen, die noch nicht so lange im Feld tätig sind, braucht es hier einen freien und offenen Austausch mit dem Team und den jeweiligen Kolleg*innen im Beratungstandem. Das Beratungstandem sollte wiederum möglichst aus unterschiedlichen Altersgruppen zusammengesetzt sein.



Strukturelle Herausforderungen

Die Beachtung der unterschiedlichen Dynamiken, Themen und Herangehensweisen zwischen der Arbeit mit Jugendlichen auf der einen und mit Erwachsenen auf der anderen Seite ist entscheidend, um gute Ergebnisse in der Distanzierung und Deradikalisierung von erwachsenen, rechtsextremistischen Klient*innen zu erzielen. Hier können wir mittlerweile auf viele, gut reflektierte Erfahrungen zurückgreifen.

Strukturell ist die Arbeit mit erwachsenen Rechtsextremisten aktuell eine Herausfor-

derung, da die vorhandenen Projekte eher auf Jugendliche und junge Erwachsene abzielen.

Wenn man ernst nimmt, dass insbesondere schwere rechtsextremistische Gewalt- oder terroristische Straftaten von Tätern begangen werden, die ihrer Jugendzeit lange entwachsen sind, braucht es neu aufgestellte Projekte mit anderen Förderquellen, um sich dieser Klientel eingehender widmen zu können. Die seit langem im Feld der Deradikalisierungs- und Distanzierungsarbeit tätigen zivilgesellschaftlichen Träger sind darauf gut vorbereitet.

Literatur

Felix Herrmann (27.08.2018): #c26o8 Sachsen »Menschenjagd« in Chemnitz. YouTube. https://www.youtube.com/watch?v=Eig_EHMi6qo (aufgerufen am 14.10.2020).

Laube, M. / Puls, H. / Tutino, C. (2019): Wandel der Altersstruktur von Tatverdächtigen und Opfern rechtsmotivierter Gewalt? – Entwicklung in Nordrhein-Westfalen (2007 bis 2017), in: ZJJ 3/2019.



Mögliche Herausforderungen und Problemkonstellationen

bei Konzeptionierung und Aufbau von zivilgesellschaftlich organisierten Ausstiegsstellen:

Mandy Thomford (RAUSzeit Ausstiegshilfe Rechts/ARUG), **Christian Pfeil** (Distance – Ausstieg Rechts)

Zur Einleitung:

Seit dem 01.07.2020 fördert das Land Niedersachsen, neben den behördlich verorteten Angeboten, mittlerweile zwei zivilgesellschaftlich organisierte Beratungsstellen für ausstiegswillige Personen aus rechtsextremen Szenekontexten.

Neben inhaltlichen Überlegung, unter anderem dergestalt, dass zivilgesellschaftliche Angebote für mögliche Klient*innen einen niedragschwelligeren Zugang darstellen können, geht es (analog zur Ausgestaltung der Mobilen Beratung und der Beratung von Betroffenen) auch um eine bessere, regionalisierte Versorgung des Flächenlandes Niedersachsen im Rahmen des Programmes »Demokratie leben!«.

RAUSzeit - Ausstiegshilfe Rechts ist als zivilgesellschaftliche Ausstiegsberatung an die Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt (ARUG) angegliedert. Diese wurde 1994 mit einem besonderen Schwerpunkt im Bereich politischer Bildung in Braunschweig gegründet. Bereits seit mehr als 10 Jahren ist die ARUG als zivilgesellschaftliche Beratungsstelle im Themenfeld Rechtsextremismus in Niedersachsen tätig.

Distance – Ausstieg Rechts ist Teil eines neuen in Niedersachsen angesiedelten Trägervereins, der unter anderem in den Bereichen Demokratieförderung und Antidiskriminierungsarbeit tätig ist, entsprechend also noch nicht auf ein über Jahre gewachsenes Netzwerk an Kooperationspartner*innen zurückgreifen kann.

Beide Programme kooperieren unter dem Label Zivilgesellschaftliche Ausstiegsberatung Rechts (ZIVAR). Hinsichtlich Falldokumentationen, Sicherheitskonzepten etc. sollen hier einheitliche Vorgehensweisen entwickelt werden, um die konkrete Zusammenarbeit und den Austausch bei Betreuungsfällen zu vereinfachen.

Die folgenden Ausführungen stellen den Versuch dar, einen Einblick zu liefern in Herausforderungen und Problemkonstellationen, wie sie sich für die Mitarbeiter*innen

von RAUSzeit - Ausstiegshilfe Rechts (zuständig für Süd-Ost-Niedersachsen) und Distance – Ausstieg Rechts (zuständig für Nord-West-Niedersachsen) bei der Konzeption und praktischen Ausgestaltung des jeweiligen Angebotes im ersten Jahr darstellen und dargestellt haben. Dieser (kurze) Abriss ist (einerseits) ausdrücklich auch als Diskussionseinladung zu verstehen, andererseits können evtl. noch zu schaffende Angebote¹ für Aussteiger*innen aus rechtsextrernen Kontexten von den hier gemachten Erfahrungen profitieren.

Name des Beratungsangebotes

Die konkrete Benennung des Beratungsangebotes mag an dieser Stelle als von eher geringerer Relevanz erscheinen, dennoch müssen hier diverse Punkte bedacht werden (zumal sich ein einmal gewählter Name später nur schwer wieder ändern lässt).

Überlegungen, die mit in die Namensfindung einfließen können, sind:

Welche Sprache soll für die Benennung gewählt werden: Englisch oder Deutsch? Hier gilt es, die jeweiligen Vor- und Nachteile abzuwägen. Ein eingängiger Name, der von vielen Menschen leicht ausgesprochen werden kann (Stichwort Multiplikator*innen, Signalgeber*innen), ist wahrscheinlich von Vorteil, da dies vermutlich die Chance erhöht, dass er in Erinnerung bleibt. Weiterhin gilt es im Vorfeld zu eruieren, unter **welchen Bezeichnungen** die anderen Ausstiegsangebote in Deutschland firmieren, um einerseits eventuelle Doppelungen und Verwechslungen zu vermeiden, andererseits für das eigene Angebot Orientierungspunkte (oder aber auch Abgrenzun-

gen) zu finden. Ein Namenszusatz kann hier die eindeutige Zuordnung und Unterscheidbarkeit erleichtern.

Kontaktmöglichkeiten und Sichtbarkeit des Angebotes in der Öffentlichkeit

Klient*innengenerierung ist immer auch Ergebnis von (gelungener) **Öffentlichkeitsarbeit** (= Sichtbarkeit des Angebotes) und möglichst niedrigschwelligen, umfassenden und zeitnah zu bearbeitenden **Kontaktmöglichkeiten**, wobei es hier absolut unerlässlich ist, diese einem entsprechend im Vorfeld ausgearbeiteten Sicherheitskonzept anzupassen.

Diensthandys mit entsprechend zugeordneten Nummern sind zwingend erforderlich. Zum einen um die Abgrenzung zwischen Arbeit und Privatem zu ermöglichen und zum anderen um die Sicherheit der Mitarbeiter*innen (s.o.) und den Datenschutz zu gewährleisten.

Eine separate Nummer zur Veröffentlichung und damit für eine Erstkontaktaufnahme durch Klient*innen und Multiplikator*innen sollte mit eingerichtet und dann entsprechend in der Öffentlichkeit kommuniziert werden. Diese Nummer ist nicht personenbezogen und kann abwechselnd im Team bedient werden. Diese »öffentliche« Nummer kann z.B. auch durch eine Prepaid Karte realisiert werden, um möglichst kosteneffektiv zu arbeiten. Es bleibt hierbei aber zu beachten, dass eine solche Karte nur personenbezogen angemeldet werden kann, eine

¹ Ein dritter Standort, zuständig für die Ausstiegsberatung im Bereich Nord-Ost-Niedersachsen, wäre aus unserer Perspektive dringend erforderlich.

Anmeldung als Verein ist hier leider nicht möglich. Das kann im Widerspruch zu einem Sicherheitskonzept und dem Schutz von personenbezogenen Daten stehen. Solche Widersprüche lassen sich häufig nicht auflösen und müssen entsprechend im Team besprochen und abgewogen werden.

Eine weitere Option stellt die Einrichtung einer **0800er Nummer** dar – diese ist allerdings (zumindest zum aktuellen Zeitpunkt) mit erhöhtem finanziellem Aufwand verbunden.

Eine (ständig aktuell zu haltende) **Webseite**, die allgemeine Informationen, Zugang zu kontextspezifischen Veröffentlichungen, Verweisen auf Veranstaltungen und Möglichkeiten der Kontaktaufnahme bietet, dient dem niedrigschwelligen Zugang und ist bei allen Beratungsangeboten gegeben. Als Herausforderung hat sich in diesem Zusammenhang erwiesen, dass das jeweilige Impressum immer mit einer **ladungsfähigen** Adresse und einer verantwortlichen Person versehen werden muss, personenbezogene Daten/Adressen von Mitarbeiter*innen also auch in die Öffentlichkeit gelangen können. Die Möglichkeit über kommerzielle Dienstleister eine ladungsfähige Adresse anzumieten, kann hier eine Form des Umgangs mit der dargestellten Problematik darstellen.

Die verschiedenen **Social Media - Kanäle (Facebook, Twitter, Instagram)** können und müssen als weitere (niedrigschwellige) Kontaktmöglichkeit genutzt werden – setzen aber (um Aufmerksamkeit zu generieren) das ständige Erstellen von Content (= aktuellen Inhalten) voraus. Die Erstellung der Accounts gestaltet sich zudem deutlich einfacher, da zumindest in Teilen auch auf einen anonymen Account zurückgegriffen werden kann. Kommentare, geteilte Inhalte und Likes, die über die jeweiligen Plattformen veröffentlicht werden, müssen im Vorfeld dennoch gut durchdacht werden (gerade auch vor dem Hintergrund der schnelllebigen Diskurse im Web 2.0). Inhalte im Nachhinein zu löschen ist vollumfänglich kaum möglich. Es empfiehlt sich nach unserem Verständnis hier, auf Inhalte ein-

zugehen – nicht auf einzelne Ereignisse und/oder Personen, immer auch vor dem Hintergrund, dass der veröffentlichte Content rechtlich abgesichert sein muss.

Der Entwurf von **Werbematerialien** (Flyer, Visitenkarten, etc.) kann sich als relativ zeitaufwändig herausstellen, da im Vorfeld zu klären ist, welche Inhalte transportiert werden sollen und welcher Personenkreis (Klient*innen? Multiplikator*innen? Signalgeber*innen?) angesprochen werden soll. Es ist darauf zu achten, bestimmte Klischees »über die Aussteiger« (männlich, defizitär) nicht zu bedienen, Frauen als mögliche Adressatinnen ebenfalls mit anzusprechen. Entwürfe müssen außerdem immer auch mit der Zuwendungsstelle abgestimmt werden, was evtl. zusätzliche Zeit in Anspruch nehmen kann – in unserer konkreten Situation war dies zum Glück nicht der Fall, was aber eben auch mit dem persönlichen Engagement der zuständigen Mitarbeiter*innen im Landes-Demokratiezentrum (L-DZ) zu tun hat.

Sicherheitskonzept und Datenschutz:

Neben den spezifischen Sicherheitsvorkehrungen für Klient*innen und Mitarbeiter*innen (die in einem gesonderten Sicherheitskonzept festgelegt werden) soll an dieser Stelle auf zwei Punkte, die Mitarbeiter*innen betreffend, dezidiert hingewiesen werden: Zum einen die **Auskunftssperre** und zum anderen das nicht vorhandene **Zeugnisverweigerungsrecht** (ZVR) nach §53 StPO für Berater*innen.

Eine Auskunftssperre dient dazu, dass keine privaten Personen die Adressdaten der Mitarbeitenden abfragen können, und lässt sich in der Regel (!) mit einem entsprechenden Nachweis der Tätigkeit (inkl. des damit verbundenen Risikos), ausgestellt durch das jeweilige Landes-Demokratiezentrum beim zuständigen Bürgeramt einrichten.

Irritierenderweise zeigte sich hier eine recht unterschiedliche Handhabung bei den zuständigen Behörden, was die Einrichtung (oder auch nicht) einer solchen Auskunftssperre angeht. Es sollte aber auf jeden Fall darauf bestanden werden – der Schutz der Mitarbeiter*innen von Ausstiegsangeboten sollte hier Priorität genießen und die dazugehörigen Verfahren entsprechend vereinheitlicht werden.

Das nicht vorhandene Zeugnisverweigerungsrecht kann in der praktischen Ausstiegsberatung ein großes Hindernis für den Aufbau einer vertrauensvollen, stabilen Arbeitsbeziehung zum/zur Klient*in bedeuten, da unter Umständen der Ausstiegsprozess öffentlich vor Gericht dargestellt werden muss. Damit kann die Ausstiegsbegleitung erheblich beeinträchtigt, wenn nicht sogar deren Scheitern provoziert werden. Ausstiegsbegleitung und Distanzierung bedürfen aber einer vollends vertraulichen, sozialtherapeutischen Arbeitsbeziehung. Jede öffentliche Zeug*innenaussage stellt die Glaubwürdigkeit der gesamten bundesweiten Ausstiegsarbeit in Frage.

Räume

Büroräume und Beratungsräume² sollten voneinander getrennt sein, um eine vertrauensvolle und ungestörte Beratungsumgebung herzustellen. Auf die Sichtbarmachung der Ausstiegsberatung am Gebäude o.Ä. sollte aus Sicherheitsaspekten für Mitarbeitende als auch für Klient*innen verzichtet werden. Die Räume sollten entsprechend dem jeweiligen Sicherheitskonzept und wenn möglich über die jeweiligen Trägervereine angemietet werden.

Dienstwagen

Da die Ausstiegsstellen aufsuchende Beratungen anbieten, muss auch die Mobilität der Mitarbeitenden sichergestellt werden. Von der Nutzung eines privaten PKWs muss aus Sicherheitsgründen dringend abgesehen werden. Daher ist die Anschaffung eines Dienstwagens bzw. als Alternative die Mitgliedschaft bei einem Carsharing Angebot elementar. Ein Vorteil bei der Carsharing Mitgliedschaft ist die meist kurzfristige Kündigungsmöglichkeit dieser. Durch die kurzen (meist ein Jahr) Förderperioden, kann bei Förderungskürzungen oder Einstellung des Projekts die Mitgliedschaft verändert oder gekündigt werden. Des Weiteren ist die finanzielle Kalkulation einfacher, da Instandhaltungen o.Ä. wegfallen.

Formalia

Da die zivilgesellschaftlichen Ausstiegsstellen meist durch Bund oder Länder finanziert sind, müssen unter Umständen Kompromisse in der Zuwendung beschlossen werden. Diese können bei der Übermittlung von anonymisierten Falldaten beginnen, bis hin zu inhaltlicher Ausrichtung. Leider ist es bisher so, dass die Ausstiegsberatungen nur eine jährliche Finanzierung gestellt bekommen. Das ist für eine Beratungsstelle, die meist über einen langen Zeitraum Klient*innen betreut, eine große Herausforderung³. Daneben ist eine Planungssicherheit weder für das Projekt noch für die Mitarbeitenden gegeben. Dadurch muss auch darauf geachtet werden, dass abgeschlossenen Verträge (bspw. Mietverträge, Handyverträge etc.) auch kurzfristig kündbar sind.

Mitgliedschaft und Vernetzung

Eine Mitgliedschaft in der Bundesarbeitsgemeinschaft Einstieg zum Ausstieg e.V. (sowie im Falle von Distance – Ausstieg Rechts und RAUSzeit – Ausstiegshilfe Rechts als norddeutsche Akteure im Nordverbund-Ausstieg Rechts), ist als zivilgesellschaftliches Aussteigerprogramm an dieser Stelle dringend zu empfehlen. Bei einem Neuaufbau oder Neukonzeptionierung lässt sich auf kollegiale Hilfe und immense Fachexpertise zurückgreifen. Ferner bieten verschiedene AGs, Fortbildungen und Tagungen die Möglichkeit des inhaltlichen Austauschs, sowie der Weiterentwicklung der Ausstiegsberatung insgesamt. Die Kooperation mit staatlichen Ausstiegsberatungen ist nur in Ausnahmefällen vorgesehen. Eine Kooperation kann zustande kommen, wenn der/die Klient*in den Wunsch dazu äußert.

Weiterführende Überlegungen

Gerade in der Anfangsphase hat es sich gezeigt, dass eine **Priorisierung** von Aufgaben, Zielen und Meilensteinen quasi unumgänglich ist. Es empfiehlt sich, festzulegen, welche Schritte zur Erlangung der Arbeitsfähigkeit kurzfristig durchzuführen sind (Qualifizierung der Mitarbeiter*innen, Sichtbarmachung des Angebotes), welche eher mittel- oder langfristige Ziele darstellen, wie beispielsweise Veröffentlichung von Fachaufsätzen und/oder Zusammenarbeit mit Akteur*innen aus Forschung und Wissenschaft, um den Theorie-Praxis-Transfer zu bedienen. Bezüglich der **Netzwerkarbeit** lässt sich

ähnliches feststellen: Es ist unserer Auffassung nach gerade in der Aufbauphase von nicht zu unterschätzender Relevanz, immer wieder (kritisch) zu hinterfragen, ob wirklich alle (für die jeweilige Region) wirkmächtigen Akteur*innen/Multiplikator*innen mitgedacht und entsprechend »beispiel« werden – hier haben sich gezielte Internet-Recherchen bezahlt gemacht. Als neues Angebot im Feld (also ohne etablierten/großen Träger im Hintergrund) können sich die entsprechenden Zugänge (gerade auch zu den Sicherheitsbehörden) komplizierter erweisen, und soll an dieser Stelle zumindest erwähnt werden.

Der Umgang mit der **Presse** gestaltet sich (so zumindest können wir für den Bereich Nord-West-Niedersachsen attestieren) demgegenüber als relativ unkompliziert (bis wohlwollend): Das Thema »Betreuung von Aussteiger*innen aus der rechtsextremen Szene« wird von Pressevertreter*innen sehr positiv aufgenommen – durch Interviews und Berichte sowohl in den Printmedien als auch im Rundfunk. Bemerkenswert an dieser Stelle die wiederholte Bitte, ob nicht ein/e Aussteiger*in als Interviewpartner*in vermittelt werden könnte. Diese Bitte ist aus Sicht von Presse sicherlich nachvollziehbar, ist aber mit dem Verweis auf u.a. fachliche sowie Sicherheitsbedenken entsprechend meist abzulehnen.

Ein letzter, abschließender Gedanke an dieser Stelle: Gerade zivilgesellschaftlich organisierte und verortete Angebote (seien es nun die Beratungsstellen für Betroffene rechter, rassistischer und anti-semitischer Gewalt, die Mobilen Beratungen vor Ort oder eben auch Angebote für Aussteiger*innen aus rechtsextremen Szenekontexten) sehen sich oftmals mit der (mehr oder weniger offen formulierten) Forderung konfrontiert, ihre Arbeit und (entsprechend) Fortführung des jeweiligen Angebotes über hohe, zumindest aber »angemessene Fallzahlen« legitimieren zu müssen⁴. Betreu-

⁴ Wobei an dieser Stelle auch noch zu fragen wäre, welcher Wert »angemessen« ist? Der reine Blick auf die Anzahl von betreuten

ungs- und Beratungsfälle generieren sich, das zumindest zeigt die Erfahrung der bereits etablierten Aussteiger*innen-Programme, aber erst mit Sichtbarmachung des Angebotes im Kreise der (möglichen) Klient*innen, Multiplikator*innen und Signalgeber*innen – hier ist es also unserer Auffassung nach erforderlich, den sich neu aufstellenden Angeboten auch ein entspre-

chendes Zeitfenster einzuräumen, um diese notwendigen Prozesse zur Etablierung und Sichtbarmachung professionell und nachhaltig zu gestalten. Schlussfolgerung ist hier also auch, dass mit »hohen Fallzahlen« gerade in der Startphase eines Programmes nicht zu rechnen ist – dies ist dann entsprechend auch bei der Folgeantragbewertung zu beachten.

Aussteiger*innen greift hier unseres Erachtens zu kurz, da nicht mit berücksichtigt wird, wie viele mögliche Betroffene rechter Gewalt durch einen erfolgreichen Ausstieg präveniert werden können. Es wird in den Zahlen auch nicht deutlich, welcher Arbeitsaufwand betrieben werden musste und welche (Entwicklungs-)Leistungen die Berater*innen zu erbringen hatten, um eine Ausstiegsberatung zum Erfolg zu führen. Abgesehen davon stellt schon das Vorhalten eines solchen Angebotes einen Wert an sich dar.

Mitglieder

der Bundesarbeitsgemeinschaft

Folgende Träger sind Mitglied in der Bundesarbeitsgemeinschaft ›Ausstieg zum Einstieg‹ e.V..

Berlin

CROSSROADS
Violence Prevention Network e. V.

Langhansstraße 146
13086 Berlin

Tlf.: +49 (0)30 / 28 85 27 50
Fax: +49 (0)30 / 28 85 27 47
Mail: [crossroads\[at\]violence-prevention-network.de](mailto:crossroads[at]violence-prevention-network.de)
Netz: www.beratungsstelle.crossroads-berlin.net

CROSSROADS

 Violence Prevention Network

Bremen

reset
Vaja e.V.

Hinter der Mauer 9
28195 Bremen

Tlf.: +49 (0)157 / 52 51 05 27 oder
+49 (0)157 / 77 45 36 38
Mail: [reset\[at\]vaja-bremen.de](mailto:reset[at]vaja-bremen.de)
Netz: www.reset-bremen.de

reset
BERATUNG UND BEGLEITUNG BEI DER
LÖSUNG VOM RECHTSEXTREMISMUS
IM LAND BREMEN


MY NETWORK
VAJA
Akzeptierende Jugendarbeit
www.vaja-bremen.de


Hamburg

Kurswechsel
CJD Hamburg

Glockengießerwall 3
20095 Hamburg

Tlf.: +49 (0)40 / 211 11 81 27
Mail: [info\[at\]kurswechsel-hamburg.de](mailto:info[at]kurswechsel-hamburg.de)
Netz: www.kurswechsel-hamburg.de


KURSWECHSEL
AUSSTIEGSARBEIT RECHTS



die-chancengeber.de


Hessen

Rote Linie
St. Elisabeth-Verein e.V.

Hermann-Jacobsohn-Weg 2
35039 Marburg (Lahn)

Tlf.: +49 (0)64 21 / 889 09 98 (Hotline)
Mail: [kontakt\[at\]rote-linie.net](mailto:kontakt[at]rote-linie.net)
Netz: www.rote-linie.net

rote linie
Pädagogische Fachstelle Rechtsextremismus 


ST. ELISABETH
Verein e.V. Marburg

**JUMP
CJD Nord**

17192 Waren (Müritz)
Tlf.: +49 (0)151 / 40 63 92 17
Mail: [beratung\[at\]jump-mv.de](mailto:beratung[at]jump-mv.de)
Netz: www.jump-mv.de



**RAUSzeit
Bildungsvereinigung ARBEIT UND
LEBEN Niedersachsen Ost gGmbH**

Heinrich-Nordhoff-Straße 73 - 77
38440 Wolfsburg
Tlf.: +49 (0)177 / 50 45 302
Mail: [ausstieg\[at\]arug-zdb.de](mailto:ausstieg[at]arug-zdb.de)
Netz: www.arug-zdb.de/ausstieg



**NinA NRW
RE/init e.V.**

Am Steintor 3
45657 Recklinghausen
Tlf.: +49 (0)176 / 93 11 97 65
Fax: +49 (0)23 61 / 302 14 44
Mail: [nina.nrw\[at\]reinit.de](mailto:nina.nrw[at]reinit.de)
Netz: www.nina-nrw.de



**Kick-Off
Kieler Antigewalt- und Sozialtraining KAST e.V.**

Goebenplatz 4
24534 Neumünster
Tlf.: +49 (0)43 21 / 334 06 70
Mail: [team\[at\]kast-sh.de](mailto:team[at]kast-sh.de)
Netz: www.antigewalt-kiel.de



Drudel 11

Schleidenstraße 19
07745 Jena
Tlf.: +49 (0)36 41 / 29 90 74
Fax: +49 (0)36 41 / 35 78 06
Mail: [info\[at\]ausstieg-aus-gewalt.de](mailto:info[at]ausstieg-aus-gewalt.de)
Netz: www.ausstieg-aus-gewalt.de



Thüringer Beratungsdienst
Ausstieg aus Rechtsextremismus und Gewalt

Perspektiven auf die Ausstiegs- und Distanzierungsarbeit im Kontext extreme Rechte

Die vorliegende Broschüre richtet sich an Sie als ehren- und hauptamtlich Engagierte, professionelle Träger der Kinder- und Jugendhilfe und an Ausstiegs- und Distanzierungsarbeit Interessierte. Der tertiärpräventive Ansatz ist ein wichtiger Baustein einer umfassenden Strategie zur Bekämpfung von extrem rechten Einstellungen und Handlungsmustern. Zahlreiche gute zivilgesellschaftliche Ausstiegsangebote sind in den letzten Jahren entstanden. Wir wollen, dass dieser Ansatz ausgebaut wird. Neue zivilgesellschaftliche, regional verankerte Ausstiegsangebote sollen entstehen, um Hassideologien einzudämmen und Gewalttaten zu verhindern.

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*



**TOLERANTES
BRANDENBURG**